* Asc. *
5460
a

Asc.
5460 a

Petri

Maria Poeller.

$-2y/x$

Der Glaube.

Von

D. L. A. Petri.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Der Glaube

in

kurzen Betrachtungen

von

D. Ludw. Adolf Petri
Pastor in Hannover.

Hannover.
Hahn'sche Hofbuchhandlung.
1868.

H. m. 1259

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Druck von Wilh. Riemschneider.

Meiner

lieben Gemeine

und

des Glaubens-Genossen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Der Glaube.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde.

Und an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geiste, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben. Amen.

STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Ich will den Glauben betrachten. Ich will meine Schuhe ausziehen und hineingehen in das Heiligtum, und die Augen meines Geistes sollen sich weiden an der hehren Wahrheit, der keuschen Einfalt und heiligen Schönheit, die mich hier umgiebt; meine Seele soll sich füllen mit den Kräften der zukünftigen Welt, die hier walten, und der Friede Gottes soll in meinem Herzen regieren. Offenbare Dich, mein Gott, und erkenne mich, daß ich Dich erkenne und Deinen Namen verkündige.

Wie viel tausendmal Tausend haben vor mir des Glaubens gelebt, den Glauben bekannt und bezeugt, durch den Glauben Gott gefallen, die Welt überwunden und den Himmel eingenommen! Denn so lange eine heilige christliche Kirche auf Erden war, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, so lange ist der Glaube die Gemeinschaft der Heiligen gewesen. Denn es ist der apostolische Glaube, der mir vorgegeben ist; ich habe einen guten Grund, den weise Baumeister gelegt haben;

niemand kann einen andern legen[1]. Denn sie haben es von dem Herrn empfangen, und was sie gehört haben und was sie gesehen haben mit ihren Augen, was sie beschauet haben und ihre Hände betastet haben, das haben sie uns verkündigt als geschickte und treue Zeugen, denn Dein Geist, mein Gott, hat sie in alle Wahrheit geleitet und seine Worte in ihren Mund gelegt. Darum haben sie auch durch des Glaubens Predigt den Glauben angezündet und alle Vernunft gefangen genommen unter den Gehorsam Christi[2]. Und ich setze mich freudig und zuversichtlich zu den Füßen der hohen Apostel und höre ihrer Predigt zu. —

Sie führen auch zu meiner Versicherung allzumal einerlei Rede und das Zeugnis dieser auserwählten Zeugen stimmt zusammen; ein Herr, ein Glaube, weil auch nur ein Geist in mancherlei Gaben, der Geist der Wahrheit. Und dies meint auch die treuherzige Legende, daß die heiligen zwölf Boten, bevor sie hingingen, die Völker zu lehren, diesen einen Grund des einigenden Glaubens gelegt und ein jeder von ihnen einen Satz dieses Bekenntnisses bekannt und einen Stein zu dem Heiligtume gefügt habe, davon es nun den Namen der zwölf Artikel trage, von dem ersten Petrus angehoben, welcher sprach: ich glaube an Gott

[1] 1 Cor. 3, 10. 11. — [2] 2 Cor. 10, 5.

Vater, den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, bis zu Matthias herab, dem letzterwählten unter ihnen, der da beschloß und das Gebäude bekrönte mit dem ewigen Leben. Damit haben die Gläubigen der Anfangszeit deuten wollen die Einigkeit des Geistes in dem edlen Chore der Apostel und das Zusammenstimmen ihres Zeugnisses, von St. Paulus versiegelt: es sei nun ich oder jene, also predigen wir und also habt ihr geglaubet[1]. Es sind die heiligen Apostel und Propheten, die Lehrer der Welt, welche diesen Grundstein gelegt haben in Einigkeit des Geistes; sie haben jeden Artikel und jedes Wort eines Artikels gepredigt — die Schrift, die Predigt mit Dinte und Feder für alle Zeit, beweiset es — und die das Wort göttlicher Predigt aufnahmen, die haben im Glauben auf den Glauben geantwortet. Es ist der apostolische Glaube, und ich habe unumstößlichen Grund; ich behaupte nicht, ich leugne nicht, daß sie alle oder die letzten und längstlebenden von ihnen diese Worte des Glaubens gestellt und zusammengestellt haben, denn ich weiß es nicht; aber den Glauben in diesen Worten haben sie gegeben und gepflanzt, wie die alten Väter rühmen und sich getrösten und meine eigenen Ohren hören und meine eigenen Augen sehen in der apostolischen Schrift. Wahrheit aus Gott, Wahrheit von Anfang, Wahrheit

[1] 1 Cor. 15, 11.

in Ewigkeit — das ist der Glaube, das soll er mir sein, dazu will ich ihn lernen und das ewige Leben haben mit allen Heiligen und Auserwählten.

Denn mit diesem apostolischen Glauben und durch denselben bin ich gekommen zu der Gemeine der Erstgeborenen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten[1], und mein Name ist mit dem Namen aller Auserwählten in das Buch des Lebens eingeschrieben und den Bürgern des himmlischen Jerusalems beigeschrieben; ich bin gewis, daß ich denen nachkomme, die bereits vollendet und hingefahren sind. Ich grüße die lieben Alten, meine Vorgänger in demselben Glauben, denn ich bin mit ihnen eines Volks, des heiligen Volks, denn ihr Glaube ist mein Glaube. Ich grüße die theuren Märtyrer, die ihr Leben nicht geliebt haben bis zum Tode und mit ihrem Blute unserm Glauben Zeugnis gegeben haben, denn ihr Glaube ist mein Glaube, und da die Welt mit Schwert und Feuer wider sie stritt, haben sie die Welt überwunden durch den Glauben, und haben meiner Schwachheit die Kraft Christi in den Schwachen versiegelt. Ich grüße die heiligen Väter und Lehrer in Anfang und welche der Herr je und je zu Lichtern in seiner Kirche gegeben hat; ich lerne von ihnen und bin ihr Jünger, aber in demselben Glauben,

[1] Hebr. 12, 23.

den wir unter einander haben. Und alle die Stillen im Lande, die Unbekannten und doch bekannt, alle die je in allen Zeiten und allen Landen im Glauben gelebt, gekämpft und überwunden haben, ich grüße euch, meine Brüder und Schwestern, denn im Geiste höre ich euch in euren Sprachen und Zungen dieselben großen Thaten Gottes loben, die ich lobe, und werde samt euch getröstet durch euren und meinen Glauben, den wir unter einander haben. Mit dem Glauben trete ich in die Gemeinschaft der Heiligen.

Denn der Glaube ist der Eckstein der bekennenden Kirche, darauf sie Alle stehen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Der Glaube ist das Band der Vollkommenheit, das alle Zeiten, Länder und Völker zur Einigkeit umschlinget. Der Glaube ist die Einlaßkarte bei der heiligen Taufe; er ist auf der ganzen Pilgerfahrt der Reisepaß, den Welt und Teufel erkennen müssen; er ist der Ausweis vor der engen Pforte und der Freibrief im Gericht des großen Tages und der Bürgerbrief für das neue Jerusalem. Selig die da sagen: ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten; hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr an jenem Tage, der gerechte Richter, geben wird[1].

1 2 Tim. 4, 7. 8.

Und bis dahin, in der Christenheit auf Erden, ist der Glaube die sonntägliche Predigt in allen Kirchen; denn so viel Propheten Du sendest und so viel Zeugen Du ausrüstest und so viel Knechte und Diener Du bestellst, Du einiger ewiger Meister, die predigen den Glauben in Deinem Namen und alles Dein Volk sagt Amen. Und in unzähligen Häusern hin und her, wenn der Hausvater mit den Seinigen in Deinem Namen versammelt ist, ist der Glaube das Morgengebet zur Stärkung auf den Tag und der Abendsegen zum Frieden für die Nacht, und wenn sie den Glauben bekannt und ihre Seele priesterlich gekleidet haben, alsdann treten sie mit aller Zuversicht hinzu: Vater unser, der Du bist im Himmel, und werden auch erhöret durch den Glauben in Deinem Namen.

Der Glaube, wenn er im Herzen gezündet und mit dem Geiste sich verschmolzen hat, ist die Kraft der Gesunden und die Erquickung der Kranken; er ist die Armut der Reichen und der unerschöpfte Schatz der Armen, den Fröhlichen die Freude des Herzens und den Betrübten ihr Licht und Trost; er ist aller Angefochtenen Wehr und Waffe und wider des Teufels Pfeile der deckende Schild. Wer sie auch sind, in welcherlei Umständen immer, es hat keine Noth, es ist ihnen geholfen, sobald sie nur diese Worte ergreifen und aus dem

Herzen bekennen: ich glaube an Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist.

Denn siehe doch, meine Seele, die Höhe und Tiefe und Länge und Breite in diesen Artikeln, die ein Kind mit Einfalt und Wahrheit betet, und ich alter Mann zerbreche mir den Kopf über diesen offenbaren Geheimnissen, und je länger ich darin weile und betrachte und sinne, desto höher und höher wölbet und weitet sich das Heiligtum. Es ist hier alles, alles beisammen und in die kurze Summe dieser drei Artikel befaßt. Drei Artikel, denn zu oberst im Glauben regieret der dreieinige Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist; die hohe ewige Majestät zeigt mir ihr Angesicht in diesem Spiegel, und ich schaue und glaube, und glaube und schaue, und

— ich kenne Dich, mein Leben,
Gott, der Du mein Vater bist,
Den der sich für mich gegeben,
Kenn ich, der ist Jesus Christ;
Ja ich kenne meinen Führer,
Der mir Deine Wege weist,
Das ist Gott der Heilge Geist. —

Denn eben daß ich, Deine arme Creatur, Dich erkennen, verstehen, begreifen möchte, Du wunderbares Wesen, Du unergründliches Meer von Leben und Liebe und Wahrheit und Heiligkeit — eben dazu hast Du Dich

leutselig und freundlich dem Glauben ergeben und in seliger göttlicher Demuth in diese schlechten menschlichen Worte fassen lassen, damit auch der Einfältigste unter uns Dich wissen und das ewige Leben haben sollte. Gleichwohl wohnest Du in einem Lichte, dazu kein Mensch kommen kann; sollte ich Dich erkennen? Ich tröste mich, daß Du mich kennest, wenn ich von Deiner Ehre stammle und Deinen Ruhm mit kindischen Worten erzähle. — Ich begreife auch Deine großen Werke und hohen Wunderthaten nicht, die ich hier im Glauben bekenne und preise: Schöpfung, Erlösung, Heiligung; denn obwohl ich die Werke sehe, erfahre und erlebe, ja selbst unter Deinen Werken nicht das kleineste bin, so erreiche, ergründe und erschöpfe ichs doch nie mit den Gedanken meines Herzens. Ich habe aber meine Lust an diesen Werken und will sie glauben, forschen, loben und genießen, so lange ich lebe. Groß sind die Werke des Herrn; wer ihrer achtet, der hat eitel Lust daran.

Weiter aber erzählt mir der Glaube die Geschichte der Welt von ihrem ersten Hervorgehen unter den Händen Gottes an, da er Himmel und Erde schuf und machte, bis zum Tage der Erscheinung des großen Richters, da die Himmel zergehen werden mit großem Krachen, die Elemente aber vor Hitze zerschmelzen, und die Erde und die Werke die darinnen sind verbrennen; — und was

die Geschichte dieser Welt erfüllet hat und noch erfüllt an großen, schweren Kämpfen und Leiden der Sünde und des Todes, da niemand helfen konnte als Gottes eingeborener Sohn, und an Vergebung der Sünden und ewigem Leben, die niemand geben konnte als derselbe mein Herr Jesus Christ; ich höre von der Hölle die zerbrochen, und vom Himmel der eingenommen ist für mich. Mein Geist erstaunet, und wenn ich ihm nachgehe und nachdenke, so muß ich einmal über das andere ausrufen: o welch eine Tiefe der Rathschlüsse, Werke und Wunder Gottes in diesen wenigen und einfältigen Worten. Aber das ist das Siegel der Wahrheit und meine Freude an dem Glauben.

Der Glaube ist ein Wohnhaus des lebendigen Gottes, und ich glaube, daß ich zu Gott komme. Er ist ein Schatzhaus seiner Werke und Wohlthaten, und ich glaube, daß ich ihrer genieße. Er ist eine Freistatt wider Sünde und Tod, und ich glaube, daß ich Vergebung der Sünden habe. Er ist die eröffnete Schranke, darin ich nach dem Kleinod jage, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu, und ich glaube, daß ichs ergreifen werde, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. Er ist der Sieg, der die Welt überwunden hat, und ich glaube, daß ich das ewige Leben habe.

So will ich den Glauben betrachten. Mein Geist

soll forschen und fragen was Wahrheit ist, und ich will zusammenwachsen in Eins mit der Wahrheit und ein Licht werden in dem Herrn. Ich will ihm nachsinnen und nachgehen und die Weisheit von oben lernen und mich scheiden von der schädlichen Weisheit der Welt und wider alle listigen Anläufe und falschen Künste mich schützen. Ich will mich dadurch stärken im Bekenntnis der Wahrheit und den Teufel schlagen und das Ende des Glaubens davon bringen, nämlich der Seelen Seligkeit.

Mein Gott, Du bist Gott der uns erleuchtet und in Deinem Lichte sehen wir das Licht. Gieb mir erleuchtete Augen meines Verständnisses, und entzünde mein Herz in Deiner Liebe, denn wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott.

2.

Mit dem edelsten Namen hebt das Geheimnis des Glaubens an, mich von allem Anfang mit Herrlichkeit zu umfangen und mit heiliger Ehrfurcht, Liebe und seligem Vertrauen zu entzünden. Vater heißt die Person dieses Artikels, welche Gott ist und allmächtig und ein Schöpfer Himmels und der Erde. Nicht an eine Gottheit, sondern an einen lebendigen Gott, und nicht an einen namenlosen und gestaltlosen und unbekannten Gott, sondern an Gott Vater glaube ich mit der ganzen Christenheit und heiligen Kinderschaar auf Erden und im Himmel, den Heiligen hier und denen droben. Ich will es meiner forschenden Seele sagen und meinem Herzen einsenken. Laß Dir wohlgefallen die Rede meines Mundes, Herr Gott Vater, wenn ich von Deiner Herrlichkeit kindisch rede.

Mit dem Vaternamen nennt das Kind seine Ehre und Freude und ganzes Dasein. Es nennt seinen Erzeuger; der Zug der Natur, die Stimme des Blutes, der Instinct des Herzens haben ihm vor aller Erkenntnis Zeugnis

gegeben. Es nennt des ganzen Hauses Haupt; alle ehren und dienen sie ihm; alle Güter gehören ihm und er theilet sie aus. Der Vater ist des Kindes Ruhm und Preis, seine Größe und sein Vorbild der Vollkommenheit; ihm glaubt es unbedingt; an ihm hängt es mit der ganzen Liebe kindlicher Wahrheit und Unbefangenheit; bei ihm findet es die reinste Güte, die treueste Sorge, die sicherste Führung, Zuflucht und Trost in allem Leide. Vater und Kind sind der heiligste und theuerste Stand unter den Menschen, und darum das edelste Gleichnis für die vornehmsten und wirksamsten Verhältnisse. Wenn die Hirten und Lehrer rechter Art sind und Gelingen haben, so werden sie von ihren geistlichen Kindern Vater in Christo genannt und können mehr und besser nicht geehrt werden. Und wenn ein König und Fürst Vater seines Volks ist, so kann für seine Obrigkeit ein schönerer Name nicht gefunden werden.

Aber nun merke auf, meine Seele, alle Vaterschaft auf Erden und alles Große, Heilige und Herzgewinnende in dem Namen ist nur ein blasser Schattenwurf; der Körper selbst, Wesen, Wahrheit und Urstand aller Vaterschaft ist in Gott. Gott ist Vater, wesentlich Vater, Vater im Himmel, und Vater- und Mutterstand und alle Kindschaft auf Erden und alle Herrlichkeit darin ist von ihm.

Wohl mir, daß ich das weiß. Vater- und Mutter-

stand und alle Kindschaft auf Erden sind mir dadurch geheiligt; die Herrlichkeit des Vaters im Himmel ruhet auf ihnen. Und ist schon der Schatten hienieden so groß, so erhaben, heilig und lieblich für mein Herz und das ganze Leben, was muß er selbst sein, der wahre, der wesentliche Vater, alles Lebens, aller Liebe, alles Lichtes Brunnen und Quelle!

Und ich glaube an ihn? Ich wage an ihn zu glauben und meine Knie gegen ihn zu beugen und meine Hände nach ihm auszubreiten?

Je mehr ich dem nachsinne und denke bei mir selbst und den Vater des Lichts anschaue, und dann mich in der Finsternis meiner Sünde erkenne und fühle, desto weiter thut sich eine Kluft auf zwischen ihm und mir; immer höher und ferner entweicht mir der Vater und ich kann nicht zu ihm hinauffahren; ja, ich wage meine Augen nicht aufzuschlagen gegen ihn, denn ich habe gesündigt und bin nicht wert, daß ich sein Sohn heiße. Ich zage und muß verzagen vor dieser Kluft, bis ich in dieselbe eintreten sehe Einen, der aussieht wie eines Menschen Sohn und reicht mir, dem Menschenkinde, seine Hand der Gemeinschaft und ist doch unendlich mehr als ich; denn mit der andern Hand hält er den ewigen Vater und ist sein lieber Sohn und das ganze Wohlgefallen des Vaters ist in ihm. Denn er ist der wesentliche und eingeborne Sohn vom Vater, Licht

vom Licht, Leben vom Leben, wahrhaftiger Gott vom wahrhaftigen Gott. In ihm hat die Vaterschaft ihre ganze volle Wahrheit, denn gleichwie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er auch dem Sohne gegeben das Leben zu haben in ihm selber[1]. Gott ist Vater seines einigen, ewigen Sohnes, der wesentliche Vater seines wesentlichen Sohnes. Und das will der Glaube; diesen Vater meint er; diesen lehret er mich glauben und bekennen.

Ich höre hier nicht ein Gleichnis, daß Gott verglichen würde einem Vater, wie ich sie kenne und liebe; ich werde nicht gelehrt, an ein Bild zu glauben, an Einen der das Herz und die Sitten und wohl auch das Recht eines menschlichen Vaters über seine Kinder in göttlicher Vollkommenheit hätte; nein, ich glaube an Einen der wahrhaft und wesentlich Vater ist. Und ich werde nicht gelehrt zu glauben, daß er der Vater und Erzeuger aller Dinge und darum auch mein Vater und Erzeuger sei, weil er Alles aus seinem Wesen hervorgebracht und gesetzt habe; das wäre der trostlose Heidenglaube, der Gott und Welt zu Einem macht und in Wahrheit weder einen Gott, noch einen Schöpfer, noch einen Vater hat. Ich glaube den Glauben der Christenheit, den Glauben derer, die in Christo Jesu sind und in dem Sohne den Vater des Sohnes erkannt haben und zu dem Vater gekommen sind durch

[1] Joh. 5, 26.

seinen Sohn. Denn niemand kennet den Vater denn nur der Sohn und wem es der Sohn will offenbaren, und niemand kommt auch zum Sohne, als wen der Vater ziehet. Ihn nennt der Glaube; ihn bekenne ich mit der ganzen Christenheit auf Erden.

Und ich verliere ja dadurch meinen Vater im Himmel nicht, ich gewinne ihn erst. Denn er hat seinen Sohn gesandt in der Gestalt meines sündlichen Fleisches, daß er die Sünde im Fleische hinrichte und wegnehme und die Kluft der Trennung ausfülle; er hat sich mir zum Vater gegeben in dem Sohne, und mich zum Kinde angenommen durch den Sohn; er hat mich aus einem Knechte und Tagelöhner bei der Welt zu seinem freien und rechten Kinde erklärt und aufgenommen durch den erstgebornen Sohn vom Hause. Ich bin das Kind seiner Gnade; sein Wohlgefallen hat mich von der Straße aufgelesen. Und darnach hat er mir auch die Erziehung, die Artung und Bildung seines Kindes gegeben und mich mit dem Geiste seines Sohnes ausgestattet zur Ähnlichkeit mit seinem Sohne; denn weil ihr Kinder seid, hat Gott gesandt den Geist seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet: Abba, lieber Vater[1]; denn nun begehret er an mich, daß ich mich auch halte wie sein Kind, ihn erkenne und glaube, liebe und lobe und göttlich lebe hie zeitlich,

1 Gal. 4, 6.

um mit seinem erstgeborenen Sohne auch zu erben und göttlich zu leben in Ewigkeit. Die Kluft ist verschwunden; die Ferne ist zur Nähe geworden; zu dem Zagenden spricht der eingeborene Sohn, der den Vater kennet: Er selbst, der Vater, hat euch lieb darum, daß ihr mich liebet und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin[1]. So hat er sich mir zum Vater gegeben und die Werke eines Vaters an mir gethan, und nun rufe ich aus seligem Kindesherzen: Mein Vater, mein Vater, Abba, lieber Vater, ich glaube an Dich.

O Herrlichkeit, o Ehr und Pracht,
Die uns zu Gottes Kindern macht!
O Liebe, daß der starke Gott,
Der Herzog und Herr Zebaoth,
Der alle Ding erhält allein,
Will unser aller Vater sein!

Denn der Vater, an den ich glaube, ist Gott, wahrer, lebendiger Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Mein Gott, an den ich glaube, ist nicht eine Phantasie, wie der Heiden Götter, die Geschöpfe ihrer Einbildung, der Betrug der Betrogenen. Mein Gott ist auch nicht eine Philosophie, wie der Weltweisen Gott, den sie denken und ausdenken und zurechtdenken. O denkt euch einen Gott, so gut ihr könnt und wollt, gebt ihm alle hohen Eigenschaften, rüstet

[1] Joh. 10, 27.

ihn aus mit allen edeln Kräften, faſſet ihn in das Spinngewebe eurer Lehre, nennt ihn Gott oder höchſtes Weſen, oder Geiſt, oder den Abſoluten, oder Univerſum oder wie ihr wollt, mit allen möglichen verſtändlichen und unverſtändlichen Namen, ich kann an ihn nicht glauben, denn ihm fehlt immer ein Kleines und mit dieſem Kleinen alles; ihm fehlt, daß er **iſt**, wirklich iſt. Euer Gott kann nicht für ſich aufkommen; er iſt ein Gedicht; ihr habt ihn gemacht und ich kann an ihn nicht glauben. Mein Gott iſt Wahrheit und Wirklichkeit, denn er iſt erſchienen, leibhaftig, und wir haben ſeine Herrlichkeit geſehen und uns mit ihm erkannt im ſeligen Finden und Gefundenwerden. Unſer Geiſt, der von ihm und zu ihm geſchaffen war, unſre Seele, die nach ihm dürſtete, unſer Herz und Gewiſſen, die nur in ihm Frieden und alle Genüge hatten, haben ihn erkannt, da er kam und zu uns ſprach: hier bin ich, hier bin ich. An ſeiner Geſtalt, die er mir vor die ſeligen Augen und in das empfängliche Herz bildete, an ſeiner Stimme, die zu meinen entzückten Ohren und in meine innerſte Seele einging, an ſeinem Heil, das er mir antrug und ſchenkte und zu genießen gab, habe ich ihn erkannt und erfahren, daß er mich erkennete. Und ich fiel nieder auf mein Angeſicht und betete ihn an. Gott iſt offenbaret im Fleiſch; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß iſt, der

hat es uns verkündigt; in Christo Jesu ist erschienen die Leutseligkeit und Freundlichkeit Gottes, unsers Heilandes. Im Werke, mit der That hat er sich bewiesen und gesprochen: gieb mir, mein Kind, dein Herz. Niemand ist Gott ohne der Vater unsers Herrn Jesu Christi; dieser ist der wahre, der wirkliche Gott.

Wie sollte ich Dich erkannt haben, Du verborgener, unsichtbarer Gott, wenn Du nicht erschienen wärest? Wie sollte ich Dich und Dein heiliges Gebot und Lehre gehört haben, so Du nicht geredet hättest? Wie sollte ich von den Göttern des Betruges, welche die ganze Welt bezaubert hatten, frei geworden sein und zu Dir gekommen, wenn Du Dich nicht nahe zu mir gethan hättest und gesprochen: erkenne mich, den Herrn? O, ich war blind wie die Andern, und liebte die Welt wie die Andern, und suchte Dich nicht wie die Andern, und ob ich wohl voll Unruhe war und immer im Streit und keinen Gott wußte, der mir den Frieden gegeben hätte, so wäre ich doch ewig nicht zu Dir gekommen, wenn Du nicht zu mir gekommen wärest, Du großer Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi. Hier in diesem Deinem Sohne erkenne ich Dich, hier soll ich Dich suchen und glauben; denn hier allein, hier in dem offenbaren Geheimnisse Deines Sohnes bist Du für mich sichtbar und zugänglich; kein Gott ist ohne Du, alle andern sind Gedicht, Phantasie, Heidentum, und kein Weg ist

zu Dir ohne durch den Sohn, und alle anderen sind Irrwege und Verführung. Wer den Sohn leugnet, der hat auch den Vater nicht; wer an den Sohn nicht glaubt, der hat keinen Gott[1].

Gelobt sei Gott; wir wissen und kennen ihn. Denn uns hat besuchet der Aufgang aus der Höhe, auf daß er erscheine denen, die da sitzen in Finsternis und Schatten des Todes und richte unsre Füße auf den Weg des Friedens, als er vor Zeiten geredet hatte durch den Mund seiner heiligen Propheten[2]. Denn nicht als ein Unbekannter bei denen die ihn nicht kannten, und nicht als ein Fremder unter denen die ihm entfremdet waren, ist er offenbar geworden, sondern als der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, die mit ihrem Volke seine Zeugen sind, daß er Gott war und ist von Anbeginn und ein Volk des Eigentums, ein heiliges Volk, von Anbeginn hatte, das ihn kannte und ehrte und von seinem Namen predigte, denn er hatte ihnen seinen Namen kundgethan und mit Zeichen und Wundern, und Gnade und Wohlthat gerechtfertigt. Nichts sind der Heiden Götter ringsum; haben Augen und sehen nicht, haben Ohren und hören nicht, haben Mäuler und reden nicht; sind geboren und gestorben, sind aufgekommen und wieder abgekommen. Aber der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der Gott

1 1 Joh. 2, 23. 2 Joh. 9. — 2 Luc. 1, 70. 78. 79.

Abrahams, Isaaks und Jakobs — er ist Jehova, der Ewige, und mit der That in der Geschichte bewiesen. All dieser breite und tiefe Strom der Offenbarung und Erkenntnis Gottes, der jetzt die Lande tränkt und macht sie fruchtbar und wachsend an Weisheit und Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und guten Werken und allerlei edlen Kunst — siehe, er bricht hervor und herein in die Welt aus Jesu Christo, reichet aber weiter und höher hinauf gegen allen Anfang hin; man siehet ihn als ein silberhelles Bächlein durch die dürre Erde fließen, Israel wächst wie ein Palmbaum an seinen Ufern, Propheten halten ihn im Fluß, Könige schirmen seinen Lauf, die hohen Gestalten der Väter Abraham, Isaak und Jakob sitzen an seiner Quelle, und schauen doch wieder höher hinauf, denn jetzt hier und jetzt dort blinket dieser Silberbach hervor, bis sich im verlorenen Paradiese sein Ursprung verliert, in die Ewigkeit hinein und hinauf. Mein Gott ist nicht der Schemen einer Gottheit, sondern ein leibhaftiger Gott; mein Gott ist nicht ein Wesen, sondern Person; mein Gott ist nicht ein Gedanke, sondern Wirklichkeit und in der Wirklichkeit, in der Geschichte der Welt, von Anfang offenbar und bewiesen.

O, mein Gott, o, mein Vater! Du hast Deine Macht und ewige Gottheit bewiesen unter den Völkern, und das ist das ewige Leben, daß sie **Dich**, daß Du allein

wahrer Gott bist, und den Du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen[1].

Mein Herz begehret nur allein
Mit Dir vertraut bekannt zu sein.
Laß mich vor Deinem Throne stehn
Und unverrückt Dein Antlitz sehn.

1 Joh. 17, 3.

3.

Und mein Gott und Vater, an den ich glaube, ist allmächtig — allmächtig.

Auf diesem Felsen will ich mich niederlassen. Wenn hier eine Tiefe und da eine Tiefe brausen, hier will ich sicher wohnen, und wenn es Nacht wird und die Schatten des Todes sich lagern, hier wird mir das ewige Licht leuchten. Der Allmächtige ist ein Fels ewiglich. Sei getrost, meine Seele, und unverzagt,

Und ob es währt bis in die Nacht
Und wieder an den Morgen,
Soll doch mein Herz an Gottes Macht
Verzweifeln nicht noch sorgen.

Zwar so oft ich Gott nenne, bekenne ich stillschweigend seine Allmacht, und so oft ich auf seine Güte hoffe, glaube ich an seine Allmacht; er wäre nicht Gott, wenn er nicht allmächtig wäre. Gleichwohl ist es mir theuerwert, daß ichs hier im apostolischen Glauben ausdrücklich habe, und von Kindesbeinen an gelehrt bin,

an den Allmächtigen zu glauben und in seiner Erkenntnis mich zu üben. Denn an diesem Worte sehe ich mit Bewunderung die Art des Glaubens, der die tiefsten und schwersten Geheimnisse göttlicher Natur und Wirkung in den allersimpelsten Worten ausspricht, und mir das Wasser des ewigen Lebens in einem Becher reicht, den meine schwache Hand halten kann. Menschliche Vernunft braucht viele und absonderliche Worte, um ihre Gedanken von Gott und seinem Wesen und Wirken auszudrücken, und kann es doch nicht treffen, weil ihre Gedanken selbst den Nebelbildern gleichen, die keine feste Gestalt haben. Wenn ich die Bücher der Weltweisen aufschlage, so werde ich von ihrer Sprache verwirrt und in ihrer Weisheit verliere ich das Wissen. Der Glaube ist eine Kinderlehre, denn er enthält die Weisheit der Kinder Gottes; darum redet er einfältig, die Sprache der Kinder, und mögen doch keine Worte, welche menschliche Weisheit lehren kann, besser und gewaltiger reden. Wenn ich nur völlig wäre im Glauben und der Glaube völlig in mir, daß ichs ebenso einfältig und zutreffend ausreden könnte.

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde, lautet es jetzt und in meiner Sprache, und lautet gewaltig vom Ursprung der Creatur. Wenn ich aber die Alten höre in ihrer Sprache: ich glaube an Gott Vater den allmächtigen, Schöpfer Him-

mels und der Erde, so werde ich nur noch aufmerksamer auf dieses Wort „allmächtig“, das zuerst in die Tiefen der Gottheit leuchtet und von dannen die offenbare Welt verklärt. Denn es wird hier nicht von allen hohen Kräften, Eigenschaften und Vermögen Gottes die einzelne Allmacht, der kein Ding unmöglich ist, dem Glauben vorgehalten; ist er doch nicht minder allweise und allgütig, heilig und wahrhaftig, und darin gleich sehr meine Furcht und mein Vertrauen, und da er sprach: es werde, und Himmel und Erde schuf, da ist die Liebe des seligen Gottes eben so majestätisch herausgeflossen als seine Allmacht. Aber hier geht dieses Wort „allmächtig“ auf seine ewige Kraft und Gottheit und ganzes göttliches Wesen, und lehret mich, daß er selbst Allmacht ist und alles in seiner Macht beruhet.

Mein Gott ist eine **Macht**, wahre Macht. Die Engel seines Thrones sind auch Mächte und Kräfte; weil sie aber den Quell ihres Daseins, Lebens und Wirkens über sich haben und vor seinem Throne stehen, so sind sie eitel Schwachheit und Ohnmacht in sich selbst. Die Königreiche auf Erden sind auch Mächte und nennen sich in stolzer Sprache die Mächte; weil sie aber ihre Kronen zu Lehen tragen, so sind sie nur Bevollmächtigte, und weil sie Mächte des Fleisches sind, so ist ihre Herrlichkeit wie des Grases Blume. Wo ist Assur und Ninive?

Wo ist Chaldäa und Babel? Wo ist das Reich der Pharaonen? Und Rom, das dem Erdkreise gebot? Und nun gar die Götter der Heiden! Sie sind nichtige Mächte, denn sie sind ohne ihren Willen unterworfen dem dunkeln Weltwesen, aus dem sie hervortauchen, um wieder von ihm verschlungen zu werden, oder verfallen dem eben so finstern und unbeweglichen Schicksale, dem alles was ist, Götter und Menschen, unterliegen nach der Heiden Weisheit. Mein Gott ist Macht, wahre Macht, das ist Allmacht; es ist keine Unmacht in ihm, es ist keine Hemmung um ihn. Die Creaturen haben eine Gabe, ein gemessenes Vermögen, eine umgrenzte Fähigkeit für eine Aufgabe, ein Werk, und die eine Creatur so, die andere anders, und müssen sich unter einander ergänzen. Diese Gabe ist ihre Macht und ist zugleich ihre Unmacht, Schranke, und gleichsam Gefängnis, denn darüber hinaus sind sie nichts und können nichts. Gott ist lauter Macht, ohne Maß, ohne Schranke, er ist allmächtig. Er empfängt nicht, er ist lauter Geben; er leidet nicht, er ist lauter Thun; er feiert nicht, er ist lauter Wirkung; er ermüdet nicht, er ist lauter Kraft. Meine Macht ist nichts als ein Können, und das Können wird nur am Nichtkönnen offenbar; meine Macht ist Bewältigung des Widerstandes, Obsiegen, Wehr und Kampf. Du, mein Gott, weißt von keiner Gebundenheit; Du bist allmächtig in Dir selbst. Denn aufwärts über

Gott ist keine Quelle, aus welcher er schöpfte, und niederwärts unter ihm strömt es von Gott nach seinem Wohlgefallen; vor ihm ist kein Gott gemacht, so wird auch nach ihm keiner sein; er ist der Erste und der Letzte. Er ist selbständige Macht, lebendige Quelle, Urmacht und aller andern Mächte Grund, Grund ihres Anfangs, Grund ihrer Wirkung, Grund ihrer Dauer. Alles Leben urständet in ihm, denn er ist die Macht des Lebens. Alles Licht, alle Geister und aller Geist in den Geistern, urständet in ihm, denn er ist die Macht des Lichts. Alle Liebe, alles sehnliche Suchen und selige Finden des Guten, urständet in ihm, denn er ist die Macht der Liebe. Alle Körper, Leiber, Gestalten sind die Erscheinung seiner Allmacht und schwer und lastend nur für uns. Außer ihm ist nichts Selbständiges; kein Dasein aus eigenem Grunde, kein Recht aus eigener Satzung, keine Kraft aus eigener Stärke wird außer ihm gefunden, vielmehr es ist alles aus ihm, hanget alles an ihm und beruhet alles in ihm. Darum ist ihm auch nichts ferne und von ihm geschieden, nichts verschlossen und für ihn unzugänglich, nichts finster und ihm unbekannt, nichts neu und das ihn überraschte und verlegen machte; er füllet Himmel und Erde und ist alles bloß und entdeckt vor seinen Augen. So kann sich auch nichts ihm entziehen und sich selber leben, vielmehr es muß ihm alles dienen ohne Willen, mit Willen, wider

Willen, ein jegliches nach seiner Art und Gabe, die Gott bereitet und gegeben hat. Denn auch der Mensch, obwohl zur Verantwortung geschaffen und darum in einen weiten Spielraum seiner geschaffenen Kräfte gestellt, ist dennoch in Gottes Macht befaßt und beschlossen, denn Du schaffest es was ich vor oder hernach thue und hältst Deine Hand über mir[1]. Und die Engel, sind sie nicht allzumal dienstbare Geister[2]? Und jene die ihr Fürstentum nicht behielten, sondern verließen ihre Behausung, sind sie nicht behalten zum Gericht des großen Tages[3]?

Denn eben darum, weil Gott Macht, wahre Macht d. i. Allmacht in sich selbst ist, eben darum ist er auch aller Dinge mächtig, ein Herr und Herrscher aller Dinge; er setzet sie, er verwaltet sie, er hält sie in seiner allmächtigen Hand, wie geschrieben steht: Gott der die Welt gemacht hat und alles was darinnen ist, sintemal er ein Herr ist Himmels und der Erde, wohnet er nicht in Tempeln mit Händen gemacht; sein wird auch nicht von Menschenhänden gepflegt als der jemandes bedürfte, so er selbst jedermann Leben und Odem allenthalben giebt[4]. Und abermals: Dir gebühret die Majestät und Gewalt, Herrlichkeit, Sieg und Dank. Denn alles was im Himmel und auf Erden ist, das ist Dein. Dein ist das Reich, und

1 Ps. 139, 5. — 2 Hebr. 1, 14. — 3 Jud. 6. — 4 Ap. Gesch. 17, 24. 25.

Du bist erhöhet über alles zum Obersten. Dein ist Reichtum und Ehre vor Dir; Du herrschest über alles. In Deiner Hand stehet Kraft und Macht; in Deiner Hand steht es jedermann groß und stark zu machen[1]. Aller Dinge mächtig, aller Dinge Herr und Herrscher ist mein Gott, der da spricht, so geschiehts, der da gebeut, so stehts da[2], Anfang und Ende aller Creatur, denn von ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge[3], während von allen Creaturen gilt, was von dem Menschen ausdrücklich geschrieben steht: in ihm leben, weben und sind wir[4]. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, spricht der Herr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige[5]. Darum ist er nicht ein Stück der Welt, und die Welt ist nicht ein Stück von ihm, er ist überweltlich, denn er ist allmächtig. Er sitzet über dem Kreis der Erde, und die darauf wohnen, sind wie Heuschrecken; er dehnet die Himmel aus wie ein dünnes Fell und breitet sie aus wie eine Hütte, da man innen wohnet, und führet ihr Heer bei der Zahl heraus, der sie alle mit Namen rufet. Sein Vermögen und starke Kraft ist so groß, daß nicht an Einem fehlen kann — der Allmächtige, Herr und Herrscher aller Dinge[6].

So ist denn im Himmel und auf Erden kein Ge-

1 1 Chron. 30, 11. 12. — 2 Ps. 33, 9. — 3 Röm. 11, 36. — 4 Ap. Gesch. 17, 28. — 5 Offb. 1, 8. — 6 Jes. 40.

schöpf, Engel, Mensch, Thier oder Baum oder Stein, das aus eigener Macht herkäme und lebte, sondern ich glaube, daß Gott aller Dinge mächtig und ihr Herr und Herrscher ist. Und es ist im Himmel und auf Erden keine Kraft, Regung oder Wirkung, weder in den Geistern noch in den Körpern, weder in der Luft noch in der Erde, weder in Blitz und Donner, noch in Magnet und Electricität, noch sonst eine Strebung, die sich aus eigener Natur und Vermögen regte, sondern ich glaube, daß Gott aller Dinge mächtig und ihr Herr und Herrscher ist. Und es ist im Himmel und auf Erden keine Ordnung, Regel und Gesetz, die sich selbst setzten aus eigener Kraft und vor Gott Geltung hätten, sondern ich glaube, daß Gott aller Dinge mächtig und ihr Herr und Herrscher ist. Er ist die lebendige immer fließende Quelle, und jedes Tröpflein in dem breiten und tiefen Strome des Daseins ist jeden Augenblick aus ihm, durch ihn und zu ihm. Er ist die immer gespannte Feder, und kein Rädlein in der Weltuhr drehet sich anders als aus ihm, durch ihn und zu ihm. Kein Gedanke leuchtet in meiner Seele, kein Würmlein kriecht dahin, kein Blättlein zittert auf einem Baume ohne in der Allmacht meines Gottes.

O du wunderbares Wesen, Gott, wer kann Dich begreifen? Wer kann das Unbegreifliche begreifen, das Unermeßliche messen, das Unergründliche ergründen, das

Unbegrenzte begrenzen, die Allgewalt bewältigen, und mit dem Maße eines Menschen? Du allein kennst Dich; wir müssen Dir von hinten nachsehen. Aber ich will Dich anbeten und mich vor Dir freuen, daß ich nichts bin ohne Dich und alles durch Dich, und Deiner Allmacht lebe täglich, stündlich. Ich will Dich allein anbeten und alle Creatur in Deiner allmächtigen Hand sehen. Deine Herrschaft ist meine Freiheit; Deine Allmacht ist meine Sicherheit unter den Creaturen, und meine Zuflucht für und für.

Was wollen sie doch sagen mit ihren „Naturkräften"? Wohl hat der Allmächtige jeder Creatur ihre Gabe, ihr Maß von Vermögen gegeben, daß sie darin leben und weben und ihm dienen, jeder Creatur ihr sonderliches Maß und eins auf das andere berechnet zum Gleichmaß, zur Harmonie, die nicht ich, aber Gott siehet, höret, kennet und schaffet. Aber diese Aussteuer und Mitgift würde in demselben Augenblicke in nichts zergehen, wo der Allmächtige die Hand zurückzöge; denn Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub[1]. Er hat nicht allein gegeben, er ist immer im Geben; davon leben wir und alle Natur; es sind seine Kräfte in der Natur. Und was wollen sie mit ihren „Naturgesetzen" sagen? Wohl hat Gott allen Dingen Maß und Regel gesetzt, darin sie unverbrüchlich einhergehen

1 Ps. 104.

müssen; aber das sind die Zügel in seiner Hand, womit er das Heer seiner Geschöpfe lenkt; es ist das immer schallende Machtgebot seines Mundes, darnach es alles geht und geschieht. Oder hat er in den Naturkräften eine Macht geschaffen, die er nun nicht mehr bezwinget, die ohne seinen Dank ihren Willen hat? Thörichter Mensch, wo bliebe denn Dein Gott, der Allmächtige? Oder hat er in den Naturgesetzen sich selbst eingesponnen und gefangen und muß nun seiner Gefangenschaft spotten lassen? Thörichter Mensch, wo bliebe denn Dein Gott, der Herr und Herrscher aller Dinge? Hat er sich etwa verrechnet und gleich am Anfang einen Fehler gemacht, den er nun büßen muß ewiglich? Hat er nun das Zusehen, wenn sich das Uhrwerk von selbst abspielt? Oder muß er die Verlegenheit leiden, wenn sich die Welt wider ihn aufbäumt und das Unterste zu oberst kehrt? Oder wenn sie zu ihm rufen in ihrer Angst, ist seine Hand zu kurz geworden und kann ihnen nicht helfen, weil er sich selbst nicht helfen kann? Kann er denn nichts mehr, und hat nur einmal etwas gekonnt? Ich rede thörlich, aber von der thörichten Weisheit, die den Schatten für den Körper hält und mit der Ohnmacht die Allmacht verbannet. Unser Gott ist im Himmel; er kann schaffen was er will; er ist immer im Schaffen; er ist aller Dinge mächtig, allgewaltig, überweltlich. Er kann auch jeden

Augenblick schaffen und ein Neues wirken, es sei im Himmel oder auf Erden, in der Natur- oder Menschenwelt, d. h. er thut Wunder. Er wäre nicht Gott, er wäre es heute nicht und wäre es nie gewesen, wenn er nicht Wunder thäte, denn Wunder thun heißt schaffen, ein Neues wirken, eine That thun. Wirken an dem Gegebenen und ändern und wandeln, wirken in dem Gegebenen und verknüpfen und verbinden, das ist des Menschen Vermögen; der Allmächtige schafft und aus der Machtfülle in ihm gehen immerdar Werke hervor, seine Werke, neue Werke, und fügen sich harmonisch in seine Werke, die alten. Gedankenloser Mensch, so wahr deine Seele lebt, du kannst an Gott nicht glauben, wenn dein Gott nichts kann; du wirst ihn nicht fürchten, du wirst ihn nicht lieben, du wirst ihm nicht vertrauen, du wirst überall keine Religion haben, wenn er nichts kann und weder Gutes noch Böses dir erweisen, sondern es widerfährt dir alles nach unwandelbarem Lauf. Und wenn er allmächtig zwar gewesen und jetzt nicht mehr ist, sondern ist von Kräften gekommen, so segne ihn und stirb. Ich aber glaube an Gott, daß er aller Dinge mächtig und ihr Herr und Herrscher und mein Gott ist. Ich glaube an ihn und erkenne **ihn** mit Leib und Seele und allem was ich um und an bin und habe, zum Leben und Sterben, für Zeit und Ewigkeit, weil er **mich** weiß und kennt

und hält und trägt und behütet und bewahret und hilft und rettet und mich liebet, ja liebet. O Gott, Du bist selbst das Wunder und thust Wunder ohne Zahl, und ich bin Dein Wunder, und

Daß Du mich herzlich liebest,
Daß Du mich stets umgiebest
Und rufst zu Dir hinein,
Daß Du vergnügst alleine
So wesentlich und reine,
Soll alle Zeit mir heilig sein.

Ich will Dich lieben, mein Gott, denn Du thust dies tägliche unaussprechlich selige Wunder, daß Du mich liebest und mich nicht von Deinem Herzen weggegeben hast in die Gewalt der Natur, die mich nicht kennt und das Schreien meiner Seele nicht hört. Und ich traue auf Dich, mein Fels; Du bist meine Zuflucht für und für, denn Du bist mit mir und erhältst mich durch die rechte Hand Deiner Gerechtigkeit; wenn ich durchs Feuer muß, solls mich nicht brennen, wenn ich durchs Wasser gehe, sollen mich die Ströme nicht ersäufen. Du bist mein Gott, daß ich an Dich glaube, denn Du bist der Gott, der Wunder thut. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn er thut Wunder[1]; aber das ist die Unvernunft selbst, an Gott glauben und Wunder nicht glauben, denn das ist ein Allmächtiger ohne Macht und ein Herr ohne Herrschaft.

1 Ps. 89, 1.

4.

Der Allmächtige, an den ich glaube, hat seine Macht bewiesen; er ist Schöpfer Himmels und der Erde.

Große, heilige, trostreiche Wahrheit des Glaubens, und so selten bedacht, empfunden und erlebt! Sie weihet und segnet alle Creaturen und umkleidet eine jegliche mit der Gloriole, dem Heiligenscheine und Geleitsbriefe: Werk Gottes. Sie dringet mild und sonnig in des Thales Gründe, die Finsternis der Welt, und zertheilt den kalten Nebel der Trost- und Hoffnungslosigkeit, der auf dem Dasein ohne Gott und Schöpfer drückend und beängstigend liegt. Diese gesegnete Wahrheit lichtet und sichert die ganze Welt; sie scheinet vom Himmel und räumet auf hienieden auf der Erde, und zeigt allüberall Wege, da mein Fuß gehen kann und mit Frieden geht.

Der Vater, welcher Gott ist von Ewigkeit und allmächtig, ist auch Schöpfer. Gott ist Schöpfer der Welt, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der offenbare Gott, gepredigt und

geglaubt, erkannt und erfahren, der wahre, lebendige Gott ist Schöpfer der Welt. Und er ist nicht wie der Töpfer, der den Thonklumpen auf der Scheibe gestaltet; alles Dasein und aller Anfang ist von ihm und durch ihn: der Himmel mit allem seinem Heer, die Erde und was darauf ist, das Meer und was darinnen ist; dazu die verborgenen Wohnungen der Geister samt ihnen selbst, die da aus- und eingehen. Es ist nichts ewig, noch von sich selbst; es ist alles von Gott.

Er ist auch nicht Schöpfer gewesen, der Himmel und Erde anfänglich ins Dasein gerufen und nun die rollenden Kugeln, die gährenden Kräfte und die kämpfenden Geschöpfe dahin gegeben hätte in die Gewalt ihrer inwohnenden Triebe; nein, ich glaube, daß er Schöpfer Himmels und der Erde **ist**, denn er ist nicht Gott gewesen, sondern ist es noch und von Ewigkeit zu Ewigkeit. Er ist nicht die erste, anfängliche Ursache, sondern der allmächtige und allgegenwärtige Ursacher aller Dinge und in jedem Augenblicke ihres Daseins; er wirket bisher[1] und wirket immer. Und er schuf und schafft in freier, allwaltender That, denn er ist Gott und allmächtig. Er leidet nicht Zwang und Drang, daß er müßte und nicht anders könnte und wäre nicht Herr seiner selbst, sondern er spricht und schwört bei sich selber

[1] Jo. 5, 17.

und erwählet sich seine Werke, und dienet nicht seinem eigenen Gemächte, sondern ihm dienen sie Alle. So bedarf er auch niemandes, sondern er ist Schöpfer in mildthätiger Liebe, denn er ist der Selige[1], wesentlich und unermeßlich gut, Licht, Leben und Freude und Friede in sich selber, von dem ich singe:

Du bist ein selig Gut,
Du weißt von keinem Leide;
Dein tiefer Abgrund ist
Ein Meer vollkommner Freude.
Du konntst in süßer Stille schweben,
Eh Dich der Engel Schaar geehrt;
Es war Dein höchst vergnügtes Leben
Von keiner Einsamkeit gestört.

Nicht bedürftig, sondern mildthätig schöpft und giebt er aus seiner Fülle; mit heiliger göttlicher Verschwendung streut er Leben und Freude umher, und die Erde ist voll seiner Güter[2]. Ihn hungert und dürstet nicht; aber selber die Liebe und ein unerschöpfter Reichtum schafft und berufst Du mich zum Genuß Deiner Liebe, d. i. Deiner selbst,

„Als könntst Du sonst nicht selig sein."

O, ich begreife es nicht, es ist mir zu hoch und zu wunderlich; meine erschaffene Vernunft kann über das

1 1 Tim. 1, 17. — 2 Ps. 104, 24.

Erschaffene nicht hinaus, den Sprung in die Ewigkeit zu thun, und mein Begreifen geht nur von der spürbaren Wirkung auf die spürbare Ursache und am Anfange steht es betroffen still. Aber im Glauben, den Du, mein Gott, selbst nach Deinem ewigen Liebesrath mit mir gegeben und entzündet hast, weiß ich aufs allergewisseste und seligste, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist, daß alles, was man siehet, aus nichts geworden ist[1].

So ist die Welt Dein Werk und Deine nie feiernde Werkstatt. Da lebet und webet es innen, denn Du bist der lebendige Gott; da leuchtet es alles im wundersamen Farbenspiel und wonnevoller Schönheit, denn „Du bist sehr herrlich; Du bist schön und prächtig geschmückt; Licht ist Dein Kleid, das Du anhast“[2]. Und es lobet Dich alles und tönt und klinget in tausendstimmiger Musik, denn Du bist ein redender Gott und hast Deine Welt lautbar gemacht. Ich wandle unter den Werken Deiner Allmacht und Allgegenwart; in allem Leben und Weben spüre ich Deinen lebendigen Odem, in aller Regung sehe ich Deine geschäftigen Finger. Ich weiß genug; ich bin zufrieden; mein Vater ist Gott und allmächtig und Schöpfer Himmels und der Erde.

Was haben nun die, welche statt des Schöpfers Himmels und der Erde die Natur haben, die Natur=

1 Hebr. 11, 3. — 2 Ps. 104.

macht, die Naturordnung, die Natur auf dem Throne? Das Wort bedeutet doch ein Geborenes; was haben sie denn, die das Kind zu seiner eigenen Mutter machen? Diese haben freilich keinen Gott; die Natur, die Natur von Anfang, die Natur alles in allem läßt keinen Gott aufkommen. Und jene, welche die Natur zwar anfänglich von Gott werden, aber darnach auf eigenen Füßen stehen und nach eigenem Rechte einhergehen lassen, haben einen gefangenen Gott; seine Werke sind ihm über den Kopf gewachsen, er kann sich ihrer nicht erwehren, er kann sie nicht bewältigen; ja, sie haben einen todten Gott; er hat sich an seinem Werke erschöpft und ist an Entkräftung gestorben. O, ihr Thoren, was ist euch übrig geblieben? Die gottlose Natur, die Welt ohne Schöpfer und Gott, ist ein Ungeheuer, ein unbändiges Gliederthier; sein Anblick erfüllt mit Entsetzen; es gebiert und tödtet seine Kinder mit derselben Herzlosigkeit; es giebt und nimmt gedankenlos, sinnlos, herzlos. Seine Freundlichkeiten sind ein tückisches Lügenspiel und seine Bosheiten auch nur ein Spiel seiner Launen. Euer Bitten und Schmeicheln ist hier eben so vergeblich, als Zorn und Rache, und Eure Thränen — ja, lieber Mensch, woher kommen denn Deine Thränen, wenn alles Natur ist und Du selbst nichts als ein Stück von ihr? Oder bist Du etwa der Gott dieser Natur, und

bist über sie aufgeklärt, weil Du anders geartet und höher gemuthet wärest als sie? Ein trefflicher Gott, denn sie respectiert Dich nicht; ein trefflicher Gott, ein Gott in Thränen! Sieh, an den Thränen wird der arme Unglaube immer wieder zu Schanden, denn zu den trockenen Augen, wenn das Herz bricht auf der Brandstätte des Lebensglückes, bringen es nur Wenige, und wahrlich ich rathe Dir, geselle Dich nicht zu solchen; sie bieten Dir sicherlich einen Stein, wenn Du sie um Brot bittest, und wolltest Du sie umarmen — das schönste Bild von Marmor ist und bleibt kalt. Wie weit verbreitet auch der Wahnglaube an die Natur unter dem gedankenlosen und gewissenlosen Haufen der gebildeten und nichtgebildeten Thoren[1] sein mag, er ist ein Wahn, der sich nicht einmal vor der eigenen Vernunft rechtfertigen kann. Er kann sich schon nicht halten vor dem einigen Wörtlein „warum?“ im menschlichen Verstande; denn dies Wort ist unbestreitbar das Echo eines höchsten Verstandes. Warum? und wozu? oder nach Zweck und Absicht kann nur ein Wesen fragen, das nach Zweck und Absicht, d. h. mit Verstand leben soll und also auch mit Unverstand leben kann, und es wird nur so fragen, wenn ihm Zweck und Absicht, d. h. Verstand, Weisheit, Gedanken entgegen treten. Sollte die Natur im Menschen über sich selbst

[1] Ps. 14, 1.

hinaus weisen? Ja, denn sie ist mit sich selbst auch nicht zufrieden. Des Thieres Verlangen wird durch Futter und Gemeinschaft mit seines Gleichen gestillt; das Menschenherz hat Raum und Bedürfnis für mehr und Höheres; im Menschen leidet die Natur an ihrer eigenen Ungenüge; im Menschen hat sie ein Verlangen nach Einem, der mehr und besser und reicher als sie selber ist. Dies Stück Natur, Mensch genannt, ist mit Dampf und Electricität, mit Sonnen- und Mondfinsternissen, mit Actien und Californien nicht zu stillen; es sucht und sucht und wird suchen, bis es den gefunden hat, den es von ganzem Herzen liebe, weil er es erst geliebet hat. Denn die Liebe auf Erden kommt von der Liebe im Himmel, über der Natur, in Schöpfers Herzen, und protestiert aus aller ihrer Macht gegen die verstandlose, seelenlose, herzlose Natur, die Dich und mich und sich selber nicht kennt. Und nun erst der Gerichtsstuhl im Menschen, das Gewissen! Es richtet und vernichtet den Glauben an die Natur als schamvolle Thorheit und Sünde des Abfalls. Oder ist das Gewissen etwa auch Natur? Soll die Natur Gesetz und Gesetzgeber, Missethat und Missethäter und ihr eigener Ankläger, Richter und Büttel und alles mit einander sein? Das Gewissen in uns ist und bleibt der Zeuge des Schöpfers; Moralität, Gut und Böse, Recht und Un-

recht, Sünde und Zurechnung sind seine unaustilgbaren Merkzeichen in der Menschenseele. Dieser Wahn, daß alles Natur sei, das Gespinnst der Vernunft, kann sich gleichwohl vor der Vernunft nicht halten; er hat seine Stärke am gottentwöhnten Herzen. Uns aber hat es Gott geoffenbart durch seinen Geist[1] und versiegelt, und ich glaube an Gott Schöpfer Himmels und der Erde. Ruft ihr die Natur an, ob sie euch antworten wird; ruft laut, denn sie hört übel. Ist alles Natur, so ist Religion ein blanker, barer Unsinn und alle betenden Völker von Anbeginn bis heute unbegreifliche und unverbesserliche Narren. Aber in demselben Augenblicke, da jenes wahnsinnige Volk decretierte: es ist kein Gott, stürzte es in den bodenlosen Abgrund der Gottlosigkeit.

Darum glaube ich an Gott Schöpfer Himmels und der Erde; ich erkenne, ehre und lobe ihn. Wenn ich den Blick erhebe und sehe an die Himmel mit allem ihrem Heer, so höre ichs laut: heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth, und ich entblöße mein Haupt: Herr, Du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, denn Du hast alle Dinge geschaffen und durch Deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen[2]. Und wenn ich vor einem wogenden Saatfelde stehe, so beweget sich mein dankbares Gemüth: Du machest das Land voll Früchte,

1 1 Cor. 2, 10. — 2 Offb. 4, 11.

die Du schaffest; Du lässest Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz der Menschen, daß Du Brot aus der Erde bringest[1]. Und wenn ich die Schneedecke gebreitet und alles Land gekleidet sehe in die Farbe der Heiligkeit Gottes, so gedenke ich an sein Wort: so lange die Erde steht, soll nicht aufhören Samen und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Wenn mir aber der Mensch und mein Nächster begegnet, so sehe ich auf seiner Stirn das Handzeichen und Siegel meines Schöpfers; das leuchtet durch jede eitle Schminke und durch den dicksten Schmutz; keine Entstellung, Mishandlung und Verzerrung kann es auslöschen oder gänzlich vertilgen; es ist in Lumpen und in Purpur und köstlicher Leinwand sichtbar und dasselbe: Er hat uns gemacht und nicht wir selbst; Leben und Wohlthat hast Du an mir gethan und Dein Aufsehn bewahret meinen Odem[2]. Und heilig ist mir dann jedes Menschenleben, heilig jeder Mensch, denn Er hat sie gemacht, Gott Schöpfer Himmels und der Erden.

Und ich glaube an ihn und will an ihn glauben und sein Brot essen und seines Wassers trinken und mit seinem Weine mein Herz erfreuen und mit seinem Oel meine Gestalt schmücken, und keine bessere

[1] Ps. 104, 13. 14. — [2] Ps. 100 u. Hi. 10, 12.

Ehre und Freude kennen, als daß ich seine geliebte Creatur bin.

Lobet den Herrn, alle seine Heerschaaren. Lobet den Herrn, alle seine Werke. Lobe den Herrn, meine Seele.

5.

Mit Himmel und Erde ist auch der Mensch insonderheit von Gott; ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat, und das ist meine Ehre und meine Demuth, meine Freude und mein Trost.

Ich bin nicht von mir selbst, ein ohnmächtiger Gott, dem seine Herkunft wie seine Zukunft finster, und sein Gang Schritt vor Schritt eitel Unvermögen wäre. Nein, Er hat mir Leib und Seele, Augen, Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben. Ich bin samt allen Creaturen seiner Hände Werk bis auf das Härlein auf meinem Haupte, und Er hat mich über sie alle erhöhet. Denn er hat mich nicht lediglich aus den Elementen hervorgehen lassen, wie die Fische im Wasser und die Vögel unter dem Himmel und das Gethier der Erde, Vieh, Gewürm und Thiere auf Erden; sondern da er mich schuf und machte, sprach er bei sich selbst: lasset uns Menschen machen, und nahms aus der Tiefe seiner göttlichen Gedanken und machte ein Neues, das über allen Anderen schwebe.

Der Menſch iſt nicht eine höhere Stufe der Thierwelt, nur edler gebildet und reicher begabt als die armen Weſen, die er Thiere nennt; er iſt von anderer Art, ewig unerreichbar für das Thier; gleichwie der Engel nicht eine höhere Stufe des Menſchen iſt, ſondern von anderer Art, ewig verſchieden von dem Menſchen, unſer Mitknecht wohl, aber nicht unſer Bruder.

Die Thiere ſind nicht meines Gleichen; ſie ſind meine Knechte, Habe und Nahrung, gleich der übrigen, empfindungsloſen Natur. Ich habe gegen ſie keine Pflichten, ſondern nur Rechte, über deren Gebrauch ich nicht ihnen verantwortlich bin, ſondern allein Dir, mein Gott, der ſie für mich geſchaffen und mir gegeben hat. Und mein Recht das Du mir gegeben haſt, geht über ihr Leib und Leben und ganzes Daſein; ich erhalte oder vertilge ſie zu meinem Nutzen; ich ziehe und füttere ſie zu meinem Gebrauch; ich eſſe ihres Fleiſches und bekleide mich mit ihrer Haut, und habe gar kein Gewiſſen gegen die Thiere; denn es iſt auch in ihrer keinem ein Gewiſſen, ein Anſpruch der mich in Pflicht nähme; aber vor Gott fürchte ich mich, daß ich Deine Creatur erkenne und ihr nicht misbrauche.

Und weil die Thiere nicht meines Gleichen ſind, ſo ſind ſie auch nicht mein Nächſter. Denn als Gott der Herr gemacht hatte von der Erde allerlei Thiere auf dem

Felde und allerlei Vögel unter dem Himmel, und der Mensch einem jeglichen seinen Namen gab, da konnte er seinen eigenen Namen nicht rufen, seines Gleichen war ihm nicht vor, es ward für den Menschen keine Gehülfin gefunden, die um ihn wäre. Da machte Gott die Männin und nahms von dem Manne, Bein von seinem Bein und Fleisch von seinem Fleisch[1]. Von dem an hatte der Mensch einen Nächsten, und die Liebe zündete in ihren Herzen: Du sollst Deinen Nächsten lieben als Dich selbst. Weil also die Thiere nicht mein Nächster sind, so liebe ich sie auch nicht mit der Gottes- und Nächstenliebe. Nein, ich schände mich selbst nicht, daß ich mein Herz sollte hingeben an mein Pferd oder Rind, oder an das Hündlein auf meinem Schoße oder das Vögelchen in meinem Käfig; ich mache mich nicht gemein, daß ich einen Hund oder Esel als meine Brüder hielte und darob verthierte. Ich habe meine Lust an ihnen und halte sie wert als meines Gottes wundersame Creatur und Gabe; aber meine Liebe will ich allein dem lebendigen Gott und seinem Gleichnis in meinem Nächsten heiligen.

So diene ich Gott, der mich dazu geschaffen hat; aber die Thiere dienen mir, denn sie sind für mich geschaffen. Sie reden von Gott, aber nur wenn ich sie frage; sie wissen nicht was sie sagen, nur ich verstehe ihre Predigt,

[1] 1 Mos. 2, 19 ff.

denn mir wird sie gehalten. Sie loben nicht ihren, sondern meinen Schöpfer, denn sie kennen ihn nicht, ich aber kenne ihn, und in mir wird das Lob der Creatur Sinn und Verstand und Anbetung vor seinem Throne. Wohl, ihm ragen die Berge, ihm rauscht der Wald; die Vögel singen seine Ehre und die Wüste erbebet vom Gebrüll der wilden Thiere zu seinem Ruhme; aber ich allein bin der Priester, der in ihrer aller Namen in das Allerheiligste geht, dem Schöpfer Gott zu opfern Preis und Ehre und Kraft und Dank. Sie alle thun seinen Willen ohne Willen; ich aber sage: das ist meine Speise, daß ich thue den Willen des der mich gemacht hat.

Ich würde es nicht verstehen, wie ein Mensch Verlangen, ja nur den Gedanken haben mag sich zu verthieren und das Vieh zu Vater und Mutter zu begehren, wenn ich nicht aus Schrift und Erfahrung wüßte, daß dieses Mittelwesen, Mensch, in demselben Maße weltlich, irdisch, thierisch wird als es aufhört himmlisch und göttlich zu sein. Wer an Dir sein A und O und das Centrum seines Lebens verloren hat, und sein Gewissen zu Deiner Heiligkeit ist erloschen und die Liebe zu Dir, Du himmlische Liebe, ist erkaltet — der bauet und gründet, und leibet und lebet und gehret und saugt sich ein in die Elemente und stellet sich zu dem Gethier, das auch isset und trinket und ohne Gott lebt in der Welt. Denn auf sich

selbst kann der Mensch nicht stehen, sich selbst kann er der Welt gegenüber nicht behaupten, weil er das Leben nicht in sich selber hat; ohne Dich, mein Gott, wird er mit Nothwendigkeit erst weltlich, dann irdisch, dann thierisch. Und weil er auch darin keine Genüge und keine Ruhe hat kraft seiner Natur, denn Du hast ihn von Gott und zu Gott geschaffen, so wird er Feind, Spötter oder Hasser derer die da haben was er nicht hat, und darnach ein Lästerer Gottes, der da giebt was er nicht annehmen kann. Und dann wird es ihm Bedürfnis, viele und immer mehrere zu verführen in denselben Irrtum und zu sich zu reißen in seine einsame Gottesferne und in die Freiheit der Lüste, um durch die große Menge sein Herz zu täuschen, sein Gewissen zu bannen und sich bei gutem Muthe zu erhalten. Und dann zu gelegener Zeit fährt ein Anderer unter diesen Haufen und schürt das Feuer, und zeigt ihnen alle Herrlichkeiten der Welt, und drängt und stürmt, daß sie Arges und entsetzliche Dinge sinnen. So ist es heute; die von den Thieren stammen wollen, die sind thierisch gesinnt und werden teuflisch handlen, wo Gott ihnen Raum giebt. Und also stellt nicht Wissenschaft und Forschung, sondern Entfremdung von dem Leben das aus Gott ist stellt dieser Lehre Zeugnis aus.

O ich will meine Ehre bewahren. Ich will vor meinem Schöpfer anbeten, knien und niederfallen; aber über

die Creatur will ich mein Haupt erhöhen und will auf sie herabsehen, und sie soll zu mir aufsehen. Denn ich bin ihr Haupt und Centrum, und wie ich sie verwickelt habe in meinen tiefen Fall, so wird sie auch wieder frei werden mit mir, frei von dem Dienste des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes[1].

Zwar den Leib mit Augen, Ohren und allen Gliedern hat der Schöpfer auch mir aus Erde bereitet, wie geschrieben steht: Gott der Herr machte den Menschen aus einem Erdenkloß[2]. Denn er sollte sein Wesen auf der Erde haben, ihrer Frucht sich nähren und seine Hand ausstrecken über alles was auf Erden ist. Also mußte er der Erde verwandt sein, und es lag auch noch kein Fluch auf ihr. Aber die Seele mit Vernunft und allen Sinnen hat Gott aus der Erde nicht genommen, und konnte sie aus der Erde nicht nehmen, denn Vernunft war noch nicht geschaffen; sie sollte erst in dem Menschen zur Erde kommen. Die Seele mit Vernunft und allen Sinnen, die Menschenseele, schuf er frei und als ein Neues; er wollte daß sie entstünde und sie entstand, denn er blies ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase, und also ward der Mensch eine lebendige Seele[3]. Das ist herablassend als zu den Kindern geredet; mit Augen sehe ich mich selbst, Dein Werk, unter Deinen

1 Röm. 8, 21. — 2 1 Mos. 2, 7. — 3 1 Mos. 2, 7.

schaffenden Händen hervorgehen und sich beseelen und Odem schöpfen und die Augen aufschlagen gegen Dich, den Vater Schöpfer, und Vernunft entsteht, aus Gott zu Gott. Denn das allein ist Vernunft; alles andere sind Streiflichter in der Finsternis, zerfahrene Gedanken ohne Zusammenhalt, Schlüsse ohne einen Abschluß, eine Leiter in den blauen Himmel hinein. Geist aus Gott und zu Gott — das allein ist Vernunft, und meiner Seele Art und Gabe. Und diese also geartete Seele ward bis zur Schöpfung des Menschen auf Erden nicht gefunden; sie ist ein Wunder unter den Wundern der Schöpfung. Sie ist nicht gleichartig mit der Thierseele und nur eine Steigerung derselben; sie ist von der Thierseele so weit verschieden als der Inhalt den sie aufnehmen, und der Beruf den sie erfüllen sollte, ein wesentlich andrer war als bei den Thieren.

Lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sei, die da herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh, und über die ganze Erde, und über alles Gewürm das auf Erden kreucht. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er sie, und er schuf sie ein Männlein und Fräulein[1]. Das ist der Mensch, ein König; mit Ehre und Schmuck hast Du ihn gekrönet;

[1] 1 Mos. 1, 26. 27.

Du haſt ihn zum Herrn gemacht über Deiner Hände Werk; alles haſt Du unter ſeine Füße gethan[1]. Das war der Menſch, da er aus Gottes Hand hervorging, ein König der Ehren. O Du entthronter König, weine und verhülle Dein Angeſicht. — —

Der Menſch ſollte alſo herrſchen im Bilde und Gleichnis Gottes über die Creaturen d. h. mit ſeinem Geiſte ſie erkennen, mit ſeinem Willen ſie umſpannen und unter ſeine Hand ſie beugen. Konnte er das ohne das aufgeſchloſſene Geiſtesauge? Ohne ſich ſelbſt zu verſtehen und zu beſitzen? Und konnte er auf dieſer ſchwindelnden Höhe ſich halten ohne ſich ſelbſt von Gott gehalten, von Gott erkannt und geliebt und mit Kräften Gottes angethan zu wiſſen? Und wenn er in ſeinem Reiche erſchien, ſeine Herrſchaft auszuüben, würden ſie ihn anerkannt haben ohne Brief und Siegel von ſeinem und ihrem Schöpfer und Herrn, und gehorcht haben ohne die Kräfte Gottes in ihm zu empfinden und zu erfahren? Warum anders empören ſie ſich denn jetzt gegen mich und widerſtreben mir allenthalben, als weil ich den Lehnbrief nicht vorzeigen kann und die Mitgift des väterlichen Guts verthan habe?

Alſo hat Gott den berufenen Herrſcher abbildlich gemacht; Gott hat ſich ſelbſt dem Menſchen eingebildet, damit der Menſch Gott abbilde und darſtelle in der Welt.

[1] Pſ. 8, 6. 7.

Der Schöpfer Gott hat den Geist des Menschen wirksam angeschaut, damit der Mensch Gott wisse und in dieser Wissenschaft den Schlüssel der Erkenntnis und das Verständnis der Welt und seiner selbst habe; denn die Wahrheit aller Dinge ist die daß sie aus Gott, in Gott und zu Gott sind, und ich habe Augen und sehe nicht, wenn ich nicht vom wesentlichen ewigen Lichte erleuchtet bin und damit seine ewige Kraft und Gottheit ersehe an der Schöpfung. Und Gott hat seine Liebe, die er selber ist, in das Herz des Menschen ausgegossen, daß der Mensch das wahre, ewige, einige Gut empfinde und erfahre und dadurch befähigt werde, die erschaffenen Güter zu genießen und alles Erschaffene als ein Gut und nichts als ein Übel, als eine Freude und nichts als ein Leid, als ein Befreundetes und nichts als ein Feindliches zu empfinden und zu erfahren. Denn es kommt alles her von derselben schaffenden Liebe die mich erschuf; es kann nicht Streit und Widerspruch geschaffen sein zwischen den Werken; es muß mir alles süß sein, so lange ich rein die reine Schöpferliebe genieße. Und Gott hat seine heilige Majestät und Herrlichkeit in Sinn und Gemüth des Menschen eingeführt, daß in ihm ein ehrfürchtiges Gewissen entstände, und Dichten und Trachten und Wollen und Wirken als ein reiner und freudiger Gottesdienst daher gingen, und des Menschen Wille durch seinen vollkommenen Ein-

klang mit dem Willen Gottes bei allen Creaturen und in der ganzen Welt Anerkennung und Gehorsam fände. So lange, aber auch nur so lange kennt die Creatur den Menschen, als er im Namen und der Kraft ihres Schöpfers zu ihr kommt; seinen Menschennamen verwirft sie und der Menschenkraft spottet sie. Bild Gottes war der Mensch; das war seine königliche Ehre; wo er ging und stand, da leuchtete sie.

Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde; zum Bilde Gottes schuf er sie. Nicht steckte er dem Menschen dies ferne, hohe Ziel und hieß ihn mit allen Kräften Leibes und der Seele darnach jagen, ob er es möchte erreichen. Er warf ihn nicht als ein hülfloses Würmlein auf den Boden, daß er krieche bis er gehen lerne, und Staub esse bis er den Arm nach der Frucht der Bäume ausstrecken lerne. Er machte nicht eine lebendige Seele ohne Gestalt und Schöne, ohne Bild und Bildung, daß sie die Creatur verstandlos anstiere, ihren Schöpfer nicht ahne und sich selbst nicht fasse noch besitze, Generationen hindurch, Jahrhunderte lang — was sage ich? — immer! Denn wer erzog sie, wenn sie roh war? Wer nahm sich ihrer an und lehrte sie Weisheit und Recht, wenn sie leer war? War sie ohne Bild, wer bildete sie? War sie ohne Vernunft, wer weckte sie auf zum Blick in Gott? War sie unter den Thieren des Feldes und selbst minder aus-

gestattet als diese, die doch von Anfang an fertig und gewesen sind was sie geblieben sind, wer erhöhete sie über die Thiere? Gedankenloser Wahn, der den König und Herrn der Welt in gestaltloser, bildloser Rohheit anfangen läßt, um ihn für immer darin zu erhalten! Gedankenloser Wahn, der die Bildung aus der Bildlosigkeit, die Cultur aus der Wildheit, den Geist aus dem Fleische und die Vernunft, die Gottesgemeinschaft, aus der Natur hervorgehen läßt! Sind jene armen versprengten, verwilderten, in thierischer Gemeinheit verkommenen oder von zornigen Leidenschaften zerfleischten Häuflein unsrer Brüder, sind diese sogenannten Wilden die Kinder des Anfangs? Warum sind sie denn die Jahrtausende hindurch nicht weitergekommen, kommen vielmehr vor unsern Augen und trotz unserer Bemühungen um sie niederwärts, und neigen sich dem Untergange zu? Und wodurch sind wir, die wir uns die Culturvölker nennen, ihnen vorgekommen? Haben wir Glück gehabt, mehr Glück als sie? So scheint es; ein unbekannter Zufall in unbekannter Zeit muß uns begünstigt haben; denn von Parteilichkeit Gottes darf ich nicht reden, weil es bei einer solchen Weltgeschichte keinen Gott mehr giebt. Der den Menschen zu sich geschaffen und doch von vornherein fern von sich gehalten hätte, der hätte nicht einmal den Verstand eines Menschen gehabt, geschweige denn göttliche Weisheit und väterliche Liebe. Nein,

nicht die Anfänge des Menschen stehen in diesen jämmerlichen Haufen vor unsern Augen, sondern seine Rückgänge, sein Herabsinken von der Höhe, seine Verbildung der göttlichen Ebenbildlichkeit. Sie wußten daß ein Gott ist, und haben ihn nicht gepriesen als einen Gott noch gedanket, sondern sind in ihrem Dichten eitel geworden und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. Darum hat sie auch Gott dahingegeben in ihres Herzens Gelüste, und offenbaret seinen Zorn vom Himmel über ihr gottloses Wesen und Ungerechtigkeit[1]. Meine Kindheit, meine Jugend, das Paradies sind sie nicht; ihre Geschichte spielt auf dem verfluchten Acker, und das Ende weiß der gerechte Richter, dem ichs heimstelle. Ihm sind alle seine Werke bewußt, und seine Gerechtigkeit wird sich vor seiner Barmherzigkeit rechtfertigen; wenn ich aber frage: Herr, wie so lange? Hüter, ist die Nacht schier hin? — so bist Du mir keine Rechenschaft schuldig. Aber Dein Werk im Menschen hat mit dem Bilde angefangen, mit Wahrheit, Liebe, Heiligkeit; denn Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er sie, steht geschrieben. Und da der undankbare Mensch seine höchste Ehre verscherzte und die Creatur für Gott und die Erde für den Himmel und den Unverstand für die Vernunft erwählte, so sehen wir nun mit Furcht und

1 Röm. 1, 18 ff.

Grauen das Geheimnis der göttlichen Gerichte auf jenen dahinsterbenden Stämmen unsers Geschlechts, und beugen aber unsre dankbaren Knie vor ihm, daß er uns gnädig geworden ist und uns erneuert hat zu seinem Bilde. Denn wie wirs von ihm ursprünglich hatten, so konnte es auch nur durch ihn hergestellt, und kann nur durch sein und unser gegenseitiges Anschauen herausgebildet werden, bis es auf der neuen Erde unter dem neuen Himmel in Klarheit leuchtet.

O Du erschienenes Bild des unsichtbaren Gottes, Glanz seiner Herrlichkeit und Ebenbild seines Wesens, laß uns leuchten Dein Angesicht, so genesen wir; schaue uns an mit Deiner kräftigen Gnade, so werden wir Dir gleichförmig; bilde uns nach Deinem Bilde, so sind wir gebildet, rein von der verlogenen Schminke und ungeschändet von der häßlichen Misgestalt, womit die Kinder der Welt die Blöße ihrer Armut verdecken.

Denn Bildung fordert die Welt; Bildung ist die Losung der Zeit; Bildung ist beides, ihre Genüge und ihr Mittel zur Genüge. Was ists? Was meinen sie? Civilisation, sagen die Gewaltigen und bezeichnen ihren Beruf an ihren Völkern; Fortschritt, sagt der rasende Haufen und jauchzet vor Lust. Was ists? Entfaltung der Menschenkräfte, Ergründung und Bewältigung der Naturkräfte, Wissenschaft der creatürlichen Dinge, Künste des Genusses,

Gestaltung des Menschenlebens aus seinem eigenen Inhalte heraus und Befreiung des Menschen von jedem Recht und Gesetz das er nicht selbst gesetzt hat — das ist die Bildung dieses Geschlechts, eine Bildung ohne Vorbild, ein Gewebe ohne Muster, ein Formen ohne Modell. Denn von Dir, Du einiges, heiliges, seliges Urbild, das bei Gott war und ist uns erschienen, wollen sie nichts wissen. Menschen wollen sie sein, menschlich in allem, aber in nichts göttlich, und irdisch, denn auf Erden wohnen sie, aber nicht himmlisch. Frage ich sie: wie dünket euch um Christo? so ist eben dies das Zeichen eines Gebildeten, daß er über solche Fragen hinaus ist; diese Fragen gehören auf einen niedrigern Standpunct, der in gebildeter Gesellschaft nicht mehr berechtigt ist. Denn wenn man nach dem Gesetz ihrer Bildung auch jedem frei lassen muß, bei sich selbst über das Heilige zu denken wie er will, so ist es doch unschicklich und ein Mangel der Rücksicht für die Andern, die jedenfalls die Mehrzahl sind, solche Fragen aufzubringen und den guten Ton zu verderben. Der Gebildete hat keinen Schriftglauben; er hat überhaupt keine Religion mit Namen, fester Satzung und Lehre, von den Vätern her, für alle Zeiten und Völker gültig und in gemeinsamer öffentlicher Übung. Er ist nicht so beschränkt, alle Geister aller Menschen an **eine** Wahrheit zu binden; der Gebildete hat Gedankenfreiheit

auch von Gott; er beugt sich nicht unter Gott, er denkt über ihn, wenn er überhaupt sich für Gott interessiert — mich schaudert, indem ich dies ausspreche und von Deiner ewigen Majestät, o Gott, ihre verächtliche Rede melde. Und nun gar Orthodoxie, Confession, Luthertum — er ist darüber hinweg und lacht über die Borniertheit, oder verspottet und geißelt sie wenn sie sich hervor wagt, oder zertritt sie wenn sie ihm lästig wird. Der Gebildete geht also auch nicht zur Kirche, das Wort Gottes zu hören und mit seinen Brüdern anzubeten, wenigstens nicht regelmäßig; er muß da an zu Vielem Anstoß nehmen, und das wenige Gute das vorkommen mag, weiß und hat er ohnehin. Er bedarf der Lehre nicht. Er geht auch nicht zum heiligen Abendmahle, außer etwa bei der Confirmation eines Kindes aus fleischlich gerührter Liebe zu seinem Kinde, oder weil er dem allzu früh und stark treibenden Bildungsdrange seines Sohns in der Religion noch etwas einen Dämpfer auflegen und durch das Gewicht seines eigenen heuchlerischen Beispiels verstärken möchte; oder er will in freier Herablassung die Sitte seines Volks ehren, um von diesem Volke wieder geehrt zu werden. Zu suchen hat er für sich selbst hier nichts. Der Pfarrer hat von seinetwegen guten Frieden; er sucht ihn nicht, er läßt ihn nicht an sich kommen außer etwa bei der Taufe eines Kindes, da der Mann bei diesem schönen

Familienfeste nicht umgangen werden kann. Die Religion des Gebildeten im besten Falle ist, wie Einer aus ihnen gesagt hat, nicht Unchristentum und nicht Widerchristentum, aber entschiedenes Nichtchristentum; für gewöhnlich ist er von dieser Schwäche frei, und ein lebendiger, persönlicher Gott über der Welt, Schöpfer und Heiland aller Menschen, hat für ihn kein Interesse.

So weiß er auch nichts von Sünde und hat kein Gewissen von Sünde und kennt kein Gottesgebot, dem er pflichtig wäre. Er hat Grundsätze; Grundsätze der Ehre, das ist sein Dünkel und der Respect von jedermann; er hat Grundsätze des Rechts, auch wohl der Billigkeit; er hat Grundsätze der Humanität; er ist milde gegen Übelthäter und Verbrecher und gelind in ihrer Strafe; er ist nachsichtig gegen alle Fleischeswerke und entschuldigt sie; er lobt und fördert alle Anstalten zur Milderung leiblicher Noth; er ist empfindsam und zärtlich gegen die Thiere. Aber er hat darum nicht aufgehört ehrgeizig und zornig zu sein gegen alle Widerwärtigen, hochfahrend und heftig gegen alle Anmaßung, tyrannisch im Hause, hart und ein Bedrücker derer die ihm diensten und schulden. Denn Fleisch ist die Bildung der Welt; wie sollte sie über das Fleisch Gewalt haben?

Diese weltliche Bildung ist eine Schminke des Fleisches; sie ist eine Tünche der Gräber, darin der in-

wendige Menſch todt und begraben liegt. Sie wird auch das Ende alles Fleiſches haben. Was ſie hervorbringt und erarbeitet an Erkenntnis der Werke Gottes, an Gewinn ihrer Schätze und Gebrauch ihrer Kräfte, darin thut ſie unwiſſentlich Taglöhnerdienſte zur Ehre Gottes und ſeiner Kinder; aber ſie ſelbſt und ihre Herrlichkeit wird verwelken wie des Graſes Blume. Denn vor Dir nichts gilt als Dein eigen Bild. Ich habe es am Anfang gehabt und bin darin ſchön geweſen und heilig vor den Engeln Gottes und aller Creatur; ich ſoll es wieder haben durch die Gnade meines Schöpfers in Chriſto Jeſu durch die Kraft ſeines Geiſtes; erneuere mich nach Deinem Bilde und bewahre mich vor der Bildung der Welt, Gott Vater, Sohn und Geiſt —

Dir bin ich was ich bin;
Ach drücke ſelbſt Dein Bild
Recht tief in meinen Sinn.
Erwähle mein Gemüthe
Zum Tempel Deiner Güte;
Verkläre an mir Armen
Dein gnadenreich Erbarmen.
Wohl mir, wenn Du der meine heißt,
Gott Vater, Sohn und Geiſt.

6.

Es ist mein Ruhm und Ehre, daß ich Gottes Werk und Geschöpf bin, und es ist mein Trost und Freude, daß ichs täglich und stündlich bin und bleibe. Denn ich glaube, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Creaturen und noch erhält samt allen Creaturen, und daß er mir gegeben hat Leib und Seele und dazu giebt Essen und Trinken, Kleider und Schuh und alle Nahrung und Nothdurft dieses Leibes und Lebens.

Nichts ist reichlicher, klärlicher und nachdrücklicher bezeugt in dem Worte unsers Gottes, Schöpfers und Vaters. Denn er kennt uns; er kennt den Unglauben in diesem unserm trotzigen und verzagten Herzen und seine argen Früchte: die finstere Sorge, die habgierige Angst, den götzendienerischen Geiz und die kalte, harte Unbarmherzigkeit, die Herz und Hand dem dürftigen Nächsten verschließt. So läßt er uns nun schreiben und zeugen durch seine Propheten und Heiligen: Der Herr ist allen gütig und erbarmt sich aller seiner Werke. Aller Augen warten

auf Dich und Du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit; Du thust Deine Hand auf und erfüllest alles was lebet mit Wohlgefallen[1]. Wenn Du ihnen giebst, so sammeln sie; wenn Du Deine Hand aufthust, so werden sie mit Gut gesättigt[2]. Der dem Vieh sein Futter giebt, den jungen Raben, die ihn anrufen[3]. Wahrlich, er hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan und vom Himmel gegeben Regen und fruchtbare Zeiten und unsre Herzen erfüllet mit Speise und Freude[4]. Und da der eingeborne Sohn in die Welt kommt, spricht er diese unvergänglichen Worte: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet. Ist nicht das Leben mehr denn die Speise, und der Leib mehr denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel, sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht; ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist als derselben eins. So denn Gott das Gras auf

1 Ps. 145. — 2 Ps. 104, 28. — 3 Ps. 147, 9. — 4 Ap. Gesch. 14, 17.

dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht viel mehr euch thun, o ihr Kleingläubigen? Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr des alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen[1]. O ein Evangelium der Armen und tröstlich für alle Umstände. Und wenn nun Hunger und Noth ins Land kommen, so spricht er: siehe, des Herrn Auge siehet auf die so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen, daß er ihre Seele errette vom Tode und ernähre sie in der Theurung. Und abermals: fürchtet den Herrn, ihr seine Heiligen, denn die ihn fürchten, haben keinen Mangel[2]; sie werden nicht zu Schanden in der bösen Zeit und in der Theurung werden sie genug haben[3]. Und zum dritten Male: in der Theurung wird er dich vom Tode erlösen und im Kriege von des Schwertes Hand[4]. Und wenn es den Feind verdrießet, so sollen wir sagen lernen: Du bereitest vor mir einen Tisch gegen meine Feinde; Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein[5]. Und wenn dich auf

1 Mt. 6, 25—33. — 2 Ps. 34, 10. — 3 Ps. 37, 19. — 4 Hiob 5, 20. — 5 Ps. 23, 5.

dem letzten Lager die Sorge um deine Waisen anfallen will, so steht geschrieben: ich bin jung gewesen und alt geworden, und habe noch nie gesehen den Gerechten verlassen oder seinen Samen nach Brot gehen[1]. Oder bist du einer Mutter Stütze und Hoffnung des Alters und sollst sie nun hinter dir lassen, so hörst du Einen vom Kreuze herab sagen: Weib, siehe, das ist dein Sohn, und zu dem Jünger den er lieb hatte, siehe, das ist deine Mutter. Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich. Und derselbe Mann am Kreuze lebt noch und hat auch noch immer Jünger die er liebet, und sie lieben ihn und halten seine Gebote.

Denn was das treue Wort Gottes sagt, das haben seine Heiligen zu allen Zeiten erfahren, daß sie mich durch ihr Exempel lehren und gewis machen. Zu Elias, dem Propheten, kam das Wort des Herrn: Gehe weg von hinnen und wende dich gegen Morgen und verbirg dich am Bache Crith, der gegen den Jordan fließt; und sollst vom Bach trinken und ich habe den Raben geboten, daß sie dich daselbst sollen versorgen. Er aber ging hin und that nach des Herrn Wort, und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch des Morgens und des Abends und er trank des Baches. Und da es geschah nach etlichen Tagen, daß der Bach vertrocknete, weil kein Regen im Lande

[1] Ps. 37, 25.

war, kam das Wort des Herrn zu ihm und sprach: mache dich auf und gehe gen Zarpath, welche bei Zidon liegt, denn ich habe daselbst einer Witwe geboten, daß sie dich versorge. Und er ging hin, und das Mehl in Cad durfte nicht verzehrt werden und dem Ölkruge nichts mangeln bis auf den Tag, da der Herr regnen ließ auf Erden[1]. Und ist dies ein Wunder seiner Hand, so glaube ich an den Allmächtigen, der Wunder thut und Gott ist, und spricht: ich will ihre Speise segnen und Brots genug geben ihren Armen. Und das hat Ruth erfahren; da sie nach dem Recht der Armen Ähren auflesen will, findet sie reichlich und zuletzt mehr und Größeres als dies. Und wenn der Apostel Mangel hat, es sei zu Thessalonich oder in Rom, in der Nähe oder Ferne, so macht Gott die Herzen der Philipper wacker, für ihn zu sorgen[2]. Und als er selbst, das Haupt aller Heiligen, vierzig Tage und Nächte gefastet hatte und darnach hungerte, und war in der Wüste, weigerte er sich gleichwohl, aus den Steinen Brot zu schaffen, und als der Versucher abgewiesen war, siehe, da kamen die Engel und dieneten ihm zu Tische[3]. O davon wissen zu sagen und zu rühmen die Witwen, die ihre Zuversicht auf den Herrn setzten und ihr letztes Stück Brot mit dem einkehrenden Gaste theilten, und das Waisenkind in der Fremde, dem der Herr die Thüren öffnet, und

1 1 Kön. 17. — 2 Phil. 4, 10. — 3 Mt. 4, 11.

unzählige Arme alle Tage, daß der sie geschaffen hat, auch noch erhält.

So kann es auch nicht anders sein. Er allein, Gott von Ewigkeit, hat das Leben in ihm selber; aber alles was Creatur heißt und ist, das lebet alle Zeit und Stunde aus ihm, der alle Dinge trägt mit seinem kräftigen Wort und jedermann Leben und Odem allenthalben giebt. Sie können ihr Leben wohl schädigen, verderben und tödten, und darüber verantwortlich werden dem Richter der Lebendigen und Todten, der sich nicht spotten läßt; aber sie könnens nicht herstellen, nicht erhalten und nicht um eine Elle verlängern, ob sie schon darum sorgen. Du lässest aus Deinen Odem, so werden sie geschaffen, und verneuerst die Gestalt der Erde; Du nimmst weg ihren Odem, so vergehen sie und werden wieder zu Staub[1]. Du lässest die Menschen sterben und sprichst: kommt wieder, Menschenkinder[2]. Bin ich nun seine Creatur, so kann ich ihm das Recht der Creaturen demüthig aber freudig vorhalten: Du hast mich aus Mutterleibe gezogen; Du warest meine Zuversicht, da ich noch an meiner Mutter Brüsten war; — verwirf mich nicht in meinem Alter; verlaß mich nicht, wenn ich schwach werde[3]. Und bin ich die hochgeliebte Creatur, die er mit ewigem Leben begnadet und begabet hat, so will ich immerdar ihm zu Lob und mir zum Trost

[1] Ps. 104, 29. 30. — [2] Ps. 90, 3. — [3] Ps. 22, 10. 71, 9.

sprechen: welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollt er uns mit ihm nicht alles schenken[1] — und mich versorgen und erhalten, bis ich reif bin in das ewige Leben. —

Das hat der reiche Mann nicht geglaubt; er hat sein Gutes genossen auf Erden, sonst hätte er Buße gethan mit seinen fünf Brüdern, und wäre nicht gekommen an den Ort der Qual, wo er nun nach einem Tropfen Wasser schmachten muß, er, der fröhliche reiche Mann, ders zuvor in Strömen genoß. Aber Lazarus vor des reichen Mannes Thür, der begehrte sich zu sättigen von den Brosamen die von des Reichen Tische fielen, und niemand gab sie ihm — wird er nicht aufstehen und zeugen wider diesen Artikel? Aber ich höre kein Wort von ihm, daß er klagte, oder den unbarmherzigen Prasser anklagte, oder gar Dich verklagte, Du Schöpfer, Vater und Richter der Armen; er legt seine Hand auf seinen Mund. Und da kamen die Engel und trugen seine geprüfte Seele in Abrahams Schoß; er aber redet abermals kein Wort; die große Freude hat ihn übernommen und stumm gemacht.

Reiche und Arme müssen unter einander sein; der Herr hat sie alle gemacht, sagt Salomo[2] und fährt fort: Arme und Reiche begegnen einander; aber beider Augen

[1] Röm. 8, 32. — [2] Spr. 22, 2.

erleuchtet der Herr. Und so wird es bleiben, so lange die Welt steht und Fleisch vom Fleische geboren wird; keine Zeit wird ein anderes bringen und kein menschlicher Aberwitz ein anderes einrichten. Es wird nie eine Gemeinschaft der Güter sein nach dem Herzen der Communisten, da alle gleich reich und gleich arm wären; sondern der Starke wird dem Schwachen und der Kluge dem Einfältigen zuvorkommen, und die Diebe werden stehlen und die Räuber rauben und die Geizigen sich nicht genügen lassen und die Fresser und Säufer zechen und die Todtschläger todtschlagen, und die Herrschsucht wird sich auf den Thron heben über alle. Und es wird nie kein Volk eine einige große Arbeitsgemeinschaft werden nach dem Herzen der Socialisten, so lange ein Gott ist der das siebente Gebot gegeben hat und aufrecht hält, und der Sünde einen Spielraum gewähret, weil er auch der Gerechtigkeit Raum schaffen wollte. Reiche und Arme werden alle Zeit unter einander sein, denn der Herr hat sie alle gemacht. Ob ers um der Sünde willen gethan hat, weiß ich nicht, denn er sagt es nicht. Aber das weiß ich, daß ers jetzt und nachdem die Sünde in die Welt gekommen ist, dahin richtet, daß die Sünde an diesem Unterschiede offenbar, und daß sie dadurch völlig werde und also sich auslebe und dem Gericht verfalle, und daß hingegen die Gerechtigkeit an diesem Unterschiede bewähret werde, näm-

lich der Glaube geübt und in dem Feuerofen der Noth und Armut geläutert, und die Liebe brünstig und an guten Werken aus dem Vorrath ihres Reichtums reich und gesegnet. Und wo das nicht geschieht und immer weniger und zuletzt von ganzen Zeitaltern und Völkern, so fähret er herab vom Himmel und richtet und straft, damit der frevle Haufen ihm nicht seine Welt verderbe.

Es ist also unmöglich, daß nicht Reiche und Arme unter einander sein sollten, denn der Herr hat sie alle gemacht; es ist unmöglich, es ist nur ein Traum des Wahnsinns, daß es den Menschen gegeben wäre, je diesen Unterschied auszugleichen und die vieltausendjährige Gestalt der Welt zu verwandeln. Aber es wäre auch der tiefste Schaden, der schwerste Verlust, die tödtlichste Wunde für die Menschheit, die sündige und zur Heiligung berufene Menschheit, wenns nicht Reiche und Arme unter einander mehr geben und alles was an diesem Unterschiede hängt, verschwinden sollte. Ich will es mir klar und deutlich machen, warum ich nicht leben möchte, wenn Arme und Noth und Hunger nicht blieben auf Erden und eitel Satte und Reichtum würden. O, ich würde von Stund an das Wort Gottes nicht mehr verstehen, nicht mehr gebrauchen, nicht mehr lieben und genießen; es wäre unwahr geworden. Denn dies Wort ist der armen Welt gegeben, die Armen und Elenden im Lande sollen es hören, den Armen wird das

Evangelium gepredigt; selig werden die Armen gepriesen. Nicht nur, daß alle die heiligen Zusagen, die köstlichen Verheißungen und Tröstungen, welche den Dürftigen, Darbenden, Hungernden gegeben sind, dahin fallen, wertlos, unwahr werden müßten, ich würde auch die geistliche Armut nicht verstehen und nicht erreichen, wenn ich die leibliche nicht kennte. Und ich würde meinen Heiland verlieren, er würde mir fremd werden, er, armer Leute Kind, im Stalle zu Bethlehem geboren, der nicht hatte dahin er sein Haupt legte, und Hunger und Durst litt und von Almosen lebte. Wie sollte ich diese Gestalt verstehen und ein Herz für diese Größe gewinnen, die nichts hatte und doch alles inne hatte, und arm wurde, damit ich reich würde, wenn ich diese Schaar der Armen mit Augen nicht sähe und mich selbst zu ihnen nicht stellen könnte? Was bliebe mir übrig von Gott, wenn er nicht Arme auch, sondern nur Reiche gemacht hätte, und der Versorger der Armen, der Ernährer in der Theurung, und der Vater und Richter der Witwen und Waisen nicht mehr wäre, ihre Gebete nicht mehr hörte und keine Wunder zu ihrer Rettung mehr thäte? Was würde aus mir selbst, da es ja leichter ist, daß ein Camel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes kommt? Und wenn ich den Armen nicht mehr geben und in der Barmherzigkeit mich nicht mehr üben, keinen Hülferuf mehr

hören, keine Noth mehr lindern könnte? Was würde aus der Welt, wenn nur noch Satte, Reiche und Kalte, Trotzige wären, kein Anblick der Nackten und Darbenden die Herzen erweichte, und kein Stachel der Noth die Kräfte aufweckte und in Schwung brächte? Nein, ich will nirgends anders wohnen als unter den Armen, und mich erinnern, daß ich eine Creatur bin die Gott erhält. Er erhält mich in der Natur- und Weltordnung, die er gemacht hat, da er auf die Saat die Ernte und auf die Arbeit den Segen folgen läßt. Ich solls in dieser seiner Ordnung suchen, so wird er mir auch mit seinem Wunder begegnen, denn er ist allmächtig; und wo ichs in seiner Ordnung nicht suche, sondern verachte und treibe Muthwillen, so hält er seine Ordnung aufrecht und wirft den Empörer nieder, denn er ist allmächtig und jeden Augenblick zur That gerüstet.

Die ganze Welt ist sein Schatzhaus für mich, und das Schatzhaus ist nie leer; so lange er mein Schöpfer ist, werde ich haben zu essen und zu trinken und mich zu kleiden. So will ichs alles aus seinen Händen nehmen und mit seinem Wort und Gebet heiligen, daß es mir gut sei. Ich will meine Hände falten, wenn ich zu Tische gehe, denn es ist Dein Tisch, o Gott Schöpfer, und Du sitzest obenan und legst mir vor und mußt es auch segnen, daß es mir gedeihe. Ich will meine Hände täglich falten,

daß ich mein Herz nicht beschwere mit Fressen und Saufen, und so ich reich werde, daß ich doch nicht lebe wie der reiche Mann, alle Tage herrlich und in Freuden, aber ohne Buße und Furcht Gottes, und ohne Herz und Hand für den armen Lazarus vor meiner Thür. Denn wenn das „Aller Augen“ recht von Herzen kommt, so werden die Hungernden gespeiset und die Nackenden bekleidet werden.

Ich will mich auch aller ungläubigen Sorge entschlagen, wie Du geboten hast, Herr Jesu, oder vielmehr erlaubt und vergönnt. Denn es ist das Privilegium Deiner Gläubigen; aber das Sorgen ist heidnisch. Ach, daß nur nicht mancher Heide Deine Christen beschämte! Hat doch einer ihrer Poeten gesagt:

Bemüh dich nicht so um dein Stücklein Brot,
der Schöpfer giebt jedem sein Futter;
Kaum daß das Kindlein geboren ist,
so strömen die Brüste der Mutter.

Sorgen und Trachten nach Nahrung und Kleidung und Schätzen auf Erden ist heidnisch; aber christlich ist: trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Denn ihr habt einen Vater im Himmel, welcher **weiß**, daß ihr des alles bedürfet, und darum in das Leben, das er euch gab, die Verheißung der Speise eingebunden, und auf den

Leib, den er euch schuf, die Zusage der Kleidung aufgeschrieben hat. Glaubst Du das, meine Seele? Oder stößt sich Deine Vernunft an dem Hunger und Hungertode? Weißt Du nicht, daß der Hunger mit Krieg und Pestilenz zu den Geißeln Gottes gehört, wenn er die Welt strafen muß um alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten? Oder kannst Du mit Gewisheit sagen, daß das Gericht auch die Unschuldigen trifft und die am ersten getrachtet haben nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit? Oder meinest Du, er thue einem seiner Kinder Unrecht, wenn er es zuletzt bewähret und erlöset durch den Hunger statt durch Gichtbrüchigkeit oder Wassersucht oder Schwindsucht oder Fieber oder Pestilenz? **Er** erhält mich; so lange **Er** will, muß mir die ganze Schöpfung eine einige Vorrathskammer und immer voll und offen sein; ich brauche nicht zu sorgen, und niemand kann sie mir verschließen. Wenn **Er** aber nicht mehr will, so will ich auch nicht mehr; nur das ist mir gut und selig, was mein Gott will.

Und so will ich mir auch genügen lassen an dem das da ist. Ich will mich in der Kunst St. Pauli üben, der in allen Dingen und bei allen geschickt war beides satt sein und hungern, beides übrig haben und Mangel leiden[1].

1 Phil. 4, 12.

Ich will auf den Herrn der Herrlichkeit sehen, wie er die Speise der Ärmsten aß, Gerstenbrot und ein Wenig gerösteten Fisch. Und sein heiliger Vorläufer in der Wüste aß Heuschrecken und wilden Honig. Und die lieben Jünger rauften Ähren aus, da sie hungerte, und mochten dennoch auf ihres Herrn Frage: habt ihr auch je Mangel gehabt? — antworten: Herr, nie keinen. Reichlich haben ist nicht noth; herrlich und in Freuden leben, weiche Kleider tragen, in großen Häusern wohnen und die Füße auf einen Teppich setzen — ist nicht noth; Eins ist noth; — erlang ich dies Eine, das alles ersetzt, so werd ich mit Einem in allem ergötzt. Ach, Herr, dies Eine lehre mich erkennen doch, und daß ich trachte am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Viel Speise hier und keine dort, ein Haus auf Erden und keine Wohnung in des Vaters Hause, Lust der Welt und Verlust der Ewigkeit hängt nur zu oft an einander.

Drum will ich zufrieden sein mit einem bescheidenen Theile und dem Geiz und Götzendienste wehren. Ich will arbeiten mit Deiner Kraft, o Gott Schöpfer, und essen Dein Brot, und will pflanzen und begießen, und auf Dein Gedeihen warten. Ich will arbeiten und schaffen mit den Händen etwas Gutes, auf daß ich habe zu geben den Dürftigen[1], daß mir von dem Herrn wieder vergolten

1 Eph. 4, 28.

werde; ich will den Armen erkennen, daß ich erkannt werde von Dir, und mir Freunde machen mit dem ungerechten Mammon, daß sie mich aufnehmen in die ewigen Hütten. Laß mich nicht in Versuchung fallen, mein Vater, daß ich reich werden möchte, daß ich nicht versenket werde ins Verderben und Verdammnis[1]. Willst Du mich aber über viele Güter setzen, so mache mich auch zugleich zu Deinem Haushalter und lehre mich haben als hätte ich nicht. Ich will es unter allen Umständen wissen und glauben, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Creaturen und noch erhält.

1 1 Tim. 6, 9.

7.

Die Güte meines Schöpfers, die ich mit diesen schlechten Worten, daß er mich noch erhält — bekenne, ist aber noch größer; er giebt nicht bloß Nahrung und Nothdurft des Leibes und Lebens, er stellt mich auch an den Ort, da ich sie genießen soll, und umgiebt mich mit Schutz und Schirm wider alle Fährlichkeit, und behütet und bewahret mich vor allem Uebel, und leitet mich nach seinem Rath und nimmt mich endlich mit Ehren an. Denn er ist allmächtig und Herr und Herrscher aller Dinge, und es erfüllt mich mit heiliger Ehrfurcht und starkem Troste, daß **er** in dem großen Hause der Welt das Recht setzet und darob hält und Ordnung schafft und alle Creaturen, Kräfte und Wirkungen seinem höchsten Willen beuget. O ich bin nicht mir selbst überlassen, noch dem blinden Spiele der Weltkräfte, noch dem Muthwillen der Gottlosen preis gegeben; Gott erhält mich.

Ich bin ja für mich selbst eine hülflose Creatur, und seitdem die Sünde in der Welt ist und der Tod durch die

Sünde, umringet mich Fährlichkeit und Noth auf allen Seiten; Pfeile zielen nach meinem Haupte und Gruben öffnen sich vor meinen Füßen. Wenn ich den Tag verlebt habe, so kommt die Nacht, da Grauen, Furcht und Schrecken uns mit Ach und Weh aufwecken. Es gehet mir wie dem Apostel geschah: ich bin in Fährlichkeit zu Wasser, in Fährlichkeit unter den Mördern, in Fährlichkeit unter den Juden, in Fährlichkeit unter den Heiden, in Fährlichkeit in den Städten, in Fährlichkeit in der Wüste, in Fährlichkeit auf dem Meere, in Fährlichkeit unter den falschen Brüdern[1]. Wie kommt es, daß ich noch lebe? **Er** beschirmet mich wider alle Fährlichkeit; denn aller Schutz und Schirm, den ich täglich allenthalben erfahre, ist Gottes Güte, der seinen Engeln über mir befohlen hat, daß sie mich behüten auf allen meinen Wegen[2]. Darum wer unter dem Schirm des Höchsten sitzet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott auf den ich traue[3]. Und wenn mir unter den Gottlosen, da ich wohne, angst werden will, so sagt mein Heiland: kauft man nicht zween Sperlinge um einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet[4]

1 2 Cor. 11, 26. — 2 Ps. 91, 11. — 3 Ps. 91, 1. 2. — 4 Matth. 10, 29. 30.

— „fällt keines ohn den Willen sein.“ Davon kommt es daß ich sicher wohne und ruhe ganz mit Frieden; er hält seine Hand über mir und behütet mich wie seinen Augapfel[1]. Ich will es meinem Arm nicht verdanken, und meiner Weisheit, meinem vorsichtigen Wandel, meinen klugen Anschlägen nicht beilegen. Ich will nicht hoffen auf den ungewissen Reichtum; ich will mich nicht verlassen auf Menschen, denn sie sind falsch und können sterben. Und einem Könige hilft auch nicht seine große Macht; ein Riese wird nicht errettet durch seine große Kraft; Rosse helfen auch nicht und ihre große Stärke errettet nicht[2]. Summa, alles Fleisch ist Heu, sagt mir Dein Wort, und ich habe es gesehen und erfahren. Aber ich will mich auf den Herrn verlassen von ganzem Herzen, denn siehe, des Herrn Auge siehet auf die so ihn fürchten, die auf seine Güte hoffen. Aller Schutz wider alle Fährlichkeit ist meines Gottes; das ist hier mein Glaube, der Christenglaube.

Und das ist mein Glaube, daß meine Feinde, und wären sie die ganze Welt, mein nicht mächtig werden, noch irgend eine Creatur mir schaden kann, so lange Gott mich schirmet. Siehe, er decket mich in seiner Hütte zur bösen Zeit und verbirgt mich heimlich in seinem Gezelt[3]; er lagert seinen Engel um mich her und umgiebt mich mit

[1] 5 Mos. 32, 10. — [2] Ps. 33, 16 ff. — [3] Ps. 27, 5.

einer Mauer, daß meine Widersacher nicht an mich können; er erhöhet mich auf einen Felsen, daß ich sicher wohne und ihrer lache; er schaffet meinen Füßen Raum, daß ich ihren Nachstellungen entfliehe; er verwirret ihre Anschläge und macht zunichte ihren beschlossenen Rath, und wenn die Noth am größten, so ist er mit seiner Hülfe am nächsten. Denn der Himmel und die Erde und das Meer, das Sichtbare und das Unsichtbare dienet seiner Macht und Ehre, wenn er aufsteht den Menschenkindern zu helfen. Er führte sein Volk mitten durch die Wasser und errettete sie von der Hand Pharaos; er schlug Sanheribs Heer in einer Nacht und bewahrete Jerusalem, und spricht von mir: er begehret mein, so will ich ihm aushelfen; er kennt meinen Namen, darum will ich ihn schützen; er ruft mich an, so will ich ihn erhören; ich bin bei ihm in der Noth, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen; ich will ihn sättigen mit langem Leben und will ihm zeigen mein Heil[1]. Das ist mein Gott und mein Glaube, der Christenglaube; sie können mir alle nicht schaden, sie müssen mir alle dienen, denn er ist der Herr über alle, und hab ich das Haupt zum Freunde und liebet mich mein Gott, was schadet mir der Feinde und Neider Haß und Spott?

Und weil der einige Herr und Schöpfer beide das Licht machet und schaffet die Finsternis, beide den Frieden

[1] Ps. 91.

giebt und schaffet das Übel[1] und ist kein Unglück in der Stadt, das der Herr nicht thue[2], so lehret mich mein Glaube, der Christenglaube, zum dritten, daß nichts von allem das mir widerfährt ein Übel, ein Schade, ein Unglück sein kann, weil alles von ihm ist. Kein Schrecken erschrecket mich, denn treu ist Gott und kein Böses an ihm; kein Schmerz schmerzet mich, denn der Herr nicht von Herzen die Menschen plaget und betrübet; kein Unglück macht mich unglücklich, denn er macht mich selig. Glaubst Du das, meine Seele? Was betrübst Du Dich denn und bist so unruhig in mir? Harre auf Gott, denn ich werde ihm noch danken, daß er meines Angesichts Hülfe und mein Gott ist[3]. In diesem Glauben will ich mich üben, und den Unglauben und Kleinglauben meines unbeständigen Herzens bezwingen; ich will glauben wider alles Fühlen, und das Wort meines Gottes soll mich gewis machen. Aber niemals will ich begehren, daß Du mich mit dem Kreuze verschonest und ohne Züchtigung lassest, als wäre ich nicht Dein Kind. Gieb mir nur Weisheit und Geduld der Heiligen.

Die Ungläubigen tragen kein Kreuz; sie tragen den Fluch der Sünde; das Kreuz wird in der Nachfolge Christi getragen, wie er spricht: wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge

[1] Jes. 45, 7. — [2] Amos 3, 6. — [3] Ps. 42, 12.

mir nach[1]. Zum Kreuze wird das Leid, wenn es im Glauben und im Bilde dessen getragen wird, der uns mit Gott versöhnet und den Segen herwieder gebracht hat, und hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Und die Gottlosen erfahren nicht die Züchtigung des Herrn, sondern die Strafe und Rache seines Zorns, der bis in die Hölle brennet; die Züchtigung widerfährt allein den Kindern und gedeihet ihnen zu Nutz, daß sie seine Heiligung erlangen[2]. Bedenk es wohl, meine Seele. Er hat uns gezeuget nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen[3], und der uns gezeuget hat, unser Vater, züchtiget uns auch, daß wir wachsen in allen Stücken an dem der das Haupt ist, Christus. Was wir nun leben, das leben wir im Glauben des Sohnes Gottes.

Wer sich nun mit dem verbindet,
Den Satan flieht und haßt,
Der wird verfolgt, und findet
Nur hart und schwere Last
Zu leiden und zu tragen,
Geräth in Hohn und Spott;
Das Kreuz und alle Plagen
Sind ihm sein täglich Brot.

Denn die Welt kennt die Gläubigen nicht, weil sie auch

[1] Luc. 9, 23. — [2] Hebr. 12, 10. — [3] Jac. 1, 18.

ihren Herrn nicht kennt; sie kann die Gläubigen nicht tragen, weil sie auch ihren Herrn nicht tragen kann; sie hasset die Gläubigen um ihres Zeugnisses von Jesu willen; sie spottet oder verleumdet und lästert die Gläubigen; sie legt ihnen Schlingen und Fallstricke; sie reizet und drängt sie zur Verleugnung; sie drohet, verfolgt und unterdrückt und kränkt an Ehre, Gut und Leben, wie sie kann. Denn wo der Herr Jesus erscheint und wenn auch nur im blassen Abglanz seiner Jünger, da hört die Gleichgültigkeit auf; Liebe oder Haß, Bekehrung oder Verhärtung ist seine Wirkung; und der Haß der Welt ist das Kreuz der Jünger, das sie in seiner Nachfolge tragen. Und ich will mich nicht weigern, seine Schmach zu tragen und seine Leiden anzuziehen; es ist meine Ehre und mein Segen, denn Gottes väterliche Zucht ist darin.

Denn ich lebe im Glauben und nicht im Schauen, und wer beharret bis ans Ende, der wird selig. So muß nun der Glaube bewähret werden, daß er echt sei und nicht eine Einbildung, nicht Vernunftglaube, nicht Lippenglaube, und muß also durch die Probe der Trübsale gehen und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens. Er muß von allem Vertrauen auf das Sichtbare und Zeitliche geläutert werden, daß er ungefälscht sei und eine Kraft Gottes zur Seligkeit, und muß also allerlei Raub und Schädigung an zeitlichen Gütern erleiden,

allerlei Verfinsterung irdischer Freudenlichter sehen, und allerlei Verkümmerung weltlicher Ehre und Herrlichkeit erfahren, und aufsehen auf Jesum, der das Kreuz erduldete und achtete der Schande nicht. Der Glaube muß stark, beständig und treu werden, daß er die Welt überwinde und den Himmel einnehme, und muß also durch mancherlei Anfechtung und Versuchung gehen und aufsehen auf Jesum, der gehorsam war bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Siehe da, meine Seele, allerlei Kreuz; denn ich darf alle Plage, die ich als ein Gerechter und Heiliger in Christo Jesu trage und meinen Glauben offenbare und übe, ein Kreuz nennen, dadurch der alte Mensch gekränkt wird, daß der neue leben möge, und ich mich wappne mit dem Sinne dessen, der im Fleisch für uns gelitten hat. Weigere Dich des Kreuzes nicht; rühme Dich der Trübsale, denn die Trübsal bringet Geduld, Geduld aber bringet Erfahrung, Erfahrung aber bringet Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden[1]. Das ist das Kreuz und des Kreuzes Segen, und wird getragen im Gedinge Christi. Und weil der Vater, der seinen eingeborenen Sohn mit dem Kreuze belegte, uns in der Gemeinschaft seines Sohnes eben dazu mit dem Kreuze heimsucht, daß wir bewähret und seinem Sohne gleichförmig werden, so ist das Kreuz immer auch seine Züchtigung. Nicht eine Strafe seines

1 Röm. 5, 3—5.

Zorns, denn wir haben Frieden mit Gott, nicht eine Rache unsrer Übelthaten, denn wir haben Vergebung der Sünden, sondern eine väterliche Züchtigung sind die Leiden allen denen, die in Christo Jesu sind und ist nichts Verdammliches an ihnen, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist[1]. Er züchtiget uns aber, daß er unsern Mangel erstatte und uns reize brünstig im Geist zu werden; er züchtigt uns, daß er den bösen Tück des Herzens, die Sünde die sich der Buße entziehen will, offenbare, uns unter Augen stelle und uns auffordere: thut euer Böses von meinen Augen. Er züchtiget uns, um die Anhänglichkeit an die Welt und ihre Lust zu zerreißen und uns der Augen Lust, des Fleisches Lust und das hoffärtige Leben zu verleiden. Er züchtiget uns, um uns im Fleiße der Heiligung zu erhalten und vor Eitelkeit, Hoffart, Sicherheit und Heuchelei zu bewahren. Er züchtiget uns redlich und treulich und bis zur Staupe, daß wir auch das rechte Auge uns ausreißen und Hand und Fuß abhauen können, um in das Leben einzugehen. Verachte also nicht die Züchtigung des Herrn, meine Seele, und verzage nicht, wenn Du von ihm gestraft wirst. Denn welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er; er stäupet aber einen jeglichen Sohn den er aufnimmt[2].

[1] Röm. 8, 1. — [2] Hebr. 12, 5. 6.

So ist das Kreuz nicht ein Übel, vor dem ich behütet und bewahret zu werden begehre, sondern eitel Güte und Wohlthat von Gott, und die Züchtigung des Herrn das allerweiseste und allerliebreichste und allerseligste Stück seiner göttlichen Regierung. Und wenn ich denn traurig bin in der Trübsal und seufze und klage und gehe hin mit Thränen nach dem Fleisch, so will ich dennoch im Geist fröhlich sein und loben die Treue meines geistlichen Vaters, und wenn mein Leben eine lange Kette von Trübsalen gewesen wäre, daß die Welt sich entsetzete und schauderte, so will ich geduldig der Stunde warten, da Deine Engel kommen werden, und dann wird mein Mund voll Lachens und meine Zunge voll Rühmens sein[1].

Denn das ist das Ziel; die Ewigkeit mit Ungnade und Zorn, Trübsal und Angst über alle Seelen der Menschen die da Böses thun, mit Preis aber und Ehre und unvergänglichem Wesen denen die mit Geduld in guten Werken trachten nach dem ewigen Leben[2] — die Ewigkeit ist das Ende der Wege Gottes, die Vollendung aller zeitlichen Anfänge und Anlagen, die Offenbarung aller Geheimnisse und Auflösung aller Räthsel des Lebens. In ihrem Lichte will ich das erhaltende und beschirmende Regiment Gottes betrachten, verstehen und mit vollem Troste glauben. Ich nehme das Zeugnis der Gegen-

1 Ps. 126, 2. — 2 Röm. 2, 7—10.

wärtigkeit nicht an, meinen Glauben darnach zu richten, zu behalten oder zu verwerfen, Zuversicht zu haben oder zu zweifeln. Denn die Gegenwart ist ein unvollendeter Entwurf, von dem ich kaum die ersten Anfänge sehe und vielleicht nicht einmal recht sehe. Ich lasse mich nicht irren von menschlicher Vernunft, wenn sie die Geheimnisse des Menschenlebens, den Lauf der Zeiten, den Gang der Weltgeschicke, in welche ich verflochten bin, zu deuten unternimmt; denn sie sieht wohl die Geheimnisse, die verschlungenen Knoten, die verworrenen Begebenheiten, aber die Auflösung muß sie erfinden, denn niemand zeigt sie ihr, da der Strom der Geschichte nicht abreißt und das Ende des Einen immer der Anfang eines Andern ist. Ich beruhe auf dem Glauben, dem Christenglauben, dessen letzter Artikel das ewige Leben ist und mir genug Licht und überflüssigen Trost giebt.

O ich habe genug an diesem Glauben, dem Christenglauben, an Gott Schöpfer Himmels und der Erde, und ich will mich in den Grenzen des Glaubens halten, der mich betrifft. Ich will nicht eindringen in die Tiefen der Schöpfung und die Verborgenheiten der göttlichen Werkstatt, zu forschen die großen Kräfte und Gewalten, ihren Zusammenhang, ihr Spiel und ihre Wirkung durch die Zeiten und Räume, daß ich nicht kindisch werde mit der Vernunft, daß ich nicht mein Dünken für Wirklich-

keit halte, oder gar über dem Werk den Meister verliere. Ich will die menschliche Wissenschaft, wenn sie Gottes Werke zu forschen unternimmt, weder hindern noch verachten; aber glauben will ich auf ihr Zeugnis nicht; ich will den Christenglauben glauben. Und ich will auch nicht hinabsteigen in die Tiefen des Reichtums beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes, seine unbegreiflichen Gerichte zu begreifen und seine unerforschlichen Wege mit den Völkern zu erforschen. Ich will was die Menschenkinder hin und her auf der Erde gedacht und gethan, erfahren und erlitten haben, ihren Aufgang und Untergang, ihre Größe und ihren Verfall, mit Ernst anschauen und daraus lernen. Aber meinen Glauben will ich damit nicht gründen, noch rechtfertigen, denn ich sehe Deiner Werke das Wenigste und habe Deinen Sinn nicht erkannt. Es soll mir genug sein im wahren Glauben zu wissen, daß mich Gott geschaffen hat samt allen Creaturen und noch erhält.

8.

So bin ich denn mit Himmel und Erde und allem was darinnen ist ein Werk Deiner Hände, o Gott Vater, Schöpfer. Deine Güte ist mein Leben; Deine Barmherzigkeit ist mein Friede, und Deine ewige Herrlichkeit ist mein Ziel. Meine Lippen preisen Dich.

Du hast mich an Leib und Seele kunstvoll gebildet; das erkennet meine Seele wohl; aber das ist nicht meine Ehre. Die Mücke, die einen Augenblick im Abendstrahle tanzt, ist ein ebenso kunstreiches Gebilde Deiner Finger, und der Schmetterling, der als lebende Blume entschwebet, während sein Gegenbild im Boden eingewurzelt prangt, ist ein ebenso tiefes Geheimnis des Lebens als mein Odem, den Du mir eingeblasen hast und durch Dein Aufsehen bewahrest. Meine Ehre ist, daß Du mich zu Dir geschaffen, Dein eigen Bild in mir entworfen und mich zu Deiner Erkenntnis und zum Genuß Deiner Güte berufen

haſt. Alle mannichfaltigen Figuren am Himmel und auf Erden ſind die Chiffern Deines Namens, und ich kann ſie leſen und deuten, denn Du haſt mich vernünftig geſchaffen und durch den Glauben erleuchtet. Alle Töne der tauſendſtimmigen Welt ſind Deine Stimmen, die mir rufen, und ich kann ſie hören und antworten, denn Du haſt mir das Ohr gepflanzet und durch den Geiſt des Glaubens mein Herz bereitet und zu Dir gerichtet. Aller Wandel und Wechſel im Natur- und Menſchenleben iſt das Rauſchen Deiner Fußtritte, und ich ſehe Dir mit andächtigem Erſtaunen zu, wenn Du durchhingehſt. Du haſt Dich vormals dem Propheten im ſanften Sauſen offenbaret und den Zorn ſeiner erregten Seele geſtraft. Aber Du biſt auch im Sturme, der die hohen Tannen entwurzelt und die brauſenden Meereswogen gegen die erſchrockenen Ufer wirft. Du fähreſt auf den Fittigen des Windes und läſſeſt Deinen Donner aus mit Hagel und Blitzen, und wenn die Erde bebet und die Felſen erzittern, ſo ſprichſt Du zu mir: fürchte dich nicht. Wenn die Pfeile bei Tage fliegen und die Peſtilenz im Finſtern ſchleichet, und tauſend fallen zu meiner Seite und zehntauſend zu meiner Rechten, ſo wird es doch mich nicht treffen. Und wenn die Gottloſen toben und die Frevler Muthwillen treiben, ſo verbirgſt Du mich heimlich in Deiner Hütte. Du hilfſt mir aus aller Noth ~~und nimmſt mich~~ endlich

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

mit Ehren an. Und das ist meine Ehre, daß ich Dich kenne und beuge meine Knie vor Dir. Heilig, heilig, heilig ist Gott, der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll.

Und ich habe Dir nichts zuvorgegeben, noch mit einigem Werke um Deine Ehre geworben; Du hast mir alles aus väterlicher göttlicher Güte und Barmherzigkeit geschenkt. Es wäre immer viel und eine Ehre gewesen, wenn ich als eine Blume auf das Feld gepflanzet wäre, oder als ein Vogel aus den Zweigen sänge, oder als ein Leuchtkäferchen unter dem abendlichen Gebüsch schwebte, den Engeln Deine Ehre zu erzählen, daß Dich die Morgensterne lobten, und Dein Auge mit Wohlgefallen auf Deinem Werke ruhete. Aber Du hast mich über alle Creaturen weit erhöhen wollen; denn Du hast mich verständig gemacht; ich sollte mit Wissen und Willen Dein Lob erzählen und mit Absicht und Fleiß Deiner Ehre dienen, nicht weil Du es bedurftest, sondern weil es Dein Wohlgefallen war mich in Deiner Liebe und Erkenntnis selig zu machen. O es ist ein unausdenkliches Wunder, die Regung der Liebe in Deinem göttlichen Herzen, und mein Hervorgehen in Deinem Bilde; es ist mir zu hoch und ich kann es nicht begreifen; aber ich will Dich loben so lange ich lebe, und Dir lobsingen weil ich hier bin.

Ach, daß alle meine Glieder
Lauter Zungen möchten sein,
Daß ich mich durch Lobelieder
Könnte recht in Gott erfreun,
Und daß lauter Preis und Ehre
Mein beständig Opfer wäre,
Das ihm würde Tag und Nacht
Tausend tausendmal gebracht!

Ja, ich will Dich loben, mein Gott, und Deinem Namen dienen. Mein Herz soll Dir schlagen, mein Mund Deinen Ruhm verkündigen, mein Leib und alle Glieder Deinem Namen dienen; Deinen Willen thun und leiden, sei der Gipfel meiner Freuden. Ich will Deine geliebte und begnadete Creatur sein und bleiben mit allem was ich um und an bin und habe; Du Beherrscher aller Welt, thu mit mir was Dir gefällt. Es ist mein Ernst, o Gott Vater, Schöpfer; es ist mein rechter Ernst, Dir zu dienen und gehorsam zu sein um alle Deine Wunder und Wohlthat, die Du an mir thust. Weil ich aber nichts kann ohne Dich, aus welchem, durch welchen und zu welchem ich bin, so falle ich hier vor Dir nieder:

Mein Schöpfer, steh mir bei,
Sei meines Lebens Licht;
Dein Auge leite mich,
Bis mir mein Auge bricht.

Hier leg ich Herz und Glieder
Vor Dir zum Opfer nieder,
Und widme meine Kräfte
Für Dich und Dein Geschäfte.
Du willst ja daß ich Deine sei;
Drum, Schöpfer, steh mir bei.

Also bin ich nun gelehrt von den Aposteln her und bekenne mit allen Heiligen hier und denen droben und will mich lebenslang üben zu glauben an Gott den Vater.

Und an Jesum Christum, fährt darnach mein Glaube fort, und führt mich mit diesem Worte als mit leichter und sicherer Hand von dem Vater zu dem Sohne.

Aber welch ein Wort ist doch dieses Und an dieser Stelle! An sich selbst ist es inhaltsleer und kraftlos; an dieser Stelle ist es das Band der Ewigkeit zwischen dem Vater und dem Sohne, welche eins sind nach dem Wesen und nach der Liebe für den Glauben und seine Liebe. So ist es auch das Band im Geist, das aus der Ewigkeit herablanget bis zu mir und machet mich eins mit Gott Vater und dem Sohne im Glauben, denn ich höre in diesem Wort die Weisung des Vaters: dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören; er verkläret meinen Namen; denn niemand kennet den Vater, als nur der Sohn und welchem es der Sohn offenbaret. Und ich empfange in diesem Worte meine Berechtigung auf den Sohn, zu wel-

chem ich geschaffen bin, in welchem ich auch erwählt und verordnet bin zur Kindschaft, daß ich etwas sein sollte zu Lobe seiner Herrlichkeit[1]. Und indem ich mein Recht gebrauche und dieses Wort im Glauben spreche, thue ich den kühnsten Schritt aus der Tiefe des Todes zur lichten Höhe des Lebens, und sage mir selbst und der ganzen Welt

Daß ich einen Heiland habe,
Der vom Kripplein bis zum Grabe,
Bis zum Thron da man ihn ehret
Mir, dem Sünder, zugehöret.

O die erste Zeile des apostolischen Glaubens wäre mir kein Segen aus der Höhe, und in der letzten würde mir das ewige Licht nicht leuchten, wenn dieses wunderthätige und wunderselige Und nicht wäre, das den Sünder gerecht macht. Denn ich bin ein Sünder und Sünde ist Lüge, Finsternis und Tod Und ich bin ein Sünder und bins in allem was ich bin und habe, in jeder Wallung meines Bluts, in jedem Gedanken meines Herzens, in jeder That meines Lebens. Denn ich bin ein geborener Sünder und das Dichten meines Herzens ist böse von Jugend auf, immerdar[2]. Denn durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle sündigten, als

1 Eph. 1, 4. 12. — 2 1 Mos. 8, 21.

jener Eine in die Stricke der alten Schlange fiel[1]. Denn er war der Anfänger meines Geschlechts und ist die trübe Quelle meines natürlichen Lebens. Mein natürliches Leben ist aus diesem Ursprunge geartet und in diese Art verfasset und als mit einem Banne umstrickt, den ich nicht durchbrechen konnte; nicht einmal erkennen konnte ich ihn, denn ich war darin und hatte nur natürliche Gedanken, und meine Augen waren davon gehalten; nur seine Wirkungen, meine Missethat und Übertretung mit ihrem Verderben, sah ich als das ungelöste Räthsel meines Schreckens. Und niemand half mir; niemand aus meinen Brüdern konnte mir helfen; denn es ist hier kein Unterschied, sie sind allzumal Sünder[2], alle in der gleichen Verdammnis, denn sie gehen alle bei Adam zu Lehen. Das ist das Flucherbe Adams und die Sünde seines Geschlechts, jedem eigen der dieses Geschlechts war, ist und sein wird, immer alt und immer neu und immer gleich, so lange Fleisch vom Fleische geboren Fleisch bleibt; es ist vor jeder einzelnen Regung, vor jedem Gedanken, vor jeder That meines Lebens; nicht angefangen von mir, dem Einzelnen, und doch in alles Dichten meines Herzens aufgenommen; nicht gewollt aus freier Wahl, und doch in allem meinem Wollen gewollt; nicht verschuldet, und doch mit seiner Schuld nicht einen Unschul-

1 Röm. 5, 12. — 2 Röm. 3, 23.

digen, sondern einen Schuldigen belastend. Das ist die Sünde, nicht eine einzelne, sondern aller Sünden Sünde, und wird vergeben nach der Schuld, aber nicht getilgt nach der Kraft, bis ich selbst nach Leib und Seele aus dem Fleischesleben entkommen werde.

Seitdem ich das erkannt habe, denn Du, o Gott, hast mich gelehrt und mit Deinem Wort erleuchtet, seitdem weiß ich daß ich Deine Vergebung nicht allein für meine bösen Werke zu suchen habe, sondern auch für meine guten Werke bedarf. Denn wer ist noch gut ohne allein Du, heiliger Vater? Woher sollte mir ein Gutes entstehen, das Du erkennen könntest, da ich böse bin? Und ich bins; ich bins mit Willen, o mit Lust, und habe noch nie keinen Tag von bösen Werken gefeiert, und wenn ich Gutes that, so hat die anklebende Natur es böse gemacht. Und wenn ich zu Dir, mein Vater im Himmel, hineingehe, siehe, so erscheint vor Dir ein Kind Adams, und ich kann meinen leiblichen Vater nicht verleugnen; wenn ich die Hände aufhebe, so sind es Menschenhände, und wenn ich meine Lippen aufthue, so sind sie unrein und reden Lästerungen, wenn Du meinen Mund nicht rührst mit der glühenden Kohle von Deinem Altar, daß meine Missethat von mir genommen werde[1]. Und wenn ich nur immerdar hierin lebte und ohne Unterlaß solches Gute thäte, das doch nicht

[1] Jes. 6, 6. 7.

gut ist vor Gott! Aber ich gehe daher in Übertretung und Sünden und brauche sie nicht erst zu suchen, sie sind immer vor mir, und wenn ich anfangen wollte sie zu zählen, so würden ihrer mehr sein denn Haare auf meinem Haupte und

— sich so viele finden
Als Sandes an dem Meer.

Viele, viele meiner Sünden kennen auch meine Brüder, und ich muß mich vor Menschenaugen schämen; viele kenne ich allein; sie sind in meiner Kammer, sie sind in meinem Herzen geblieben und machen mich zur geängstigten Creatur oder zum gleißenden Heuchler. Du aber, allwissender Gott, würdest mir noch ein ganzes Heer vor Augen bringen, wenn ich je meinen Mund gegen Dich aufthun und mich vor Dir rechtfertigen wollte, gleich jenem Pharisäer den Du abgewiesen hast; und wenn ich ein Einziges wollte verschweigen, so würden meine Gebeine verschmachten. O ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes[2]? Wer kennet meinen Jammer und theilet ihn? Bin ich allein dieser Elende? Sind meine Brüder besser als ich? Zwar ich höre den Apostel sagen: da ist nicht der gerecht sei, auch nicht einer. Da ist nicht der verständig sei, da ist nicht der nach Gott frage; sie sind alle abgewichen und allesamt untüchtig geworden; da ist

1 Röm. 7, 24.

nicht der Gutes thue, auch nicht einer. Ihr Schlund ist ein offenes Grab; mit ihren Zungen handeln sie trüglich; Otterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit; ihre Füße sind eilend Blut zu vergießen; in ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht Gottes vor ihren Augen[1]. Und ich sehe es allenthalben bestätigt. Ich sehe Diebe und Räuber, Mörder und Mordbrenner, Ehebrecher und Trunkenbolde, Meineidige und Lästerer, Ungerechte und die den Taglöhner und die Witwen und den Fremdling drücken; ich sehe Geiz und Habsucht, Neid und Eifersucht, Zorn und Zank, Haß und Zwietracht, Lügen und Trügen, Verleumden und Ohrenblasen, Hoffart und Ehrgeiz; ich finde alle Namen, die das Wort meines Gottes den Sündern giebt, in lebendigen Gestalten um mich her; ich muß das Zeugnis bestätigen. Aber seine ganze Wahrheit fühle ich bei mir, denn ich kenne mich, daß ich der vornehmste unter ihnen bin. Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

Denn Tod ist der Sünde Sold, von dem an daß die Wahrheit und Gerechtigkeit sprach: welches Tages Du davon issest, wirst Du des Todes sterben[2]. Seitdem ist Gottes Zorn vom Himmel offenbar und der Acker verflucht, und die Men-

1 Röm. 3, 10—17. — 2 1 Mos. 2, 17.

schen gehen umher im Lande hart geschlagen und hungrig, und wenn sie über sich gaffen und unter sich die Erde ansehen, so finden sie nichts denn Trübsal und Finsternis, und sie sind müde in Angst und gehen irre im Finstern. Wer kann das Elend erzählen, das die Sünde in die Welt gebracht hat mit grimmigen Schmerzen Leibes und der Seelen! Gehe hin, Du lustiger Mensch und Du stolzer Mensch, in die Gefangenhäuser, die Armenhäuser, die Kranken=häuser, die Irrenhäuser, geh zu den Blinden, den Tauben, den Blödsinnigen in ihren Häusern — wer hat sie gebaut? Sind sie nicht Zeugen der Sünde und ihrer Folgen? Ja, ist für unzählig Viele die Erde mehr und etwas anderes als ein großes Armenhaus, darin etliche Schaffner die Vorräthe unter sich haben und ihr hartes und par=teiisches Gemüth spüren lassen? Wirft nicht die Armut gerade in meinen Tagen einen finstern drohenden Schatten? Ist die Erde für zahllose Andere mehr und etwas anderes als ein großes Krankenhaus, da rings in den Hallen die armen Kranken liegen, seufzen und wehklagen und das Ihre an die Ärzte verschwenden? Ist sie nicht für mich und Alle ein großes Sterbehaus, da die Jünglinge Tag aus Tag ein beschäftigt sind das Sterbende hinaus zu tragen und zu beschicken, und der Leichengeruch erfüllt alle Gemächer, auch die Sommerlauben und Hochzeits=kammern, und der Moder der Verwesung stäubet unter

den Füßen auf allen Gängen, Fluren und Winkeln des Hauses, denn da ist kein Fleck wo nicht der Staub zum Staube gekommen wäre. Jenes Gedicht der Alten vom Todtentanz, an die Wände gemalet, Poesie und doch nackte Wahrheit, wer hat es eigentlich verfaßt? Die Sünde, denn das ist ihr Werk und Lohn. Suchs in der Ferne und geh auf die Schlachtfelder des Kriegs voll zerschossener Menschen, und verbrannte Dörfer und Städte, und zertretene Fluren, und Seuchen und Hunger und grauenvolles Elend. Oder suchs in Deiner Nähe: Hunger und Blöße, Kummer und Sorge, gerungene Hände und verweinte Augen überall! Das ist die Sünde und ihr Lohn, und reicht bis in die Hölle und ihre ungestillte Qual, und die Verdammnis, den ewigen Tod — wer beschreibet sie? Denn alle Sünde ist wider Gott gethan, wie David redet: an Dir allein habe ich gesündigt und übel vor Dir gethan[1]; alle Sünde ist ein Raub an seiner Ehre und ein Frevel wider seine Majestät, und so wahr er Gott ist und bleibet, muß er rächen und sich rechtfertigen an den Sündern.

O Sünde, Sünde, Sünde! Und Du bist mein Name? Ja, ich bin ein verlorener und verdammter Mensch, ohne Rettung bei allen Creaturen, weil Er mich muß verdammen, denn ich bin ein Sünder.

1 Ps. 51, 6.

Dies ist der Name der uns macht
Vor Gott zu Spott und Schande,
Der uns um unsern Schmuck gebracht,
Gelegt in Strick und Bande,
Mit Fluch und Finsternis bedeckt,
Und uns mit Tod und Hölle schreckt,
O jammervoller Name!

Aus diesem tiefen Grunde der Ohnmacht und Finsternis steiget meine Seele empor, und auf der freien Höhe dieses Und des Glaubens bestrahlet mich die Sonne eines andern Namens, die macht daß mein finsteres Herze lachet. Denn der Vater schauet mich an in dem Sohne; da wird es Tag und ich glaube an Jesum Christum, und

Dies ist der Name der uns bringt
Vor Gott aufs neu zu Ehren,
Der, wie der Chor der Engel singt,
Uns Freude kann bescheeren;
Der uns in Fried und Freiheit setzt,
Mit Gnad und Gaben uns ergötzt
Und in den Himmel hebet.

Denn der Name Jesus ist ihm nicht von den Menschen geschöpft nach freier Wahl, sondern von oben gegeben; du sollst seinen Namen Jesus heißen, sagt der Engel des Herrn erst der Maria[1] und hernach dem

1 Luc. 1, 31.

Joseph[1]. Denn auch der Mann, der ihn trägt, war von oben herab, und in dem Namen wird uns die Gabe gedeutet und zugeeignet, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden, und eben dadurch ist er Christus, der verheißene König Israels und der Welt, und eben dazu ist er gesalbt mit dem Geiste ohne Maß. Jesus ist Heiland, Seligmacher; mein Heiland, denn das ist mein Glaube an ihn, daß er mich von meinen Sünden selig gemacht hat. Jesus ist König, mein König, denn das ist mein Glaube an ihn, daß er mich in seinem Reiche seliglich regiert, rettet und krönet. Und hätte ich von dem Evangelium nichts als diesen Namen, so hätte ichs ganz das gewisse und theuerwerte Wort daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin[2]; denn er hat keinen Unterschied gemacht, er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung[3].

Davon wird es Licht in der Finsternis und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über mir. Denn er ist wohl die Hoffnung Israels, aber er steht auch zum Panier den Völkern[4], und wenn er ein Diener der Beschneidung geworden ist um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen die Verheißung den Vätern gegeben, so loben ihn die

1 Math. 1, 21. — 2 1 Tim. 1, 15. — 3 1 Tim. 2, 6. — 4 Jes. 11, 10.

Heiden um der Barmherzigkeit willen[1]. Und ich will ihn loben und lieben um seines Namens willen, und

Jesus, Jesus, nichts als Jesus
Soll mein Wunsch sein und mein Ziel;
Christus, Christus, nichts als Christus
Soll mein Ruhm sein gar und viel.

Der süße, heilige Jesusname soll die Losung meines Lebens sein; mit jedem Jahre will ich ihn neu dazu erwählen, und der Kirche danken, daß sie in diesem aller-kürzesten und doch überreichen Evangelium den Namen und seinen Herrn an die Pforte des Jahres gesetzt hat, da ich mit allen Schaaren der Menschen hindurch gehe. Ach, viele der Wanderer sehen ihn nicht im Thore stehen; sie sehen nur vor ihre Füße, ein jeglicher auf seinen Weg; sie sind so sehr beschäftigt mit ihrem Wege, so bedacht auf seine Wendungen, so erfüllt von seinen Aussichten oder so bedrückt von seinen Schwierigkeiten, daß sie für Jesum keine Augen und Ohren haben. Andere sehen ihn zwar, aber sie eilen mit einem flüchtigen Gruße vorüber; sie haben doch nicht Zeit bei ihm zu verweilen; sie sind in dem Gedränge und können sich nicht frei machen; vor-wärts heißt es, und sie müssen mit fort; sie grüßen ihn im Vorbeigehen mit halbem Blick und heimlichem Seufzen ihres Gewissens, aber sie trösten sich daß er nach seiner

[1] Röm. 15, 8. 9.

Güte ihnen ohnehin nachsehen werde. Ich aber kann an ihm nicht vorüber ohne seinen Segen empfangen zu haben; ich will still stehen vor ihm und ihn ansprechen; ich bedarf seiner Stärkung und Erquickung Jahr um Jahr. Denn ich weiß um was es auf der Reise zu thun ist; ich will nicht bloß die Reise, mit möglichst vielen Annehmlichkeiten und möglichst wenig Beschwerden; ich will das Ziel der Reise, und

Ein Tag der sagts dem andern,
Mein Leben sei ein Wandern
Zur großen Ewigkeit.
O Ewigkeit, du schöne,
Mein Herz an Dich gewöhne;
Mein Heim ist nicht in dieser Zeit.

Und zur großen Ewigkeit kann ich ohne den Segen Jesu nicht wandern; denn dieser Weg, ob selig oder verloren, steht in Jesu Händen. Und weil ich solches weiß, so will ich vor ihn hintreten und auf seine Frage: was willst Du, daß ich Dir thun soll? — antworten: Herr, daß ich selig werde, selig von meinen Sünden, selig von meinen Trübsalen, selig in Ewigkeit. Dann wird er zu mir sagen: gehe hin mit Frieden, und zuletzt nach hartem Tritt auf rauher Bahn nimmt er mich dort mit Ehren an.

10.

Eröffne mir nun die Ohren, o Herr, daß ich Deinen Namen verstehe, der gelobet und gebenedeiet ist in Ewigkeit und auf Erden wie eine ausgeschüttete Salbe. Thue mir die Augen auf, daß ich durchschaue in Deine Klarheit. Denn meines Jesu Name ist das durchscheinende Kleid seiner Herrlichkeit; ich sehe und glaube an Gottes eingeborenen Sohn, wahrhaftigen Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, Gott von Gott, Leben vom Leben, Licht vom Licht, wahrhaftigen Gott vom wahrhaftigen Gott, wie die Väter zu Nicäa bekannt haben und ich hier an meinem Orte bekenne. Denn gleichwie der Vater das Leben hat in ihm selber, also hat er dem Sohne gegeben das Leben zu haben in ihm selber[1]. Wann? Giebt es auch ein Wann für den ewigen Gott? Zeit und Zeitwörter von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft giebt es nur für mich, der ich in der Zeit lebe, denke, rede; und wenn ich dies „er hat gegeben" in diese Rede umsetzen würde: der

[1] Joh. 5, 26.

Vater ist der ewige Grund, Wurzel oder Quelle des Sohnes, habe ich dann mehr Einsicht in die Tiefen der Gottheit? Nur das erkennet meine creatürliche Vernunft: der das Leben hat in ihm selber, der ist Gott und ists von Ewigkeit, denn das sind Creaturen die das Leben je einmal empfangen, und bleibt Gott in Ewigkeit, denn das sind ja Creaturen die aus fremder Macht auf Bedingung leben, ohne Bestand und Gewähr in sich selbst. Er aber, weil er das Leben in ihm selber hat, so war er er im Anfang und war bei Gott im Anfang und war Gott im Anfang und ists in Ewigkeit. Daß er aber bei Gott war und auch in den Tagen seines Fleisches im Schoße des Vaters und im Himmel ist[1], das ist seiner ewigen und unveränderlichen Person und Gottheit Zeugnis. Er ist des Vaters eigener[2] und eigentlicher Sohn. Darum ist er der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens[3], und die ganze Fülle der Gottheit wohnet in ihm leibhaftig[4]. Er ist der Erstgeborene vor allen Creaturen, denn durch ihn ist alles geschaffen das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, und er ist vor allen und es bestehet alles in ihm[5], der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen[6]. Aus der ver-

[1] Joh. 1, 18. 3, 13. — [2] Röm. 8, 32. — [3] Hebr. 1, 3. — [4] Col. 2, 9. — [5] Col. 1, 15—17. — [6] Röm. 9, 5.

borgenen Ewigkeit ist er erschienen, und Gott ist offenbaret im Fleisch und gerechtfertigt im Geist[1], gerechtfertigt durch Wort und Werk als den der Vater gesandt hat nicht in Weise eines Propheten, den er erwecket und bevollmächtigt, sondern in Weise des Sohnes aus seinem Herzen und Hause. Er kommt von oben her und ist über alle. Denn wer von der Erde ist, der ist von der Erde und redet von der Erde; der vom Himmel kommt, der ist über alle, und zeuget was er gesehen und gehört hat[2], denn niemand hat Gott je gesehen; der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt[3].

Sehe ich recht in so großer Sache? Sind dies nicht einzelne Zeugnisse einzelner Stellen, und müssen Sinn und wahre, eigentliche Bedeutung aus dem Ganzen des Worts empfangen? Ja, so ist es; nur daß sie dadurch um so klarer und gewaltiger werden. Denn von seiner ewigen und wahrhaftigen Gottheit klingen alle Worte aller Apostel. Alles was sie von Christo reden, ist in Anbetung geredet; sie heiligen ihn als den Herrn in ihrem Herzen[4]; sie bekennen ihn mit Thomas: mein Herr und mein Gott[5]; sie nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorsam Christi[6]; sie zwingen aller Menschen Gewissen und Leben unter ihn, denn unser keiner lebt ihm selber und unser keiner

1 1 Tim. 3, 16. — 2 Joh. 3, 31. — 3 Joh. 1, 18. — 4 1 Petr. 3, 15. — 5 Joh. 20, 28. — 6 2 Cor. 10, 5.

stirbt ihm selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn[1]. Sie haben es geglaubt und erkannt, daß er ist Christus, des lebendigen Gottes Sohn[2]; sie haben gesehen und gehört und mit den Händen betastet das Leben, das bei Gott war und ist uns erschienen[3]. Ihr Geist hat nur einen Gedanken, ihr Herz nur eine Liebe, ihr Leben nur ein Werk, und das ist Jesus Christus, hochgelobt in Ewigkeit. Von ihm wissen sie sich geliebet, mit Geist regieret, in Schwachheit mächtig gemacht; für ihn leiden sie Schmach mit Freuden, und Kreuz und Schwert; an seiner Gnade haben sie genug[4], dieselbe Gnade wünschen sie Allen[5], und wer den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema und vom ewigen Lebeu verworfen[6]. Es ist der Geist Jesu Christi, der in allen Aposteln zeuget von dem Sohne Gottes, der den Geist sendet.

Und so ist er gepredigt den Heiden und geglaubt von der Welt. Ihm haben sich die Knie der Gläubigen zu allen Zeiten gebeuget; ihm haben sie ihre Lieder gesungen, wie schon jener heidnische Statthalter aus der ersten Zeit seinem Herrn in Rom berichtet; sein Wort und Sacrament haben sie in allen Verfolgungen, auf dem Scheiterhaufen,

1 Röm. 14, 7. 8. — 2 Joh. 6, 69. — 3 1 Joh. 1, 1. — 4 2 Cor. 12, 9. — 5 Röm. 16, 24. — 6 1 Cor. 16, 22. 23.

unter dem Schwerte und vor den wilden Thieren behalten; von ihm haben sie aller Creatur gepredigt und predigen noch von ihm, daß er sei wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren, das Heil bis an der Welt Ende.

Wohl mir, daß ich das weiß und glaube und des einen vollen und unvergänglichen Trost habe; was könnten mir Menschen thun? Kann doch ein Bruder niemand erlösen, noch Gott jemand versöhnen, denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er es muß lassen anstehen ewiglich[1]. Und kann der Mensch nichts geben, auch nur seine eigene Seele wieder zu lösen[2], was will er doch für Andere aufwenden? Wenn er alles gethan hat, so hat er seine eigene Schuldigkeit gethan[3] und nichts erworben für Andere, und wenn er das Leben in der Fülle und Vollkommenheit hätte, kann ers auch ausschütten, daß die Todten davon lebten? Bleibt es nicht in seiner Person beschlossen, wie in einem Gefäß? Eine Creatur kann nicht geben was sie nicht hat, sondern empfängt und für sich empfängt; eine Creatur kann sich nicht entleeren, denn der sie schuf, hat sie in unzerbrechliche Schranken verschlossen; eine Creatur kann sich nicht geben für Andere und doch zugleich bleiben und leben für sich selbst. Sie kann es nicht und sie soll es nicht, denn alles was sie ist, soll sie dem Herrn sein, zu Lobe seiner Herrlichkeit.

[1] Ps. 49, 8. 9. — [2] Mt. 16, 26. — [3] Luc. 17, 10.

Darum kann, soll und darf kein Mensch der **Herr** seiner Brüder sein wollen, den sie hören, dem sie folgen, dem sie leben und sterben müßten bei Verlust ihrer Seligkeit; sie sind alle zu derselben Freiheit und Herrlichkeit geschaffen; sie müßten dem Übermüthigen, der sie unter sich beugen wollte, antworten: Gott kenne ich wohl und Jesum weiß ich wohl; wer bist aber Du?[1]

Wohl mir, daß ich geglaubt und erkannt habe, daß Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Mehr brauche ich nicht zu wissen, und Du bist auch nicht gekommen, um mir die Tiefen der Gottheit vergebens aufzudecken und mit dem unzugänglichen Lichte die eitlen Augen Deiner Creatur zu verblenden. Aber mein Glaube an Dich wäre ein Wahn, meine Liebe zu Dir wäre mir zur Sünde, meine Hoffnung auf Dich wäre eine jammervolle Täuschung, wärest Du nicht eines Wesens, einer Kraft, einer Ehre mit dem Vater. Was nützte mir Deine Person, wenn Du meines Gleichen gewesen wärest? Verflucht ist wer sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm[2]. Was nützte mir Dein Erscheinen und Wandeln vormals, wenn Du dahin gegangen wärest den Weg, den man nicht wiederkehret, und hättest mir nichts gelassen als das Nachsehen und meine Gedanken von Dir? Dein Tod wäre wohl Deine Ehre,

[1] Ap. Gesch. 19, 15. — [2] Jer. 17, 5.

aber weder mein Tod noch mein Leben, und sollt ich Dir sterben, da Du nicht mir gestorben wärest, und sollt ich Dir leben, der Du von mir nichts wüßtest? Was wäre mir Dein Wort als etwa eine Weisheit die ich richte, aber zu hören nicht verbunden bin? Was wärs als ein Meinen und Dünken von dem, das kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist? Und was gäbe mir Dein Sacrament, was könnt es geben als Schatten statt Körper, Schale statt Kern, ein Stücklein Brot und ein Tröpflein Wein, aber nimmer Deinen Leib und Dein Blut und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Seligkeit? Was wäre denn meine Hoffnung als daß ich den Weg alles Fleisches ginge, den Du auch gegangen wärest? Ja, dies genau wäre meine Verzweiflung, wenn Deine Verheißungen höher gingen als Dein Vermögen, und Deine Worte größer wären als Deine Person, da Du sprichst: in meines Vaters Hause sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten[1], und abermals: Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir sein, die Du mir gegeben hast; denn Du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward[2]. O mein Herr und mein Gott, die am Glauben Deiner ewigen Kraft und Gottheit Schiffbruch

[1] Joh. 14, 2. — [2] Joh. 17, 24.

gelitten haben, die haben Recht, wenn sie Deine Geschichte sich zur Fabel, Dein Wort sich zur Lüge, Deine Gemeine zu Narren und Dein Gericht zum Spott machen. Was wollt ich ihnen antworten? Ach, die Verlorenen und die so viele mit sich reißen in den Abgrund! Ich aber will von Dir hören, reden, zeugen, denn Du bist heute und in alle Ewigkeit derselbe. Ich will Dich erkennen und glauben und das ewige Leben haben. Ich will Dich preisen und ehren, weil Dich alle Engel Gottes anbeten. Ich will Dich lieben und loben, weil Du mich kennest und liebest, und ich will Dein eigen sein, weil Du mich erlöset hast und erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

Denn dazu ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen und wahrhaftiger Mensch geboren, Fleisch geworden[1] und in der Gestalt, das ist in der Aehnlichkeit des sündlichen Fleisches gesandt[2]; denn gleichwie die Kinder Fleisch und Blut haben, ist er es gleichermaßen theilhaftig geworden, auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und erlöfete die so aus Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte sein mußten[3]. Der Mensch Christus Jesus ist zum Mittler bestellt zwischen Gott und den Menschen[4], dieser Mensch, der bis zu Gott langet, aber auch bis zu mir.

[1] Joh. 1, 14. — [2] Röm. 8, 3. — [3] Hebr. 2, 14. 15. — [4] 1 Tim. 2, 5.

Und da er Mensch wurde, ist er geblieben was er war nach der Natur und göttlichen Wesenheit; er hat sich nicht verwandelt, noch verkleinert. Aber nach der Kraft und Liebe seiner Person hat er meine natürliche Menschheit angenommen und sich zu ihr bekannt als zu dem Seinen. Denn er sollte den Fluch des Gesetzes lösen[1] und den Segen herwieder bringen; er sollte die Sünde im Fleisch verdammen und das Leben im Geist und in der Gerechtigkeit herstellen[2]; er sollte lebendiges Brot vom Himmel bringen und sein Fleisch und Blut, das ist sich selbst zur Speise geben[3], und wir sollten Gott sehen, wie Menschenaugen ihn sehen können[4]. Wir sollten ja an ihn glauben und im Glauben eins mit ihm werden; wie sollt ich aber glauben und mich ihm einigen, wenn ich ihn nicht verstände? Und wie sollt ich ihn verstehen und aufnehmen, wenn er meine Art nicht an sich hätte und meine Sprache nicht redete? Darum ist er uns aller Dinge gleich geworden. Ich sehe ihn wandeln und am Jakobsbrunnen rasten; ich sehe ihn schlafen in dem Schiff und aufgeweckt werden; ich sehe ihn hungern und fasten in der Wüste und in Simons Hause das Brot essen; ich sehe seine Thränen über Jerusalem, ich höre sein Geschrei in Gethsemane, ich schaue mit Schaudern sein Blut fließen und sein Haupt sich im Tode neigen. Was fehlet noch, darin er mir

[1] Gal. 3, 13. — [2] Röm. 8, 3. 4. — [3] Joh. 6, 51 ff. — [4] Joh. 14, 9.

nicht gleich wäre? Denn sogar Gehorsam hat er gelernt an dem daß er litt[1], und ist versucht worden allenthalben gleich wie wir, doch ohne Sünde. Das ist die einzige Unähnlichkeit.

Denn darin freilich durfte er mir nicht gleich sein, denn er wollte mir ja helfen von der Sünde und bezahlen nicht für seine, sondern für meine Schuld, und mir den Geist der Heiligkeit geben. Aber die Sünde gehört auch nicht zur menschlichen Natur; sie ist die eingedrungene Krankheit dieser Natur, und gleichwie Adam ohne Sünde im Bilde Gottes hereingekommen ist, so ist auch der andere Adam ohne Sünde hereingekommen, aber — und das ist der Unterschied zwischen den beiden — er ist auch ohne Sünde geblieben, und konnte die ganze Welt herausfordern: welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen[2]? Ja, er konnte Himmel und Erde herausfordern, denn auch Gott selbst hat ihn keiner Sünde geziehen, sondern: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe[3]. In ihm ist nie eine sündliche Regung gewesen; der Spiegel seiner Seele ist nie an keiner Stelle trüb angelaufen; er ist Fleisch geworden ohne fleischlich zu werden. Und dazu wars nothwendig, daß er nicht vom Willen des Fleisches noch vom Willen eines Mannes käme, sondern empfangen vom Heil. Geiste und geboren von der Jungfrau Maria,

1 Hebr. 5, 8. — 2 Joh. 8, 46. — 3 Mt. 3, 17.

wie mich der Glaube lehret. Denn der heilige Sohn Gottes konnte in einem unreinen Hause nicht wohnen; er mußte sich die Stätte heiligen; und der Erneurer des Geschlechts durfte das Flucherbe Adams nicht mit sich bringen und sein Werk dadurch verderben. Ich sehe und begreife, daß dies nothwendig für mich war; ich danke Gott, bei dem kein Ding unmöglich ist, daß er dies Wunderwerk für mich gethan hat, und ich habe nicht das geringste Anliegen, ihn zu fragen: wie machtest Du das? um meine kindische Thorheit zu beweisen. Ohne Sünde — vom ersten Anfang an; keine Sünde gethan und kein Betrug in seinem Munde[1] je und je — der Wille des Vaters seine Speise[2] — das ist mein Heiland.

So kann ich ihm mich unbedingt vertrauen; das kann mich nicht betrügen. Er kann mir das fehllose Opfer für meine Sünde sein, das unschuldige und unbefleckte Lamm, und der von keiner Sünde wußte, kann für mich zur Sünde gemacht werden, daß ich würde in ihm die Gerechtigkeit die vor Gott gilt[3]. Er kann mir der gewisse Weg des Lebens sein, und ich kann mit voller Sicherheit in seine Fußstapfen treten; sie können mich nicht verführen. Ich kann ihn loben und lieben als die Krone meines Geschlechts, als das vollendete Haupt seiner Brüder, als den Erstling, in welchem sie alle geheiliget werden. Hier ist

1 1 Petr. 2, 22. — 2 Joh. 4, 34. — 3 2 Cor. 5, 21.

doch Einer der im Bilde Gottes strahlet und von der zukünftigen Herrlichkeit seines Geschlechts weissaget; einer der in der Liebe geblieben ist bis in den Tod und die Fluthen des Zornes hinein, und überwunden hat. Und dieser Eine ist mein Gefreundter nach dem Fleisch, und mein Gott und Herr nach dem Geist der Heiligkeit, und ist mein Heiland nach der ganzen Person. Ich hätte keinen Heiland ohne diesen, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren und auch wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren. Mußte nicht Gott, das wesentliche Licht, in diesem Menschen leuchten, daß er das Licht der Welt würde? Mußte nicht Gott diesen Menschen erfüllen, damit sie alle aus seiner Fülle nähmen Gnade um Gnade? Mußten nicht die unerschaffenen Gotteskräfte diesen Menschen mächtig machen, daß er sich als das lebendige Brot und sein Fleisch als die rechte Speise und sein Blut als den rechten Trank der Welt darböte? Mußte nicht Gottes Leben diesen Menschen lebendig machen, daß er seine Gläubigen in die Gemeinschaft seines Todes und seiner Auferstehung zöge? Mußte nicht Gottes Zeug diesen Menschen durchwirken und durchweben, daß er als das hochzeitliche Kleid angezogen würde von mir und allen die zu dem großen Abendmahle geladen werden[1]? O, ich beuge meine Knie vor diesem Menschen,

[1] Röm. 13, 14. Gal. 3, 27. Mt. 22, 12.

denn ich sehe hindurch in die Herrlichkeit Gottes, und ich flüchte mich mit allen meinen Sünden, Anfechtungen und Trübsalen zu diesem Gott, denn ich sehe seine Sanftmuth und Demuth und Leutseligkeit und Freundlichkeit in dem Angesichte des Menschen. Ich will ihn preisen und ehren mit allen Namen, damit er geehrt und gepriesen, angerufen und geliebet wird, und will sie alle nach ihrer Kraft und Hoheit beschließen und mir zueignen in diesem einen Namen: Immanuel, Gott ist mit uns. Tiefer kann er sich nicht senken und höher kann ich nicht steigen; näher kann er nicht kommen und besser kann ich nicht umkehren; ärmer kann er sich nicht machen und reicher kann ich nicht werden. Wenn sich das Geheimnis dieses Namens in mir erfüllt, so ist mir für Zeit und Ewigkeit gerathen, und gelobet seist Du, Jesus Christ, daß Du Mensch geboren bist, und

Ich singe Dir, Immanuel,
Du Lebensfürst und Gnadenquell,
Du Himmelsblum und Morgenstern,
Du Jungfrausohn, Herr aller Herrn.

Du bist mein Haupt, hinwiederum
Bin ich Dein Glied und Eigentum,
Und will, so viel Dein Geist mir giebt,
Stets dienen Dir, wie Dirs beliebt.

Ich will Dein Halleluja hier
Mit Freuden singen für und für,
Und dort in Deinem Ehrensaal
Solls schallen ohne Zeit und Zahl.

11.

Mein Herr ist Gottes und des Menschen Sohn und zur bestimmten Zeit vom Vater erschienen. Denn da die Zeit erfüllet ward, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die so unter dem Gesetz waren erlösete, daß wir die Kindschaft empfingen[1]. Und ich kenne das Weib das ihn gebar, sie hieß Maria; ich weiß den Ort, wo er das Licht der Welt erblickte, es war Bethlehem, und wo er erwuchs unter den Menschen, es war Nazareth, und wo er gelitten hat, es war Jerusalem. Ich kenne seine Ahnen nach dem Fleisch, die Väter Israels, und er war Davids Sohn und Abrahams Same, und kenne das Gesetz, dessen Knechte er erlösen sollte, es war Mosis Gesetz, das auch die Heiden richtete. So kenne ich auch die Obrigkeit, die ihn zum Tode übergab aus Gottes Macht, es war der Landpfleger Pontius Pilatus, des römischen Kaisers Statthalter. Ich kenne also meines Herrn Geschichte.

1 Gal. 4, 4. 5.

Denn da der barmherzige Gott mich verlorenen und verdammten Menschen erlösen wollte, hat ers nach dem Rathe seiner Weisheit tief und weit angelegt. Er nahm die Abgefallenen vom Anfang an in Zucht, daß sie bedächten wovon sie gefallen wären, und schärfte die Zucht durch Mosis Gesetz, auf daß die Sünde würde überaus sündig[1], und aller Mund verstopfet würde und alle Welt Gott schuldig wäre, denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde[2]. Er ließ ihnen aber auch von Anfang eine Hoffnung des Sieges über die Schlange scheinen[3], den Glauben zu erhalten und das Geschrei nach Erlösung von dem Leibe des Todes zu erwecken, und ließ das Licht heller werden über Abraham[4] und aufleuchten selbst durch Mose[5], bis er zu David redete von Einem der auf seinem Stuhle sitzen würde ewiglich[6], und durch Jesaia von dem Knechte der ihrer Aller Sünden tragen würde[7]. Denn unter diesem Volke, den Kindern Abrahams, hatte Gott die Erziehung der Welt angelegt, seinen Namen erhalten, sein Wort und seine Gaben gegeben, und durch Aussonderung und Verwahrung dieses Volks, durch wunderbare Führungen und Schickungen, Züchtigungen und Begnadigungen, Demüthigungen und Erhöhungen ein Volk des Eigentums geschaffen, und in demselben ein aus-

1 Röm. 7, 13. — 2 Röm. 3, 19, 20. — 3 1 Mos. 3, 15. — 4 1 Mos. 12, 3. 18, 18. — 5 5 Mos. 18, 18. — 6 2 Sam. 7, 12. 13. — 7 Jes. 53.

erwähltes Geschlecht, einen heiligen Samen erweckt, und den Mutterschoß meines Heils zubereitet. Das Heil kommt von den Juden[1]. Da nun die Zeit erfüllet ward, sandte Gott den Johannes-Elias[2] und ließ sie dem Volke prophetisch ansagen[3], und nach ihm kam, der ihm zuvorkam, denn er war eher als Johannes[4]. Das ist die Geschichte und gewisse Ordnung Gottes, aller Heilsgeschichte Anfang und Wurzel, die Geschichte Jesu Christi; kein anderer ist mein Heiland als den die Geschichte aufzeigt und die Evangelien seiner Zeugen beschreiben. Wenn ich einen andern suchte oder eines andern wartete, so würde ich von dem auserwählten köstlichen Ecksteine der in Zion gelegt ist[5] entfallen, den festen Grund Gottes[6] verlieren und selbst verloren sein, denn einen andern Grund kann niemand legen[7]. Ich will mir auch keinen andern Jesum malen und bilden lassen von der thörichten Weisheit, die mit Phantasiebildern umgeht, weil seine wahre Gestalt ihr nicht gefällt, und Gottes Werke fälschet nach ihrem Dünkel. Ich will an diesen glauben der geboren ist von der Jungfrau Maria, und unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gutes Bekenntnis[8]. Weil er keine Gestalt noch Schöne hatte in den Augen der Welt, darum war er der Schönste unter den Menschenkindern; weil er den Juden ein Ärger-

1 Joh. 4, 22. — 2 Mal. 4, 5. 6. — 3 Mt. 3, 3. — 4 Joh. 1, 15. — 5 1 Petr. 2, 6. — 6 2 Tim. 2, 19. — 7 1 Cor. 3, 11. — 8 1 Tim. 6, 13.

nis und den Griechen eine Thorheit war, darum war er göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Ich will ihm nachfolgen wo er hingeht, da er umherziehet im jüdischen Lande und wohlthut und gesund macht alle die vom Teufel überwältiget waren[1], und will unter seinem Kreuze sitzen und mit ihm sterben,

Daß mir nicht komme aus dem Sinn,
Wie viel es ihn gekostet,
Daß ich erlöset bin.

Denn er mußte sich erniedrigen und durch eitel Demüthigungen gehen, um mich zu erhöhen; er mußte tief, tief herunter steigen, um mich zu holen, bis in den Tod, ja bis in das Grab, um meine Todesbande aufzulösen und den Bann der Verwesung zu brechen. Ach, mußte nicht der reine, heilige, königliche Mensch gleich einem Bettler werden, von einem armen Weibe getragen, einem geringen Zimmermanne zur Pflege übergeben, im Stalle geboren und in eine Krippe gelegt? Mußte er nicht flüchten vor den Menschen, deren Herr er war, und die Bosheit leiden, deren Heil er war? Und während er heranwuchs, die Ruthe vom Stamm Isai[2] und der Zemach[3] — ist er nicht an die dreißig Jahre lang wie verschollen und verschwunden, der doch die Welt mit seinem Glanze füllen konnte? Und da er nun hervortrat und kam

1 Ap. Gesch. 10, 38. — 2 Jes. 11, 1. — 3 Sach. 6, 12.

in sein Eigentum, da wurde ihm die Speise der Armen, Gerstenbrot und ein wenig Fischlein, zu Theil, und er fand nicht dahin er sein Haupt lege. Sie hatten nichts übrig für ihn, der doch alles verlassen hatte, um ihnen alles zu bringen in ihre große Armut. Wohl, sie hatten für ihn Unglauben und Kopfschütteln, Spott und Verachtung, Schmähungen und Steinwürfe, bis sie ihn als einen Gotteslästerer verdammten und als einen Aufrührer den Heiden überantworteten, damit auch die Heiden an ihm schuldig würden. Und Pontius Pilatus, der stolze Römer und doch feige und feile Richter, wider besseres Wissen und Gewissen überantwortete er ihn zum Tode; und in der Schande des Kreuzes ist er gestorben und als ein Todter begraben.

Das ist sein Leben im Fleische gewesen, die tiefste Erniedrigung und Unterthänigkeit; das ist sein Stand gewesen hier in der Welt und unter den Menschenkindern, die in Ehren und hohen Würden stehen und alle Tage herrlich und in Freuden leben. In diesem Stande seiner Erniedrigung ist es gar finster, daß sich die Menschen über ihn wundern und ärgern. Verhüllet und bedecket ist der schöne Glanz Gottes in ihm; nur einzelne Strahlen brechen in Worten und Werken hervor, kaum mächtig genug, um seine Auserwählten vor dem Abfall zu bewahren[1].

1 Joh. 6, 66. 67.

Er ist geworden wie ein anderer Mensch; er muß sich zanken mit den Juden, als wäre er ihres Gleichen; er muß die Fülle der Gottheit, die leibhaftig in ihm wohnet, nicht wissen und sich auf gleiche Linie stellen mit den Menschen, um sich nur Gehör zu verschaffen, um sich nur verständlich zu machen und menschlicher Weise zu rechtfertigen. Er muß das Widersprechen der Sünder wider sich erdulden und auf die thörichtsten und lästerlichsten Anklagen antworten. Aber sie werden je länger je mehr irre an ihm, weil er ihr König nicht sein wollte; sie plagen ihn täglich, sie verfolgen ihn allenthalben, sie hassen ihn tödtlich. Und als er nun gefangen und gebunden ward, daß sie an ihm thäten nach ihrer Lust, da verließen ihn alle Jünger und flohen, und von den zween die ihm nachschlichen, hat ihn der eine erst noch schändlich verleugnet, und nur den andern sehen wir unter seinem Kreuze stehen. An diesem Kreuze aber ist es ganz finster und von der Herrlichkeit des Menschensohns auch nicht ein Schimmer übrig; von Gott verlassen und dahin gegeben, ist er unter der Last des Fluches zusammengebrochen, bis ihn Etliche die ihn heimlich lieb gehabt hatten, wegtrugen in ein ehrliches Grab, das Grab eines Reichen nach Gottes Führung, denn seine Feinde hatten ihn im Geiste auch begraben als einen Gottlosen[1], wie sie ihn gerichtet

[1] Jes. 53, 9.

hatten als einen Gottlosen und aufgehängt zwischen den Gottlosen.

Das ist der Gang und Stand seiner Niedrigkeit. Darin ist es finster und muß ja finster sein von allerlei Auffälligem und Dunkelem, von Fragen ohne Antwort und Widersprüchen ohne Lösung, bis zum Ärgernis der Vernunft, die sich hier vor verschlossener Thür sieht. Denn der Glaube ist des Herzens, des Willens und Gewissens, und nicht der Vernunft. Aber wie konnte es anders sein, wenn das Vollkommene im Unvollkommenen erscheinet, der Ewige in die Zeit eingehet, und Gott Mensch wird und das Wunder der Wiedergeburt der Menschheit geschieht? Denn zwar ist der Mensch Christus Jesus erniedriget; er hat gelitten unter Pontio Pilato, ist gekreuziget, gestorben und begraben. Aber dieser Mensch war Gottes Sohn und hat es niemals, auch am Kreuze nicht aufgehört zu sein, sondern die Kräfte Gottes und die Gnade des ewigen Lebens sind hinein geflossen in seine Demüthigungen und Todesleiden und haben sie überschwenglich gemacht zu meiner und der ganzen Welt Sünde Versöhnung. Ja, dies Gedränge von Hoheit und Niedrigkeit, Licht und Finsternis, Leben und Sterben, Gottheit und Menschheit, ist das Geheimnis der Gottseligkeit, das auch die Engel gelüstet zu schauen[1], davon die Kirche singt:

[1] 1 Petr. 1, 12.

O Traurigkeit, o Herzeleid,
Ist das nicht zu beklagen?
Gott des Vaters einig Kind
Wird ins Grab getragen.
O große Noth, Gott selbst liegt todt;
Er ist am Kreuz gestorben.
Doch hat er das Himmelreich
Mir dadurch erworben.

Wenn der Reine und Heilige in die Welt der Sünde und des Fluches einging, so wars schon eine Erniedrigung dessen der von beidem frei war. Wenn er sich mit den Zöllnern und Sündern befaßte, so befaßte er sich mit der Unreinigkeit und Schande, und wenn er die Sünde der Welt richten und ihren Fürsten stürzen wollte, so mußte er ihren Zorn und Widerstreit bis aufs Blut erfahren. Sollte er seine Gottesgestalt, darin er war, gebrauchen, um sich Ehre zu nehmen und sie Alle unter sich zu beugen? Nein, denn er suchte nicht seine Ehre, sondern meinen Glauben und meine Seligkeit in der freiwilligen Hingabe meines Herzens. Und wenn er mich von der verlogenen, vergifteten und verlorenen Herrlichkeit des Fleisches erretten wollte, so mußte er sie durch eigene Armut verdammen; wenn er meinen Tod überwinden wollte, so mußte er in meinen Tod gehen; wenn er zahlen wollte was ich geraubt, und büßen was ich verschuldet hatte, damit ich loskäme,

so konnts nicht anders gehen, er mußte meine Schuld und meine Strafe über sich nehmen. Ich erkenne es wohl; ich will ihn preisen, daß er arm geworden ist, damit ich reich würde, und sich aller Freuden verziehen hat, damit ich in die ewige Freude einginge, und die Finsternis seiner Erniedrigung soll mir das Licht des Lebens, und ihre Geheimnisse sollen mir das Zeugnis seiner Heilandsliebe sein. Ich will ihn preisen, daß er gekommen ist in der Knechtsgestalt, zu suchen und selig zu machen das verloren ist[1], und nicht um sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben zu geben zu einer Erlösung für viele[2]. Ich will ihn dafür preisen jetzt und in Ewigkeit; denn diese vielen, vielen — es sind alle Mühseligen und Beladenen; er hat sich selbst gegeben für alle zur Erlösung[3], und ich bin derselben einer; er geht auch dem einen nach bis er es finde[4]. O ich danke Dir, daß Du mich gesucht und gefunden hast, Du Hirte meiner Seele, und ich will Dir folgen und das ewige Leben haben.

So glaube und bekenne ich nun mit der ganzen Christenheit meines Herrn Erniedrigung zu meiner Erhöhung. Ich bekenne daß dieser selbige Mann, der unter Pontio Pilato gelitten hat, mein Herr ist und gelitten hat für mich. Ich bekenne daß er für mich gekreuzigt ist außen vor dem Thore Jerusalems, und ich will zu ihm hinaus

[1] Luc. 19, 10. — [2] Mt. 20, 28. — [3] 1 Tim. 2, 6. — [4] Luc. 15, 4.

gehen und seine Schmach tragen[1] und nichts wissen ohne allein ihn, den Gekreuzigten[2]. Ich bekenne daß er für mich gestorben ist, wahrhaft und wirklich, und sein Blut vergossen hat und in dem Blute sein Leben, und daß darnach sein Geist in des Vaters Hände übergeben[3], sein Leib aber in Josephs von Arimathia Grab begraben und bestattet ist[4], wie die Juden pflegten zu bestatten. Und in dem allem glaube und bekenne ich ihn und den ganzen Christum, Gottes und des Menschen Sohn; es sind dieser Person Demüthigungen und Leiden, die ich bekenne, und das ist ihre Kraft und mein Heil.

Denn er ist an meine Statt gekommen und mein Bürge geworden gegen Gott und alle Ewigkeit. Daß meine Sünde mir nicht zugerechnet würde nach der Schuld und über mich nicht herrschete nach der Macht, so ist sie ihm zugerechnet und er für mich zur Sünde gemacht, auf daß ich wurde in ihm die Gerechtigkeit die vor Gott gilt[5]. So werde ich mit allen Gläubigen durch ihn behalten werden vor dem Zorne, nachdem wir durch sein Blut gerecht worden sind[6]. Denn an ihm haben wir die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden[7]. Daß ich den Tod, welcher der Sünde Sold ist, nicht schmeckte weder zeitlich nach der Furcht[8], noch

1 Hebr. 13, 13. — 2 1 Cor. 2, 2. — 3 Luc. 23, 46. — 4 Joh. 19, 38—42. — 5 2 Cor. 5, 21. — 6 Röm. 5, 9. — 7 Eph. 1, 7. — 8 Hebr. 2, 15.

ewig nach der Verdammnis[1], so hat er ihn von Gottes Gnaden für mich und alle geschmeckt[2], den Tod des Fleisches, der Leib und Seele von einander reißet[3], und den Tod des Zornes, der Gott und Menschen scheidet[4]. Und daß über mich der Teufel keine Gewalt und an mir nichts hätte, so hat er den Fersenstich der alten Schlange erduldet und ihr den Kopf zertreten[5] und mich errettet von der Obrigkeit der Finsternis[6]. Er ist an meine Statt getreten und mein Bürge geworden. Denn Jesaia zeuget[7]: fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen; wir aber hielten ihn für den der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missethat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. So führet ihn auch der letzte und größte Prophet mit diesen Worten herein: siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünden trägt[8]. Petrus aber stimmt ein und spricht: welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil worden[9]. Und wenn er am andern Orte[10] sagt: sintemal auch Christus einmal für unsere Sünden

1 Joh. 3, 36. — 2 Hebr. 2, 9. — 3 Luc. 23, 46. — 4 Mt. 27, 46. — 5 1 Mos. 3, 15. — 6 Col. 1, 13. — 7 53, 4. 5. — 8 Joh. 1, 29. — 9 1 Petr. 2, 24. — 10 3, 18.

gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, und er selbst, der Herr, daß er sein Leben gebe zu einer Erlösung d. i. zum Lösegelde für viele, so ists aus derselben Wahrheit geredet. Er hat sich selbst für uns geheiligt, sein Leben für uns gelassen und sein Blut für uns vergossen; und so viel Kraft und Wert seine Person hat, so viel Kraft und Wert hat sein Leben, und so viel Kraft und Wert sein Leben hat, so viel Kraft und Wert hat sein Blut; es ist hinlänglich die Sünden aller Sünder zu bezahlen und zu sühnen, denn es ist das theure Blut eines unschuldigen und unbefleckten Lammes[1] und dazu Gottes[2].

So, als ihr Stellvertreter, Opfer und Hoherpriester zugleich, so ist er aufgetreten unter den Kindern des Zorns, und nachdem er den Fluch des Gesetzes aufgelöset, indem er ward ein Fluch für uns[3], und durch sein eigenes Blut einmal in das Heilige eingegangen ist und eine ewige Erlösung erfunden[4] und die Sünde und den Tod aus dem Mittel gethan hat — hat er Macht, Freiheit und Raum geschafft für sein Geschlecht, das heilige Volk seines Eigentums, die neue Menschheit. Denn gleich wie die Sünde Adams sein ganzes Geschlecht nach dem Fleische ergriffen und in seinen Tod verstrickt hat, so ergreifet die Gerechtigkeit Christi sein ganzes Geschlecht nach dem Geist und ziehet es herein in das ewige Leben. Denn nachdem

1 1 Petr. 1, 19. — 2 Ap. Gesch. 20, 28. — 3 Gal. 3, 13. — 4 Hebr. 9, 11.

er eins geworden ist mit uns durch sein Fleisch, werden wir eins mit ihm durch den Glauben an ihn, unschuldig in seiner Unschuld, gerecht in seiner Gerechtigkeit, heilig in seiner Heiligkeit und lebendig in seinem Leben.

Das ist Gnade und einen solchen Hohenpriester sollten wir haben.

O Wunder ohne Maßen,
Wenn mans betrachtet recht;
Es hat sich martern lassen
Der Herr für seinen Knecht;
Es hat sich selbst der wahre Gott
Für mich verlornen Menschen
Gegeben in den Tod.

Und ist es wert daß auch die Engel gelüstet es zu schauen, für welche es doch nicht geschehen ist, so will ich es betrachten und wieder betrachten, und

— wills vor Augen setzen,
Mich stets daran ergötzen,
Ich sei auch wo ich sei.
Es soll mir sein ein Spiegel
Der Unschuld und ein Siegel
Der Lieb und unverfälschten Treu.

Denn Du hast mich geliebet bis in den Tod, o mein Jesu, und liebest mich noch, obgleich ich Dich wenig liebe. Du bist mir treu gewesen bis in den Tod, und bist es

noch in aller meiner Untreue. Denn so oft ich wieder=
kehre und zu Dir sage: es reuet mich, so vergiebst Du
mir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal,
denn das hast Du auch mir befohlen[1]. Wohin sollte
ich gehen mit meiner Sünde? Kann ich sie ableugnen,
oder was dasselbe ist, entschuldigen?

Ich sehe Deines Donners Macht,
Dein Feuer auf mich dringen;
Du regest wider mich zugleich
Des Todes und der Hölle Reich,
Die wollen mich verschlingen.
Die mich verfolgt, die große Noth,
Fährt schnell ohn Zaum und Zügel.
Wo flieh' ich hin? Du Morgenroth,
Ertheil mir Deine Flügel.
Verbirg mich wo, Du fernes Meer,
Stürzt hoch herab, fallt auf mich her,
Ihr Klippen, Thürm und Hügel.
Ach nur umsonst, und könnt ich auch
Bis in den Himmel steigen,
Und wieder in der Hölle Bauch
Mich zu verkriechen neigen,
Dein Auge dringt durch alles sich;
Du wirst da meine Schand und mich
Der lichten Sonne zeigen —

1 Mt. 18, 22.

und mich meines Verbrechens überführen. Denn meine Sünde ist nicht ein Fehler den ich ablege und tilge, noch ein Versehen in meinem Thun das ich beklage und künftig meide, noch ein Unrecht an meinem Nächsten das ich wieder gut mache; nein, die Sünde ist ja Sünde: sie schuldiget mich vor Gott und verhaftet mich mit Leib und Seele unter das Gericht seines Zorns. An Dir allein, Gott, habe ich gesündigt und übel vor Dir gethan[1], bekennt jeder Sünder. Darum ist die Schuld eine Todesmacht im Gewissen, wie Judas und seine Nachfolger bezeugen, und die Strafe eine Gerechtigkeit im Gewissen, die der Schächer am Kreuz und seine Nachfolger annehmen, und der Zorn Gottes ist das entzündete Feuer seiner Heiligkeit, das Leib und Seele verzehret bis in die Hölle[2]. So lange die Sünde in mir bleibt, bleibt auch der Zorn Gottes über mir[3]. Was hilft mir nun von meiner Sünde? Will ich mich waschen mit meinen Thränen, so sind es ja die Thränen eines Sünders; und dies unreine Sprengwasser sollte mich heiligen und mein Gewissen reinigen von todten Werken? Ich müßte ja ein Heiliger sein, um heilige Thränen Gotte zu opfern. Nur Einer hat es je vermocht. Oder will ich wieder gutmachen mit Werken, so bin ich sie alle ohnehin schuldig; ich habe keine überschüssigen guten Werke, und

1 Ps. 51, 6. — 2 Hebr. 10, 27. — 3 Joh. 3, 36.

meine besten, was wiegen sie nach dem Gewicht des Heiligtums? Wollt ich aber meine Brüder anrufen, so sind sie in gleicher Noth, oder Deine Heiligen im Himmel, so höre ich die Antwort: diese sind gekommen aus großer Trübsal und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes[1]. So will ich auch thun und will Dich bitten täglich und von Grund der Seele:

Mein Heiland, wasche mich
Durch Dein so theures Blut,
Das alle Flecken tilgt
Und lauter Wunder thut.

Das soll der Frieden meines Gewissens und der Muth meines Wandels sein, im Kreuze soll es mein Trost sein, in der Welt meine feste Burg, wider den Teufel mein Schild, im Tode mein Leben,

Und wenn ich werde übergehn,
Will ich damit vor Gott bestehn.

Und wer will mir das nehmen? Ich bin gewis daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstentum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes die in Christo Jesu ist, unserm Herrn[2]. Sollt ich eine solche Seligkeit nicht

[1] Offb. 7, 14. — [2] Röm. 8, 38. 39.

achten, weil die Weisheit der Weisen eine Sühne und eine fremde Sühne nicht annimmt? Die arme Weisheit, sie sage mir nur erst, wie der wahrhaftige und gerechte Gott beides wahrhaftig und gerecht vor den Sündern bleiben mag ohne Sühne, wie die Todesschuld verschwinden mag ohne Sühne und der Sünder ein Gerechter werden ohne Sühne? Oder bleiben etwa die bösen Werke, die gethan sind, nicht und stehen auf noch nach Jahren wider ihren Thäter? Woher denn die Schuld? Oder ist die Schuld ein Wahn? So ist Gott auch ein Wahn und niemand im Himmel der die Sünde zurechnet. Diese Weisheit ist so unwissend daß sie weder Gott noch sich selbst je erkannt hat. Und wollt ihr die fremde Genugthuung nicht, so seid verdammt, denn ihr habt doch keine eigene. Oder träumet ihr eine eigene und eifert darum, so wird sie in der ersten ernsthaften Anfechtung als ein Traumbild offenbar werden; wenn euer Herz erbebet vor der Stimme des lebendigen Gottes, und der Boden unter euern Füßen zu schwanken scheinet vor Angst und Traurigkeit eurer Seele, so werdet ihr schreien: wer hält mich, daß ich nicht versinke? Und werdet die sehnlichen Hände ausstrecken nach fremder Hülfe. Wahrlich, wahrlich, im Todesleibe schreiet man mit Verstand oder ohne Verstand: wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? — denn

Gleichwie uns hat ein fremde Schuld
In Adam all verhöhnet,
Also hat uns ein fremde Huld
In Christo all versöhnet.

Fremde? Passet denn dieses Wort? Er ist wohl ein Anderer als ich; aber gelobt sei Gott, er ist kein Fremder, sondern wie er nach der Liebe an meine Statt gekommen ist und nach der Kraft des ewigen Geistes sich mir zu eigen giebt, so werde ich durch den Glauben ihm einverleibt und lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, denn was ich nun lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben[1]. Hier ist keine Fremdheit, sondern er in mir und ich in ihm, er das Haupt und ich das Glied, er der Weinstock und ich die Rebe. Wir haben alle Dinge unter einander gemein; er kennet mich, so kenne ich ihn. Fremd ist er nur dem, der gegen ihn fremd thut, dem Ungläubigen. Der Unglaube ist aber nicht des Kopfes, der Gottes Wort nicht verstände, sondern des Herzens, das Gottes Wort nicht hört; und die fremde Genugthuung und Sühne wird verworfen nicht weil sie unverständlich, sondern weil sie ungefällig ist. Denn wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum höret ihr nicht, denn ihr seid nicht von Gott[2] und fraget nicht nach Gott.

[1] Gal. 2, 20. — [2] Joh. 8, 47.

Dabei wird es bleiben, und ich tröste mich, daß ihr Unglaube Gottes Glauben nicht aufhebt[1], und wenn sie alle abfielen bis auf mich Einen. Denn wenn niemand ihn kennen will, so will ich meinen Herrn kennen und sein eigen sein, denn er hat mich erlöset, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.

1 Röm. 3, 3.

12.

Der Herr, des eigen ich bin, ist nicht der Todte den sie in Josephs Grab legten, sondern er lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit nach der Kraft des unauflöslichen Lebens, und nicht in der Knechtsgestalt die sie ans Kreuz nagelten, sondern in göttlicher Gestalt, voll Macht und Ehre. Denn darum daß er sein Leben von sich selber gelassen und zum Schuldopfer gegeben hat, hat ihn Gott erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sei zur Ehre Gottes des Vaters[1]. O wunderbare, selige Verwandlung, Ursach und Hoffnung meiner eigenen Erneuerung und Verklärung!

Denn es ist der Mensch Christus Jesus, der sich entäußerte und sich selbst erniedrigte bis zum Tode am Kreuze, und Gott war in ihm als wäre ers nicht; wie

[1] Phil. 2, 10. 11.

er unter dem Israel nach dem Fleisch im Dunkel der Hütte gewohnt hatte, so war die göttliche Klarheit, Macht und Majestät in Christo Jesu hinter dem Vorhange des Fleisches verborgen. Wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren — er war es und wußte es; aber er wollte es nicht sein, noch wissen; er wollte sich nach dem Fleische kennen, daß er sein Fleisch gäbe für das Leben der Welt und seine Seele darlegte zum Lösegelde für Viele. Weil er aber dadurch Gottes guten und gnädigen Willen willig gethan[1], und die verlorenen Söhne und Töchter in die harrenden Arme des barmherzigen Vaters zurückgeführt und das große wunderselige Freudenfest der Versöhnung angerichtet hat[2], so liebet ihn der Vater und hat ihn ge= krönt mit Preis und Ehre und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel über alle Fürstentümer, Gewalt, Macht, Herrschaft und alles was genannt mag werden nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, und hat alle Dinge unter seine Füße gethan und hat ihn gesetzt zum Haupt der Gemeine über alles[3], und hat ihn verordnet zum Richter der Lebendigen und der Todten[4]. Er aber — was er in der Niedrigkeit des Fleisches nur war für die Augen des Glaubens, das ist er in dem neuen Stande seiner Erhöhung frei und klar und gewaltig für alle Augen

1 Hebr. 10, 7. — 2 Luc. 15, 22—24. — 3 Eph. 1, 20—22. — 4 Ap. Gesch. 10, 42.

und Knie im Himmel und auf Erden und unter der Erde, und zur seligen Erfahrung seiner Gläubigen im Leben und Sterben, bis sie auch sehen werden seine Herrlichkeit die ihm der Vater gegeben hat. Die Stelle da er sitzet, ist die höchste im Himmel und auf Erden, seine Gewalt und Herrschaft hat kein Ende, seine Ehre ist vor aller Creatur, sein Name klinget und schallet durch alle Ewigkeit.

Jesus Christus herrscht als König;
Alles wird ihm unterthänig,
Alles legt ihm Gott zu Fuß.
Alle Zunge soll bekennen,
Jesus sei der Herr zu nennen,
Dem man Ehre geben muß.
Gleicher Macht und gleicher Ehren,
Sitzt er unter lichten Chören
Über denen Cherubim.
In der Welt und Himmel Enden
Hat er alles in den Händen;
Denn der Vater gab es ihm.
Jauchz ihm, Menge heilger Knechte,
Rühmt, vollendete Gerechte,
Und du Schar die Palmen trägt,
Und du Blutvolk in der Krone,
Und du Chor vor seinem Throne,
Der die Gottesharfen schlägt.

Ich auch auf der tiefsten Stufen,
Ich will glauben, reden, rufen,
Ob ich schon noch Pilgrim bin:
Jesus Christus herrscht als König,
Alles sei ihm unterthänig,
Ehret, liebet, lobet ihn!

Ja, so will ichs halten; aber wenn ich nun, selbst noch im Fleische, dem Wege seiner Erhöhung nachgehe, den der Glaube mich führt, so will ich mich erinnern, daß wir jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Worte sehen und unser Wissen Stückwerk und unser Weissagen Stückwerk ist; denn wenn das selbst der hohe Apostel bekennt, wie sollte ich dafür halten, daß ich etwas wüßte von den verborgenen hohen Dingen und auch in keinem Worte fehlete.

Gekreuziget, gestorben und begraben — so weit reichen meine Augen und kaum, denn ich kann das Geheimnis dieses Todes doch nicht durchschauen. Er ist aber aus der Angst und Gericht genommen; wer will seines Lebens Länge ausreden[1]? Denn er ist getödtet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist[2]. Nach dem Leben im Fleisch und Blut der Sterblichkeit und irdischen Gebärde, in Raum und Zeit und Bedürftigkeit der Erde, nach Weise der Welt und ihrer Kinder als ein Mensch unter

[1] Jes. 53, 8. — [2] 1 Petr. 3, 18.

den Menschen und als ein Jude unter den Juden und heute hier und morgen dort, und hatte sogar keine Gestalt noch Schöne, sondern war ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks[1] — nach dem Fleisch ist er getödtet und gestorben und begraben, und das ist nun alles hin und vergangen. Aber nach dem Leben im Geist, in der unauflöslichen Vereinigung und in der Kraft und Klarheit Leibes und der Seele, in der Freiheit von den körperlichen Banden und der Gegenwärtigkeit an allen Orten seiner Wahl, in der ungehinderten Wirkung seiner Macht zur Ergießung seiner Fülle, zur Einwohnung in den Seinen, zum Gericht der Gottlosen — nach dem Geist ist er lebendig gemacht. Denn Gott hat seine Seele nicht im Tode gelassen und hat nicht zugegeben, daß sein Heiliger die Verwesung sähe[2], sondern von dem an daß er sein Haupt neigte und verschied, hat Gott den heiligen Leib und Tempel seiner Einwohnung vor jedem Anrühren der Verwesung bewahrt, und hat ihn darnach mit den Kräften des Lebens durchwirkt und das Todte lebendig, das Gebundene frei, das Schwere leicht, das Dunkle klar, das Körperliche geistig und das Irdische himmlisch gemacht, und hat die Seele, die Gottes war, wieder eingeführt in dies lebendige Haus des Lebens, daß der ganze Mensch im Geist lebte, ungebundener Freiheit, ungehinderter

1 Ps. 22, 7. — 2 Ap. Gesch. 2, 27.

Wirkung und ungetrübter Klarheit, und voll Gottes, weil des Sohnes Gottes wahre, vollkommne und unveränderliche Gestalt und Offenbarung. Denn diesen Menschen hat er sich unverlierbar verbunden, und ist mit diesem Menschen menschlich schwach geworden zu unsrer Erlösung, auf daß dieser Mensch mit ihm göttlich stark würde zu unsrer Seligkeit. Wunderbarer, seliger Wechsel, und ich rede davon als einer der noch im Fleische lebet und die Freiheit der Kinder Gottes nur erst hoffet und wartet auf seines Leibes Erlösung, ja als ein Mensch der täglich stirbt und das Leben nicht kennt, obwohl er lebet.

Gleichwohl führet mich der Glaube, den sie alle geglaubt haben und die Schrift bezeugt, noch weiter und weiter in die Geheimnisse der andern Welt, bis in den Abgrund der Hölle hinunter und bis zur Rechten der Majestät in der Höhe.

Denn nach dem Geist, nach dem Leben im Geist, ist der Herr erstlich niedergefahren zur Hölle und hingegangen zu predigen den Geistern im Gefängnis[1]. Ehe er erschien in der sichtbaren Welt auf der Erde, und sich seinen Jüngern lebendig erzeigte, hat er den Ungläubigen und Gottlosen, welche vormals die Predigt der Buße nicht angenommen hatten[2], die Predigt des Gerichts gebracht. Denn es ziemete ihm, da er nun auf den Stuhl des

1 1 Petr. 3, 19. Eph. 4, 9. — 2 1 Petr. 1, 20.

Gerichts über Todte und Lebendige gesetzt wurde, sich auch öffentlich auszurufen als den gerechten Richter im Himmel, auf der Erde, und unter der Erde bei denen die im Gefängnis waren und behalten wurden zum Gericht des großen Tages, auf daß der Himmel frohlocke, die Erde sich bekehre und die Hölle erbebe. Es ziemete ihm, in dessen Namen sich beugen sollen die Knie aller derer, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, daß er auch erscheine nicht nur den vollendeten Gerechten und Engeln und Fürstentümern im Himmel, sondern auch den ungläubigen Geistern und den Mächten und Fürsten der Finsternis in der Hölle. Es ziemete ihm, und es ist uns kund gethan, daß wir seine Gewalt und Ehre um so völliger erkennen und ohne Furcht ihm dienen, ihm dem auch die Hölle machtlos und zitternd zu den Füßen liegt, gleichwie er selbst vordeutend gesprochen: jetzt gehet das Gericht über die Welt; nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden[1], und der Tröster wird die Welt um solches Gericht ihres Fürsten strafen. Der Stärkere ist über den Starken gekommen.

Aber jetzt erkenne ichs stückweise, und will ich noch weiter gehen als die Worte geben, siehe, so ist es alles Finsternis. Zwar nehme ich von menschlicher Vernunft und Wissenschaft weder Beweis noch Widerlegung meines

[1] Joh. 12, 31.

Glaubens; denn was wir menschlich wissen, erfahren und erklären, das ist ja alles irdisch, zeitlich, räumlich; die Creatur bleibt gebannt im Gebiet und den Grenzen der Creatur, und Gottes unsichtbares Wesen und allmächtige Geisteswirkung fängt eben da an, wo die Creatur und mein Wissen endigt. Es irret mich darum nicht, wenn mir die Erd= und Himmelskundigen sagen, daß die Erde frei im Raume schwebe und unter ihr nichts sei. Ich suche weder den Himmel Gottes und seiner Seligen, noch die Hölle des Teufels und seiner Gefangenen in diesen sichtbaren Räumen; ich suche den Himmel weder über den Sternen noch unter ihnen, und die Hölle weder in der Erde noch unter ihr, buchstäblich geredet. Ich verstehe die Bildsprache der Schrift, die das Heilige und Lebendige und ihn selbst, den Heiligen und Lebendigen, nach oben, lichtwärts, himmelwärts stellet, und das Unheilige und Todte und ihn selbst, den unheimlichen Fürsten des Todes, unterwärts, erdwärts in die Finsternis. Ich frage nicht nach dem Orte, wo, und nach dem Raume, in welchem die verlorenen Geister behalten werden; es ist mir genug zu wissen, daß ein Gefängnis sei, daß Bande des Todes sein, und eine Genossenschaft des elenden Herrn und seiner elenden Knechte; es ist mir genug zu erkennen, daß die Schrift und mein eigenes Gewissen Wahrheit reden, genug mich zu fürchten und die Wege des Todes zu fliehen.

Aber freilich eine Wissenschaft des Verstandes habe ich nicht, und eine Wissenschaft der Erfahrung von dem Heulen und Zähnklappen der Hölle begehre ich mir ewig nicht. Ich preise den Lebendigen aus den Todten, daß er mich davor bewahret, und mir diese selige Wissenschaft, daß ich davor bewahret und erlöset bin, öffentlich bestätiget hat.

So frage ich auch nicht, warum er doch drei und dreißig Jahre zu meiner Erlösung gebraucht hat, wenn er zum Gericht der Geister nur wenige Augenblicke brauchte, die wenigen und nach dem Maß der Menschen kurzen Augenblicke, die zwischen seiner Lebendigmachung und Auferstehung lagen. Denn ich kenne die mächtige Stärke seiner Wirkung auf die Geister nicht; ich kenne nur die Wirkung seiner Gnade auf einen Menschen, der im Leibe des Todes verstrickt ist und von der Sünde im Fleisch genesen muß. Und ich begehre seine völlige Macht nur zu erfahren, wenn er zu mir sagen wird: gehe ein zu deines Herrn Freude. O mein Heiland, wirst Du es einmal zu mir sagen? Ich hoffe auf Dich, und es soll mir Deine Auferstehung Zeugnis und Bürgschaft sein. —

Denn nachdem er durch die Herrlichkeit des Vaters wieder lebendig gemacht und alsdann hingegangen war zu den Geistern im Gefängnis, ist er darnach in der Frühe des österlichen Morgens gleich der Sonne hervorgegangen,

der ganzen Welt zur Wonne, und hat sich lebendig aus den Todten erwiesen. Des sind sie alle Zeugen und Petrus und Johannes und Thomas der Zweifler, und St. Paulus auf dem Wege nach Damaskus, und mehr denn fünfhundert Brüder, denen er auf einmal erschien, und seine Kirche mit ihrem Dasein und Bestehen in der Welt, auf welche doch alle höllischen und menschlichen Kräfte anlaufen, und mein eigener Glaube, der nicht von einem Todten, sondern von einem Lebendigen ist. Wahrlich die Auferstehung des Herrn ist von allem Gewissen das Gewisseste, denn sie ist die Quelle und die Macht alles Zeugnisses von ihm — kein Apostel würde gewesen sein ohne sie, keiner geredet und geschrieben haben ohne sie; kein Mensch würde geglaubt haben ohne sie, keiner gelebt haben und gestorben sein in ihm und für ihn ohne seine Auferstehung. Nur seine Feinde, weil sie ihn fürchteten, sagten, die Jünger hätten seinen Leib gestohlen und eine Fabel der Auferstehung gedichtet; nur seine Feinde bis diesen Tag, weil sie sich sein nicht erwehren können, sagen dasselbe, gleichwie nur die, welche ohne Gott leben wollen, sagen, es ist kein Gott. Sollt er darum nicht sein? Und sollte Christus nicht auferstanden sein, weil etliche oder viele sagen: Lasset uns zerreißen ihre Bande und von uns werfen ihre Seile? — Der im Himmel wohnet, lachet

ihrer und der Herr spottet ihrer[1]. Wie kann man doch das Leben leugnen, wenn man lebet, und den Auferstandenen bezweifeln, wenn man ganze Scharen durch ihn auferstehen sieht zu neuem Leben und wiederum sterben zu seligem Leben? —

Er ist aber auferstanden nicht wie Lazarus und der Jüngling zu Nain, welche wiederkehreten in das alte Leben, um darnach abermals zu sterben. Er ist im neuen Leben auferstanden, im unsterblichen, unauflöslichen Leben Leibes und der Seele. Denn er ist gemacht in das geistliche Leben, oder wie der Apostel eigentlich redet: er ist zu Geist, zu lebendig machendem Geist geworden[2]; sein Leib ist ein verklärter, ein Leib der Herrlichkeit geworden, untheilbar, unsterblich, ohne Wandel und Wechsel der Zustände, ohne Abnahme und Zunahme der Kräfte, alles im Vollmaß und Gleichmaß, alles in Klarheit und Schönheit. Und die Seele wohnt in diesem Leibe nicht mehr als in einem Gefängnis; sie trägt ihn nicht mehr als eine Last; sie erleidet ihn nicht mehr und kennet ihn nicht mehr als ein Anderes, sondern frei wohnet sie in der Freiheit, Geist lebet sie im Geist; sie ist inniglich in ihm und kennet ihn nur als das Ihre, als ihr eigen. Das ist der vollkommene Mensch, nach Leib und Seele ein einiges geistliches und ewiges Leben. Wo er ist, da ist er nach Leib

1 Ps. 2, 3. 4. — 2 1 Cor. 15, 45.

und Seele, was er wirkt, das wirkt er mit Leib und Seele, und was er giebt, das giebt er in Leib und Seele; wie er selbst zuvor verkündigt hat, wenn er spricht: **ich** bin das Brot des Lebens, und dann fortfährt: wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und **ich** werde ihn auferwecken am jüngsten Tage, und meinet also sich nicht nach dem Geist allein, sondern er meinet den ganzen Menschen. Gleichwie er umgekehrt, wenn er im Sacramente seinen Leib und sein Blut darreicht, sich nicht allein nach der Leiblichkeit giebt, sondern nach dem ganzen Menschen. Denn dieser Mensch ist unzertrennbar und nach Leib und Seele lebendig machender Geist. Und in dieser Vollendung ist dieser Mensch dem Sohne Gottes geeinigt unauflöslich. Die ganze Fülle der Gottheit wohnet in ihm leibhaftig, und wo der Sohn Gottes ist, da ist auch dieser Mensch, und wohin der Sohn Gottes kommt, dahin kommt auch dieser Mensch, und was der Sohn Gottes wirket und giebt, das wirket und giebt er in diesem Menschen, und niemand kommt zu Gott denn durch diesen Menschen und in ihm sollen wirs Alles suchen.

O ich erstaune wohl, aber Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott! Er ist mein Heil und ist mein Lied. Denn nach der Erschaffung der Welt hat Gott kein größeres Wunderwerk gethan als da er Jesum Christum

auferweckte von den Todten; ja, dies ist das größere Wunder, da er das Leben aus dem Tode wirkete, und ist ein zwiefaches Wunder, da er das Alte vernichtete und ein Neues darstellte. Lobe den Herrn, meine Seele, und halt im Gedächtnis Jesum Christ, der auferstanden ist von den Todten[1]. Denn dieser ists von dem die heiligen Apostel und Propheten zeugen, rühmen und preisen, und da sie an Judas Statt einen andern stellen wollen, bestellen sie ihn zum Zeugen der Auferstehung[2], denn ist Christus nicht auferstanden, so ist der Glaube eitel.

Aber die Auferweckung Jesu Christi ist das Zeugnis das Gott selbst von seinem Sohne gezeugt und seiner Person und seinem Werke das Siegel aufgedrückt hat. Und es ist nicht allein für uns geschehen, die wir an ihn glauben sollten, und hat nicht allein für uns Bedeutung, sondern wie es zuerst ihm selbst widerfahren ist, so hat es auch zuerst für ihn Bedeutung.

Denn hat er Zeugnis gehabt, daß er von Gott in einziger Art erwählet und in einziger Art angenommen und in einziger Art erkannt und geliebet sei, und hat er sich diesem Zeugniß gemäß gehalten und diesem Zeugnis vertraut bis in den Tod, so empfängt er nun durch seine Wiederbelebung und Auferweckung die thatsächliche Ver= siegelung dieses Zeugnisses. Der ein Knecht gewesen war,

1 2 Tim. 2, 8. — 2 Ap. Gesch. 1, 22.

der empfängt jetzt die thatsächliche Erklärung: Du bist mein Sohn, heute habe ich Dich gezeuget[1]; der sich ergeben hatte in den Tod am Kreuze, der erfährt und erlebt jetzt sein Hervorgehen als Sohn Gottes in Kraft[2]; er erfährt und erlebt das volle göttliche Widerspiel von dem was er am Kreuze erlebt und erfahren hatte, als seine Seele in der schauerlichen Finsternis sich mit der Sünde und ihrem Fluche allein sah und jammernd schrie: mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen? Gott hat ihn treu erfunden bis in den Tod und seine Gerechtigkeit vollkommen, und hat ihn durch die Lebendigmachung und Auferweckung mit der That gerechtfertigt von den Sünden der Welt, die er auf sich genommen und getragen hatte, um sie gültig zu sühnen. Nachdem er zur Sünde gemacht war im Tode am Kreuze, wird er nunmehr zur Gerechtigkeit gemacht durch die Auferweckung von den Todten, daß er gerecht sei[3] und gerecht mache die an ihn glauben[4]. Daher er auch zum andern male erscheinen wird ohne Sünde denen die auf ihn warten zur Seligkeit[5]. Denn Gott hat ihm und uns durch die Auferstehung Zeugnis gegeben, daß er sein freiwilliges Opfer angenommen habe als Gott wohlgefällig und kräftig und, weil es in der Einheit mit dem Sohne Gottes gebracht ist, allgenugsam.

1 Ps. 2, 7. — 2 Röm. 1, 4. — 3 1 Joh. 2, 1. — 4 2 Cor. 5, 21. Gal. 2, 16. — 5 Hebr. 9, 28.

Denn mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet die geheiliget werden[1].

Also hat sich Gott zu ihm bekannt und ihn aus dem Tode in die Fülle seines eigenen Lebens aufgenommen. Gewaltiger noch als mit der Stimme vom Himmel hat er mit der That gesprochen: dies ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Denn uns ist er dadurch erst recht geworden, was er ist; für uns ist die Auferstehung Jesu Christi von den Todten die Bewährung, daß er derjenige wirklich war für den er sich gab, Gottes Sohn, Mensch geworden, mächtig über Sünde, Tod und Teufel, Herr und Haupt seiner Gemeine, Heiland und Richter der Welt. Durch die Auferstehung wird er gesetzt für unsern Glauben und erwiesen als der Sohn Gottes in Kraft, was er ja unmöglich in Wahrheit sein konnte, wenn er in den Banden des Todes blieb und bleiben mußte, wie ein anderer Mensch, weil es ja klärlich ist, daß der Sohn Gottes, wenn er in diesem Menschen Mensch geworden war, vom Tode nicht gehalten werden konnte. So wird erst der Auferstandene unsers Glaubens Inhalt und Licht und Kraft. Und wir empfangen nun in seiner Auferstehung und Rechtfertigung unsere Rechtfertigung und Absolution, daß wir gerecht sein sollen in ihm durch den Glauben. Darum sagt der Apostel mit Recht: ist Christus nicht auf-

[1] Hebr. 10, 14.

erstanden, so ist euer Glaube eitel und hat keinen Grund; so seid ihr noch in euern Sünden, weil Gott Jesu Tod für euch nicht angenommen hat[1]. Denn ist Jesus im Tode geblieben, so hat er den Tod für sich selbst verwirkt und seine eigene Schuld bezahlet; wie sollt er unser Versöhner sein? Nun aber ist er um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket[2]. Der Auferstandene ist unsers Glaubens Trost und Trotz. Auch wider den Tod; denn seine Auferstehung ist die thatsächliche Bürgschaft unsrer Auferstehung zum Leben in ihm, oder lässet auch ein Haupt sein Glied, welches es nicht nach sich zieht? Er ist der Erstling worden unter denen die da schlafen, und gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden[3].

Mein Jesus lebt; was soll ich sterben?
Hier steht mein Haupt und triumphiert.
So muß ich ja das Leben erben,
Weil Noth und Tod die Macht verliert.

Kein Trauerbild erschreckt mich mehr;
Mein Jesus lebt, das Grab ist leer.

Mein Jesus lebt; das Grab ist offen,
So geh ich freudig in die Gruft;
Hier kann ich auch im Tode hoffen,
Daß mich sein Wort ins Leben ruft.

[1] 1 Cor. 15, 17. — [2] Röm. 4, 25. — [3] 1 Cor. 15, 20. 22.

Wie süße schallt die Stimme hier:
Ich leb und ihr lebt auch in mir.

So will ich Dich preisen, Du Fürst des Lebens, denn Du wirst mich auch im Tode erretten, auf daß Dein Diener sei wo Du bist[1]. Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe, und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben — sprichst Du mit der Frage an mich: glaubest du das? Und ich spreche: Herr, ja; ich glaube, daß Du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist[2].

[1] Joh. 12, 26. — [2] Joh. 11, 25—27.

13.

Er ist aber in die Welt gekommen, daß er sich heilige und gebe für die Welt, und er ist aus der Welt gegangen, daß er die Welt heilige für sich und verkläre. Denn ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater, spricht mein Herr[1] und deutet zum Voraus meinen und der ganzen Christenheit Glauben, daß er ist aufgefahren gen Himmel, sitzet zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Siehe, er ist das A und das O, der Erste und der Letzte[2].

Der Auferstandene war nicht mehr in der Welt; er erschien nur in der Welt und erzeigte sich seinen Jüngern lebendig durch mancherlei Erweisungen und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang[3]. Aber in Wahrheit gehörte er dieser sichtbaren Welt nicht mehr an, war nicht mehr in ihre Schranken gefesselt und

[1] Joh. 16, 28. — [2] Offb. 1, 11. — [3] Ap. Gesch. 1, 3.

ihren Rechten, Ordnungen und Gesetzen nicht mehr unterthan, ihrer Gaben nicht mehr bedürftig und für ihre Leiden nicht mehr empfindlich. Vielmehr er hatte Macht über sie; er kam und ging wo und wie er wollte; kein Ort war ihm fern, keine Thür war ihm verschlossen. Selbst der Speise war er mächtig, deren er doch nicht bedurfte, gleich jenen Männern die Abraham besuchten[1]. Er war der irdischen Dinge mächtig und sie fügten sich ihm; gleichwie im Vorspiel das Wasser zu Cana und die fünf Gerstenbrote und zween Fische in der Wüste und der Sturm auf dem Meere seinem Gebot sich fügten, so wichen nunmehr die Elemente der Welt, die Gestalt und Erscheinung der Dinge, ihm selbst, der im Wesen und Wahrheit der Dinge stand. Denn er war nach Seele und Leib Geist, lebendig machender Geist geworden, und gehörte nicht mehr der Welt der Erscheinung, sondern dem unsichtbaren, dem übersinnlichen und überweltlichen Bereiche des wahrhaftigen Lebens an.

Nachdem aber die Wahrheit und Kraft seiner Auferstehung in den Herzen seiner Jünger und vorerwählten Zeugen gegründet hatte, so war die Zeit gekommen, sie auch sichtlich zu überzeugen und zu überführen, daß er, den sie gesehen und gehört und mit ihm gegessen und getrunken hatten, der sie erwählt und verordnet hatte

[1] 1 Mos. 18.

und vor ihren Augen am Kreuze gestorben war, daß dieser selbe Mann, nachdem er auferstanden war von den Todten, hinfort sitzen werde ewiglich zur Rechten der Majestät in der Höhe. Darum, als er sie versammelt hatte an den Ölberg und ihnen noch einmal Befehl und Verheißung gegeben, ward er aufgehoben zusehens und eine Wolke nahm ihn auf vor ihren Augen weg. Und der Himmel eröffnete sich und zeugete von dem Aufgefahrenen, wie er sich eröffnet und gezeuget hatte, da er in das Fleisch der Welt geboren wurde[1]. Und die Jünger sahen ihm nach, aber nicht im bittern Gefühle des Scheidens, wie damals, da er von seinem Tode zu ihnen redete; denn sie erkannten sich sofort als seine Gemeine, gingen mit Freuden an ihr Werk und riefen ihn an, den abwesenden als anwesend, nach seiner Verheißung. Denn er war nicht fernehin gegangen von ihnen und hatte für immer Abschied genommen; nein, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende[2], wie es Saulus einst empfindlich erfahren hat. Oder wärest Du doch ferne von mir, mein Trost? Nein; wo zween oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, hast Du mir zugesagt[3]. Eben dazu bist Du ja auferstanden und aufgefahren gen Himmel, daß Du die Fesseln des irdischen Daseins zerbrächest und

1 Ap. Gesch. 1, 9—11. — 2 Mt. 28, 20. — 3 Mt. 18, 20.

säßest zur Rechten des Gottes welcher spricht: Bin ich nicht ein Gott der nahe ist und ein Gott der ferne sei? Meinest Du, daß sich jemand so heimlich verbergen könne, daß ich ihn nicht sehe? Bin ichs nicht der Himmel und Erde füllet[1]? Denn diesen Jesum, geboren von Maria, gelitten unter Pontio Pilato, ihn hat der Sohn Gottes ewiglich erkannt und, nachdem er lebendig machender Geist geworden, in seine göttliche Herrlichkeit, Macht und Ehre eingeführt, daß er hinfort in der Einheit des Sohnes Gottes habe und übe alle Gewalt im Himmel und auf Erden[2], und daß alle Kräfte der Bosheit seine Gewalt leiden, ich aber und alles was sein ist uns dieser Gewalt trösten ewiglich. Denn es ist die Gewalt des allmächtigen Gottes, der da spricht, so geschiehts, und der da gebeut, so stehts da, und ist auch die Gewalt des Menschen, der versucht ist und gelitten hat gleichwie wir, auf daß er barmherzig würde und helfen könne denen die versucht werden[3]. Denn das ist die Rechte Gottes, sein allmächtiges und allgegenwärtiges Schaffen und Regieren[4], und das ist sein Sitzen zu der rechten Hand Gottes, daß das göttliche Walten und Regieren durch ihn ausgeführt wird zum Siege, also daß alle Lebendigen im Himmel und auf Erden und unter der Erde ihm dienen

1 Jer. 23, 23. 24. — 2 Mt. 28, 18. — 3 Hebr. 2, 17. 18. — 4 Ps. 63, 9. 2 Mos. 15, 6. Ps. 45, 5. Ap. Gesch. 5, 31.

und alle Begebnisse im ganzen Weltlauf und alles in allem abzwecke und ziele auf seinen Tag und sein Reich unter dem neuen Himmel auf der neuen Erde, da Gerechtigkeit innen wohnet. Das Regiment bis dahin liegt in durchgrabenen Händen, und für mich sind sie durchgraben, und diese Hände sind des allmächtigen Gottes,

Meines Gottes, der mich liebt,
Der auch wird an mir erfüllen
Was mir ewig Vortheil giebt.
Und Lob sei Dir gesungen,
Daß Du Dich aus selbsteigner Macht
Gen Himmel aufgeschwungen
Und den Triumph davon gebracht;
Daß Du hast aufgeschlossen
Des Himmels Freudenthür
Und uns zu Reichsgenossen
Verordnet für und für.
Ach laß es uns gelingen,
Den lieben Engeln gleich,
Ein Loblied Dir zu singen
In Deines Vaters Reich.

Aber wo soll ich die Stätte Deiner Herrlichkeit suchen, und wie soll ich sie meinem Glauben vorstellen? Ich suche den Himmel, dahin mein Herr aufgefahren ist, nicht an einem Orte im Weltraume; denn die Schrift wehret

mir; weil ich aber an einen Gott glaube, der nicht eine Weltseele und durch die ganze Welt ausgegossen ist, sondern Geist, in sich selbst gesammelt und frei aus sich wirkend, so darf ich mir denken, daß Licht und Leben, Liebe und alle Güte, Gerechtigkeit und Heiligkeit und alle Fülle göttlicher Kräfte aus ihm offenbar werden und seine Herrlichkeit in ewiger Majestät sind und wirken, eine Herrlichkeit die von den auserwählten Geistern und vollendeten Gerechten nach dem Maße ihrer Gabe und Gnade geschaut und genossen wird. Das ist der Himmel selbst[1], und in diese Herrlichkeit ist Christus eingegangen zur innigsten Gemeinschaft, nicht daß er sie von ferne schaue und selig empfinde wie die creatürlichen Geister, sondern in ihr lebe und webe als in seinem Eigen. Das ist seine Ehre, mit der er gekrönet ist durchs Leiden des Todes; aber auch diese seine Erhöhung ist meine Seligkeit. Denn für uns ist er eingegangen als der ewige Hohepriester und große Hirt der Schafe zugleich. Denn er ist eingegangen als der einige Versöhner, der in der Kraft seines eigenen Blutes und geopferten Lebens uns bei Gott vertritt[2] und für uns bittet[3], das ist unser Seligwerden wirket. Es soll mir nicht schaden, daß ich so spät lebe nach der Zeit, da er das Opfer gebracht hat, und daß ich ihn und er mich nicht gesehen habe mit Augen, noch gehört mit Ohren

[1] Hebr. 9, 24. — [2] Röm. 8, 34. — [3] Hebr. 7, 25.

des Leibes; sondern wie er sich Gotte geopfert hat durch den heiligen oder ewigen Geist[1], und wie das Opfer darnach ein ewiges Opfer ist, so macht er es in der Herrlichkeit für mich wirksam und wendet es mir zu und macht mich selig samt allen die durch ihn zu Gott kommen. Er ist meine Gerechtigkeit, er ist meine Erlösung, und eines jeden der vor mir gewesen ist und eines jeden der nach mir sein wird; es ist in keinem Andern Heil, auch kein anderer Name den Menschen gegeben. Und wenn ich mir menschlich vorstellen und sagen darf, daß er in diesem priesterlichen Werke vor dem Angesichte Gottes stehe und zu ihm gewendet[2], so darf ich mir abermals menschlich vorstellen und sagen, daß er sein königliches Angesicht zu uns kehre und über uns walte, wie ihn Stephanus gesehen hat[3], und daß er regiere die Welt mit Macht und Gewalt und uns, die wir an ihn glauben, mit seinem Geist und Gaben, bis aus allen Völkern und Nationen und Zungen und Sprachen die Schar, die niemand zählen kann, bereitet sein wird, die an seinem Tage mit ihm offenbar werden soll in der Herrlichkeit. Denn er ist Priester und König zugleich nach der Ordnung Melchisedeks[4], Versöhner und Hirt der Schafe in Ewigkeit.

Aber wie hoch und tief ist dies, daß ich auch zage

1 Hebr. 9, 14. — 2 Hebr. 9, 24. — 3 Ap. Gesch. 7, 55. — 4 Hebr. 6, 20.

davon zu reden! Und ich erreiche es nimmer mit Worten; vielleicht treffe ichs auch nicht und rede thörlich und fehle der Wahrheit, als ein Kind das von hohen Dingen lallet. Aber der Du auch das Lob der Kinder angenommen hast, die Dich doch nicht erkannten, Du weißt, daß ich allein Deine Ehre suchen und verkündigen möchte, und wirst mein Verfehlen anhören wie ein Vater, der in der Ehre sitzet, das ehrfürchtige Liebesgeschwätz seines Knaben anhört. Und nur getrost, meine Seele, ich werde ihn einmal sehen wie er ist[1] und mich freuen, und meine Freude wird niemand von mir nehmen.

Denn von dannen, von seiner Herrlichkeit aus, wird er kommen zu richten die Lebendigen und die Todten, und es werden ihn sehen alle Augen und die ihn gestochen haben, und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen[2]. Denn er selbst spricht: wenn aber des Menschen Sohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle heiligen Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Stuhl seiner Herrlichkeit, und werden vor ihm alle Völker versammelt werden, und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schafe von den Böcken scheidet[3]. Sichtbar wird er kommen, denn alsdann werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in der Wolke mit großer Kraft und Herrlichkeit[4]. Und also nicht abermals im

1 1 Joh. 3 2. — 2 Offb. 1, 7. — 3 Mt. 25, 31—33. — 4 Luc. 21, 27.

Fleische der Welt und beladen mit der Sünde ihrer Kinder, sondern ohne Sünde[1] wird er erscheinen, und die Augen aller Auferstandenen werden die göttliche Herrlichkeit erkennen, die aus ihm und um ihn leuchten wird, den Seinen mit Leben und unvergänglichem Wesen zu unaussprechlicher Freude, den Andern als ein verzehrendes Feuer zum Entsetzen. Denn er wird als der Richter kommen, weil er des Menschen Sohn und das königliche Haupt seines Geschlechts[2], ja der Herr über alles ist[3], dem wir alle leben und dem wir alle sterben und des wir alle sind, lebend oder gestorben[4], denn er hat uns erkauft mit seinem Blute. O er wird eine andere Gestalt haben als da ihn der Landpfleger herausführte und vorstellte: sehet, welch ein Mensch! Und andere Hände als die sie einst mit Stricken banden und ans Kreuz nagelten, werden sich ausstrecken zu geben einem jeglichen nach seinen Werken. Aber er wird dasselbe Herz haben für die Mühseligen und Beladenen und die zu ihm gekommen sind und haben sich selbst und die Welt verleugnet und ihr Kreuz auf sich genommen, daß sie ihm nachfolgeten. Darum will ich mich freuen auf seine Erscheinung, die allem Hoffen und Harren ein seliges Ende machen und die Welt der Sünde und des Todes ewiglich stürzen wird. Amen, ja, komm, Herr Jesu.

[1] Hebr. 9, 28. — [2] Joh. 5, 22. 27. — [3] Eph. 1, 10. 22. — [4] Röm. 14, 8.

Und wann kommst Du? Hüter, ist die Nacht schier hin? Die Welt wird immer böser, frecher; der Unglaube nimmt überhand und die Liebe bei vielen erkaltet; das Geheimnis der Bosheit[1] reget sich mächtiger denn je, und Deinen Knechten dünket es Zeit, daß Du erscheinest. Aber ich soll die Zeit nicht wissen; der Vater hat sie seiner Macht vorbehalten[2]; ich soll nur wissen, daß Du kommen wirst wie ein Dieb in der Nacht, und zu der Stunde da wir es nicht meinen[3], und soll wachen und beten, daß ich würdig werden möge zu entfliehen dem Gericht der Welt und zu stehen vor des Menschen Sohn[4]. Und wenn ich darüber hinsterbe, so werden mir die Lebenden nicht vorkommen, sondern ich werde ihnen vorkommen und auferstehen zuerst, daß sie nicht ohne mich vollendet werden[5].

So ist es Wartens Zeit. Du warteſt, o Herr, Richter der Lebendigen und Todten, und hast Geduld, denn Du willst nicht daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre[6]; Deine Geduld ist unsre Seligkeit[7]. Gleichwie Du aber auf uns warteſt, daß wir kommen und Du uns erquickeſt, also sollen wir auf Dich warten und unsre Seelen in Geduld fassen und beharren bis ans Ende.

Es ist Wartens Zeit und die Zeit ist böse; wer bringt

1 2 Thess. 2, 7. — 2 Ap. Gesch. 1, 7. — 3 Luc. 12, 39, 40. — 4 Luc. 21, 34—36. — 5 1 Thess. 4, 16. — 6 2 Petr. 3, 9. — 7 2 Petr. 3, 15.

mich durch? Wer erleuchtet meinen Weg in der Finsternis der Welt und bewahret mich vor der List und Gewalt ihres Fürsten? Wer richtet mich auf, wenn ich falle, und tröstet mich in aller meiner Mühe und Trübsal, die ich habe auf Erden? Wer macht mich im Tode gewis und schaffet mir ein Kennzeichen, daß ich eingelassen werde in die ewigen Hütten? O gelobt sei der Herr, der uns nicht Waisen gelassen hat, da er hinging, sondern hat uns einen andern Tröster, Führer, Rather und Sachwalter gesandt; der wird es alles ausrichten und uns in das ewige Leben helfen. Und ich kenne ihn und glaube an ihn, es ist der Geist des Vaters und des Sohnes.

14.

Ich glaube an den Heiligen Geist — Gott mit Vater und dem Sohne, der aller Blöden Tröster heißt, uns mit Gaben zieret schöne — wie die Kirche singt.

Ich glaube an ihn, denn ich bin auf ihn getauft, gleichwie auf den Sohn und den Vater[1], und ich genieße seiner Gemeinschaft, gleichwie ich der Liebe Gottes und der Gnade des Herrn Jesu Christi genieße[2]. Der Herr Christus sendet ihn[3], nicht als einen Knecht und Diener, sondern als den andern Tröster oder Beistand, der an seiner Statt und sein Stellvertreter sein soll, die Jünger in die ganze Wahrheit einführen[4], von Christo zeugen und die Welt um die Sünde und um die Gerechtigkeit und um das Gericht strafen, und in allen Christum verklären[5] und das Werk, dazu der Vater den Sohn gesandt hat und der Sohn in die Welt gekommen ist, zu Stand und Wesen bringen und ausführen zum Siege

1 Mt. 28, 19. — 2 2 Cor. 13, 13. — 3 Joh. 15, 26. — 4 Joh. 14, 16. 26. — 5 Joh. 16, 8—14.

bis auf den Tag Jesu Christi. Christus sendet ihn vom Vater, nachdem er selbst zum Vater gegangen ist in die Herrlichkeit[1]; denn er ist der Geist der Herrlichkeit und Gottes[2], des Vaters Geist gleichwie des Sohnes[3], eines Wesens, gleicher Macht und Ehre. So verkläret er auch den Vater in dem Sohne und sich selbst in seinem eigenen göttlichen Lichte und Werke. Denn er könnte nimmer das hohe Werk thun, wenn er ein Fremder und nicht Gott von Gott, oder gar nur erschaffene Regung in Creaturen wäre; er könnte nichts, wenn nicht dasselbe Licht und Leben und Macht und Stärke des Vaters und des Sohnes in ihm wäre. Er ist Gott von Ewigkeit; er giebt die Gnaden und Gaben Gottes nach seinem Willen und Wohlgefallen[4], und wo er eingehet zu wohnen, da wohnet Gott in seinem Tempel, es sei nun ein Einzelner[5] oder das ganze Volk der heiligen Gemeine[6]. Er ist der Tröster, der nicht mit schönen Worten Trost malet, sondern mit dem Werk der Hülfe Trost giebt. Er ist das lebendige Band zwischen der jenseitigen und der diesseitigen Welt, zwischen dem Himmel und der Erde, zwischen Gott und Menschen. Könnte ein anderer Christum vom Himmel herabbringen, als der auch selbst im Himmel und himmlisch ist? Ich glaube an den Hei-

[1] Joh. 16, 7. — [2] 1 Petr. 4, 14. — [3] Gal. 4, 6. — [4] 1 Cor. 12, 4. 11. — [5] 1 Cor. 3, 16. — [6] Eph. 2, 21. 22.

ligen Geist, Gott mit Vater und dem Sohne, und Vater, Sohn und Heiliger Geist ein einiger, ewiger, wahrhaftiger Gott.

Denn wenn ich in der Schrift forsche, die allein von dem Gott der Gott ist, dem Wahrhaftigen, weiß und redet, während alle andern Götter aller Zeiten und Völker nur die Geschöpfe der menschlichen Gedanken waren und noch sind — wenn ich in der Schrift forsche, so finde ich auf allen ihren Blättern diesen Gott in seinen heilsamen Worten und großen Thaten, und wenn ich ihm mein Herz nicht weigere, so rechtfertigt er sich selbst an mir, daß ich an ihn glauben und ihn erkennen muß, weil ich von ihm und zu ihm geschaffen bin und mein Herz unruhig ist bis es in ihm ruhet. Und dann freue ich mich, daß er größer ist als mein Herz und weit hinaus ragt über meine engen Begriffe. Denn ich sehe eine unermeßliche Fülle von Licht, Leben und Liebe, von Macht und Güte, von Hoheit und Demuth, von Gerechtigkeit und Gnade, von Treue und Erbarmen, verzehrendes Feuer und Licht des Lebens, Gericht und Versöhnung. Und ich sehe diese ganze Fülle nicht als ein hohes und tiefes Wesen, das ich nicht erfassen könnte, weil es sich selbst nicht erfassete; ich sehe die Fülle der Gottheit persönlich geartet; ich sehe sie in dem Vater, der ist mein ganzes Leben, und in dem Sohne, der ist

mein Heil, und in dem Heil. Geiste, der ist mein Trost. Ich sehe und erfahre wahre Gotteswerke, so sehe und höre ich wahre Gottespersonen, und ich schließe wohl von dem Angesichte das sie mir zuwenden, auf das Angesicht der Ewigkeit das sie sich unter einander zuwenden, und auf ihr verborgenes Leben bei einander und mit einander und in einander in ewiger Einheit göttlichen Grundes und Wesens; aber ich vermag es nicht zu erreichen, und was meine Lehrer und Väter davon geredet und geschlossen haben, das dienet mir nur mehr dazu um den Irrtum abzuwehren, als um mir das Geheimnis zu enthüllen, denn sie haben es auch nicht begriffen. Der dreieinige Gott wohnet in einem unzugänglichen Lichte. Ich kenne Dich nicht, Du wunderbarer Gott, und ich kenne dich doch, und daß ich Dich kenne ist das ewige Leben. Bist Du nicht mein Vater, der mich in Christo Jesu geschaffen und vor der Welt geliebet und erwählet hat, daß ich etwas sein sollte zu Lobe Deiner Herrlichkeit? Bist Du nicht mein Heiland, der mich erlöset hat, erworben und gewonnen von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, auf daß ich Dein eigen sei und in Deinem Reiche unter Dir lebe und diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit? Bist Du nicht mein Tröster, der mich zu Christo gebracht und geheiliget und versiegelt hat auf den

Tag Jesu Christi, damit ich das unvergängliche und unbefleckte und unverwelkliche Erbe könnte einnehmen?

Ja, ich kenne Dich, mein Leben,
Gott, der Du mein Vater bist;
Den der sich für mich gegeben,
Kenn ich, der ist Jesus Christ.
Und ich kenne meinen Führer,
Der mir Deine Wege weist,
Das ist Gott der Heilge Geist.
Hab ich Dich nun zum Regierer,
Dich, o Du dreieinger Gott,
So erschreckt mich keine Noth.

Und mehr brauche ich nicht zu wissen; dies ist genug für die Zeit da ich im Glauben lebe und nicht im Schauen, und dies lehret mich klar und wahr das treue Wort Gottes, und der Heil. Geist bezeuget seine Wahrheit, denn er ist bei uns und in uns und wird von seinem Volke nicht weichen bis ans Ende.

Und ich glaube an den Heil. Geist durch den Heil. Geist, denn ich bin sein eigen Werk. Denn von mir selbst bin ich nicht gekommen; Fleisch und Blut haben mich nicht gezeuget; ich bin Geist vom Geist aus Gott geboren, denn ich kenne Gott und liebe meine Brüder. Denn ich sehe andere Kinder Gottes neben mir und sie

lieben mich, und wir sind unter einander eins und haben alle Dinge mit einander gemein, denselben Glauben, dasselbe Gebet, dieselbe Hoffnung, dieselbe Regel unsers Wandels[1], und ist ein Leib und ein Geist, gleichwie ein Herr und ein Glaube und ein Gott und Vater aller, der da ist über alle und durch alle und in allen[2]. Und von wannen sind wir, diese meine Brüder und ich? Wenn ich durch die Zeiten aufwärts gehe, von Geschlecht zu Geschlecht, und bis auf den Anfang und den Tag der Pfingsten — siehe da das heilige Volk und den Tempel Gottes aus lebendigen Steinen[3] und das Haus Gottes[4], da die Kinder Gottes geboren werden wie der Thau aus der Morgenröthe, da sie auch erzogen und vollendet werden. Hier, als in dem rechten Tempel, wohnet die Herrlichkeit Gottes; hier wird die Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden; hier habe ichs auch empfangen von dem Heil. Geiste.

Oder wer hätte mir die tauben Ohren eröffnet zu hören das süße Evangelium durch das Evangelium? Ist dies nicht den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Thorheit und dem natürlichen Menschen der Geruch des Todes zum Tode? Wer hat mir den Geruch des Todes zum Geruch des Lebens gemacht? Ja, wer hat mir auch nur erst das Herz aufgethan, wie dort der

1 Phil. 3, 16. — 2 Eph. 4, 4—6. — 3 1 Petr. 2, 5. — 4 1 Tim. 3, 15.

Lydia[1], daß ichs vernahm und mich gemeint fühlte bei dem Ruf: kommet her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid; kommt, es ist alles bereit? Wer zog mich, daß ich mich gab und mit seligem Willen zwingen und überwinden ließ? Ich war verschlossen im Fleische der Natur; wer öffnete ein Fensterlein, eine Thürspalte, daß ich auch nur hinaussehen konnte? Ich war gebunden allenthalben und wußte und fühlte es selbst nicht. Wer löfete auf, daß ich hinausginge aus mir selbst? Warst Du es nicht, Du süßer Trost, der den Ruf des himmlischen Vaters seinem verstrickten und verlorenen Kinde auslegte und so kräftig an das Herz legte, daß ich seinen Willen von meiner Seligkeit vernahm[2] und ihm auch gehorchte, mit den wankenden Tritten eines jetzt geborenen Kindleins? — Und wer that mir die Augen auf und heilete ihre Schalkheit, daß ich das Licht sah in dem Lichte? Wohnte nicht in meiner Seele die Welt mit aller ihrer Macht? die Erde und die Sorgen und Werke der Erde? die Schätze, die der Rost frißt und die Diebe stehlen? und die Wollüste voll Unlust? Ich gefiel mir selbst und nahm Ehre von den Menschen; ich war klug für die Welt und rührig in ihren Geschäften; ich war verflochten in das Getümmel und sah auf meinen Weg; ich trat die Erde und lebte von der Erde, und

[1] Ap. Gesch. 16, 14. — [2] 1 Tim. 2, 4—6.

über mir war es alles finster. Wer leuchtete in diese Finsternis, daß sich ihre Einwohner erregeten und scheueten gleich dem Nachtgethier, wenn es vom Licht überrascht wird? Wer führete ein Licht um das andere, und eine Gabe um die andere in meine Seele? Wer enthüllte mir den Gott dem allemal das Herze bricht, wir kommen oder kommen nicht? Wer stellte mich vor das Kreuz, und ich sah das dornengekrönte Haupt mit hohem Ernste auf mich gerichtet: was that ich dir? Und ich schlug die Augen vor Scham und Unruhe nieder; aber seine Wunden fingen an zu leuchten und zu glühen und brannten mich wie Feuer und es ging mir durch Mark und Bein. Und doch war mir wohl und ich fiel nieder:

Diese Füße will ich halten
Auf das best ich immer kann.
Schaue meiner Hände Falten
Und mich selbsten freundlich an
Von des hohen Kreuzes Baum,
Und gieb meiner Bitte Raum,
Sprich: laß all dein Trauern schwinden,
Ich, ich tilg all deine Sünden.

Wer hieß dies Licht der Buße in der Finsternis meiner Seele scheinen? Warst Du es nicht, Du Erleuchter unsrer Sinne, Geist der Wahrheit, Geist der Weisheit und der Offenbarung, von dem Gott unsres Herrn

Jesu Christi, dem Vater der Herrlichkeit, uns gegeben zu seiner selbst Erkenntnis und zur Erleuchtung unsrer Augen, daß wir erkennen möchten welche da sei die Hoffnung unsers Berufs, und welcher sei der Reichtum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen, und welche da sei die überschwengliche Größe seiner Kraft an uns die wir glauben[1]? O ich weiß es und ich will es der ganzen Welt bekennen und bezeugen, da ich sprach

Ich will von meiner Missethat
Zum Herren mich bekehren —

habe ich nicht von mir selbst angefangen weder mit dem Wollen, noch viel weniger mit dem Vollbringen. Es ist Gottes Werk. Die Wiedergeburt eines Menschen, der Fleisch ist vom Fleische geboren, zum neuen geistlichen Leben kann ja von seiner eigenen Vernunft und Kraft nicht ausgehen; denn was vom Fleische ausgeht, ist Fleisch und wird nimmer Geist; es kennet den Geist nicht einmal. Gott muß anfangen, Gott muß wecken und bewegen und an den Scheideweg stellen. Das unselige Kind Adams kann alsdann nein sagen, und unzählige sagen das grauenvolle Nein und gehen hin der Eine auf seinen Acker, der Andere an seine Hantierung[2]; und gehen verloren durch eigene Schmach und Schuld. Aber die Annahme des göttlichen Rufs ist gleichwohl nicht des Menschen Ehre

1 Eph. 1, 17. 18. — 2 Mt. 22, 5.

und Verdienst, denn sie ist nicht sein Werk, sondern der Zug des Vaters zum Sohne[1] nämlich die Wirkung des gepredigten Christus und des verkündigten Evangeliums, daß sich der Mensch mit Willen wider Willen ergiebt. Und es geschieht wohl einmal plötzlich, mitten auf dem Sündenwege, unter Zeichen und Wundern, mit Kampf und Sturm, wie bei Saulus; aber es hebet gemeiniglich so unmerklich an und geht so leise fort, daß die wenigsten vom ersten Anfang ihrer Neugeburt erzählen können; reicht er doch bis in das Wasser der Taufe, das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes[2] hinein. Der Same der Wiedergeburt, das lebendige Wort Gottes[3], liegt in den Furchen des Herzens und wurzelt im Verborgenen und keimt im Verborgenen, und wenn der Keim ans Licht des Tages hervortritt, so gehet auf was längst zuvor angegangen war. Ich aber habe es nicht geschaffen, nicht erarbeitet, nicht einmal gesucht. Denn die heilsamen Eindrücke des Evangeliums sind etwas anderes als was ein Mensch empfindet, wenn er die Schrift, ihre Worte, ihre Gedanken, Geschichten und ganzen Zusammenhang verständig erforscht; Gott kann ihm dabei unvermerkt zu mächtig werden und aus dem Wort auf ihn blitzen und donnern oder milde scheinen; aber seines Suchens war das nicht. So ist auch die heilsame Erkenntnis der

[1] Joh. 6, 44. — [2] Tit. 3, 5. — [3] 1 Petr. 1, 23.

Wahrheit, die zum Licht in dem Herrn macht, etwas ganz anderes als die verständige, gelehrte, selbst theologische Wissenschaft, die der Mensch sich erwirbt. Ist es nicht also daß ers den Weisen und Klugen verbirgt und den Unmündigen offenbaret[1]? Gottes Ruf weckt die Schläfer, ja die Todten[2]; Gottes Licht straft die Finsternis der Sünde und erleuchtet den Weg des Lebens und macht entschlossen, ihn zu betreten, es koste gleich was es wolle, Auge oder Hand oder Fuß, ja das ganze Leben, das freilich gehasset werden muß, wenn einer das ewige Leben in Christo finden will[3]. Denn wer mir folgen will, spricht mein Heiland, und mein Jünger sein, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach. Das ist die Buße, die Bekehrung, die er fordert, dadurch wir von uns selbst und der Welt ausgehen und uns im Glauben zu Christo schlagen und halten: brechen, mit dem ganzen Leben brechen und den Sinn wandeln, und ein Neues anfangen in der Nachfolge Christi; — aus der Finsternis hervorgehen an das Licht, und von der Gewalt des Satans sich loswinden zu dem Gott des Heils, das ist die Buße und Bekehrung, die Petrus den Juden[4] und Paulus den Heiden[5] predigt, und mir und niemand erlassen wird, der Vergebung der Sünden und das Erbe

[1] Mt. 11, 25. — [2] Eph. 5, 14. — [3] Luc. 14, 26. — [4] Ap. Gesch. 3, 19. — [5] Ap. Gesch. 26, 17. 18.

mit allen Heiligen empfahen will. Aber was ist denn so gewaltig, um einem Menschen sein ganzes bisheriges Leben mit allen Werken und süßen Gewohnheiten des Fleisches zum Greuel und Entsetzen, und alle eigene Gerechtigkeit zu Schaden und Dreck zu machen und die ganze Welt und alle ihre Süße und Herrlichkeit zu vergellen, ihre Schmerzen aber, ihre stechenden Dornen und drückenden Lasten und Schwerter und Feuer annehmlich zu machen? Es ist der lebendige Gott und das Feuerlicht seines Zorns, das auf die Ungerechtigkeit und das gottlose Wesen fällt und die elenden Herzen mit Schrecken und Angst füllet, daß sie gleich hingehen könnten mit Judas und seinen Nachfolgern, welche die Schrecken dieses Zorns und die Angst ihrer Reue nicht zu tragen vermochten; denn die Reue allein tödtet den Menschen. Und was erhält ihn und tröstet ihn und macht ihn wieder lebendig? Es ist abermals der lebendige Gott und sein heilsamer Gnadenschein, welcher den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht hat, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die vor Gott gilt; es ist Gott in Christo, im Glauben angesehen und ergriffen. Denn was Judas getödtet hat, daß er an Jesum nicht glauben konnte, das hat Petrus gerettet, als er den heilsamen Blick des Herrn empfing. Der Glaube errettet; der Glaube macht gerecht[2]

[1] Gal. 2, 16.

der Glaube macht selig[1], der Glaube allein[2]; nicht durch sich selbst, durch seine Geltung vor Gott oder durch seine Kraft und Stärke, sondern durch den der geglaubet wird, Jesus Christus. Gleichwie nicht das Essen ernährt, sondern die Speise, also ist der Glaube nichtig ohne den der geglaubt wird. Wahrlich nein, mein Glaube ist nicht meine Tugend, die mir nun zu Gute gerechnet würde, da alle meine andern Gerechtigkeiten zu Schanden geworden sind; mein Glaube ist nur das Gefäß für den theuern Schatz, und selbst dies Gefäß hat Gott zuvor in mir geschaffen. Mit der Gabe und Gnade, die er mir antrug, und durch die theure Gabe hat er meinen Geist zum Ergreifen geweckt und bereitet; sein Licht hat mein Licht entzündet. Der Herr Jesus, um unsrer Sünde willen dahin gegeben und um unsrer Gerechtigkeit willen auferweckt, ist unsere Gerechtigkeit und die theure Gabe Gottes, die der schwache Glaube so wohl hält als der starke, und der ringende und seufzende Glaube so gut als der sieghafte und frohlockende.

O ich habe Dich umsonst gekauft, Du himmlisches Gut. Denn nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die ich gethan hatte, sondern nach seiner großen Barmherzigkeit hat Gott mich selig gemacht und, da er mich in Christo erfand, gerecht erachtet und gesprochen bei sich

[1] Eph. 2, 8. 9. — [2] Röm. 3, 28.

selbst, und hat es mich wissen lassen durch sein Wort, daß er gerecht mache den der da ist des Glaubens an Jesu[1] und hat es mich auch zu Zeiten spüren lassen durch großen Frieden[2] und Sieg in aller Trübsal. Und umsonst will ichs auch besitzen und vollen Trost haben. Ich will mich Dir begeben zu einem Opfer das da lebendig, heilig und Dir wohlgefällig sei; ich will Dir dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit die Dir gefällig sind; ich will mich täglich darin üben und Dir danken. Aber meine Sünden will ich allein bezahlen und meine fehlsamen Werke will ich allein bedecken mit dem Blute Jesu Christi, und meine Recht=fertigung will ich allein durch den Glauben in diesem Blute von Dir holen, und will mein Herz vor Dir stillen und Frieden haben, und wider die ganze Welt trotzen, ihren Tod nicht fürchten und ihren Fürsten verachten um dieses Blutes willen.

Herr Jesu Christ, Dein theures Blut
Ist meiner Seelen höchstes Gut;
Das stärkt, das labt, das macht allein
Mein Herz von allen Sünden rein.

Dein Blut mein Schmuck, mein Ehrenkleid,
Dein Unschuld und Gerechtigkeit
Macht daß ich kann vor Gott bestehn
Und in die Himmelsfreude gehn.

1 Röm. 3, 26. — 2 Röm. 5, 1.

Dies ist der Ankergrund meines Glaubens und der Abgrund meiner Sünden, und weil es der Brunnquell aller Liebe ist, so ist es auch der Quellgrund eines in der Liebe heiligen Lebens. Indem mein Schuldbrief an das Kreuz geheftet und ausgetilgt und der Fluch der Sünde über mich aufgelöset wird, verliert die Sünde mit ihrem Recht auch ihre Macht über mich. Mein Herz wird frei und fröhlich gegen Gott und seine Wohlthat, und wird dankbar; es wird ein neues Herz, o es wird ein neuer Mensch in mir geschaffen, der nach Gott geschaffen ist und Gottes Gebote hält. Denn in dies freigemachte Herz ziehet er selbst, der Heil. Geist und wohnet bei mir, wenn ich ihn nicht beleidige und betrübe[1]. In seiner Kraft und Gnade werde ich tüchtig und fleißig zu guten Werken. Er giebt mir immer neuen Antrieb, wider das Fleisch zu streiten und seine Geschäfte zu tödten[2] und der Heiligung nachzujagen, ohne welche wird niemand den Herrn sehen[3]. Er hilft mir wieder auf, wenn ich falle, und macht mir auch meine Brüder hülfreich[4]. Er sieget in mir über die Welt, wappnet mich mit Geduld in Trübsal und läßt mir das Licht der Hoffnung im Tode scheinen. Denn der das gute Werk in uns anfängt, der vollführt es auch; der das Wollen wirket, der wirkt auch das Vollbringen[5]. Denn

1 Eph. 4, 30. — 2 Röm. 8, 13. 14. — 3 Hebr. 12, 14. — 4 Gal. 6, 1. — 5 Phil. 2, 12. 13.

der uns berufen hat zur Gemeinschaft seines Sohnes Jesu Christi, der ist treu und wirds auch thun und uns heiligen durch und durch, daß unser Geist ganz, samt der Seele und Leibe behalten werde unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi [1].

Gelobet sei der Herr,
Mein Gott, mein Trost, mein Leben,
Des Vaters werter Geist,
Den mir der Sohn gegeben,
Der mir mein Herz erquickt,
Der mir giebt neue Kraft,
Der mir in aller Noth
Rath, Trost und Hülfe schafft.

Ja, das ist Dein Werk, mein Gott und Tröster, und ich habe es erfahren. Zwar ist es nicht so eben und wohlgeordnet verlaufen, als ich hier davon rühme nach der Schrift und nach der Erfahrung derer die völliger waren als ich; ach, Du weißt es. Ich habe es durch meine Untreue oft unterbrochen und gleich als von vorne anfangen und neue Buße suchen müssen; Du weißt es. Ich habe es durch Trägheit nur zu sehr aufgehalten, dem Fleische nachgegeben und in die Welt mich verflechten lassen; Du weißt es. Ich habe an mir selbst Gefallen gehabt [2] und mich geweigert, das ärgerliche Auge mir auszureißen und

[1] 1 Thess. 5, 23. 24. — [2] Röm. 15, 1.

von mir zu werfen[1], und habe Dich so oft betrübt, daß Du billig längst von mir gewichen wärest. Aber Du bist besser als ich und barmherzig; Du hast mich Deine Gnade spüren lassen, und was Einer von Dir gehabt hat, das habe ich auch gehabt; was Einer in der Vollkommenheit erfuhr, das habe ich auch erfahren nach der Wirkung, wenn auch stückweise, und daß meines Glaubens Töchtlein noch glimmet und ich lebe im Glauben des Sohnes Gottes, ist eben so wohl das preiswürdige Werk Deiner allmächtigen Gnade, als wenn bei Andern die hellen Flammen lodern. Darum lobe ich Dich. Tröste mich ewiglich.

Und dessen bin ich in guter Zuversicht. Denn ich bin nicht ein Fremdling und außer der Bürgerschaft des wahren Israels, der Welt angehörig die verloren ist, sondern aus Wirkung des heil. Geistes ein Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenoß, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, auf welchem der ganze Bau in einander gefüget wächset zu einem heiligen Tempel in dem Herrn, zu einer Behausung Gottes im Geist[2], welche auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen werden[3]. In diesem Hause bin ich geboren und habe Erbrecht und bleibe darin ewiglich.

1 Mt. 18, 19. — 2 Eph. 2, 19—22. — 3 Mt. 16, 18.

15.

Denn ich glaube eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen.

Ich kenne ja meine Brüder; ich sehe und höre sie, die mit mir aus demselben Wasser geboren und nach demselben Namen genannt sind, dasselbe Wort hören, denselben Glauben bekennen und ein Brot mit mir essen, davon wir ein Leib werden, dessen Haupt Christus ist. Und ob ich nur sehe was vor Augen ist und das Herz nicht erforsche, und ob ich sie alle mit Sünden beflecket und mit dem Kreuze verdecket sehe, ja ob ich keinen einzigen sähe, den ich auch nur nach menschlicher Wahrscheinlichkeit für einen Bruder möchte halten, so glaube ich, daß eine Kirche und Gemeine der Heiligen sei und immerdar bleiben werde, denn ich höre das lebendige und kräftige Wort Gottes schallen und sehe das Wasser der Wiedergeburt fließen, und glaube an den heiligen Geist, der neue Creaturen und einen Tempel der Einwohnung haben muß, sonst wäre er nicht Tröster; gleichwie ich an den Vater

glaube, der Kinder haben muß, sonst wäre er nicht Vater, und an den Sohn glaube, der ein Volk des Eigentums haben muß, sonst könnte er weder Jesus noch Christus heißen, weder Hoherpriester noch Hirt und Bischof der Seelen sein. Darum wird die Kirche oder Gemeine nicht aufhören, bis der letzte Mensch, der zum ewigen Leben verordnet ist, gewonnen sein wird, und dann wird das Ende da sein. Gott der Herzenskundige kennet seine Kirche und Gemeine[1], und weiß unbetrüglich, welche glauben und bis ans Ende beharren werden. Ich aber glaube eine Kirche und Gemeine des Herrn, weil ich an Gott glaube, eine heilige Kirche, die der heilige Geist beruft, sammelt, erleuchtet, heiliget und bei Jesu Christo erhält im rechten einigen Glauben; eine christliche Kirche, welche zu allen Zeiten und an allen Orten unter dem einen Christus lebet und streitet. Ich glaube diese Gemeine der Heiligen und Gläubigen an Christo Jesu; ich bin aber fröhlich, daß ich eine Schar auch sehe und kenne, von denen ich mit guter Zuversicht erfüllet bin, die ich als meine Brüder und Schwestern in dem Herrn liebe und mit ihnen hinaufgehe gen Jerusalem. Und wenn ich aufwärts sehe durch den Lauf der Zeiten und die Breite der Länder, so entdecken meine Augen allenthalben, so weit der Name des Herrn gelobet und gebenedeiet ist, ein

[1] 2 Tim. 2, 19.

Glänzen und Leuchten über den Völkern, und ich erkenne darin den Geist der Herrlichkeit und Gottes, der auf ihnen ruhet; so höre ich Stimmen der Lehre und Vermahnung, der Anbetung und geistlichen Lieder, und erkenne die Stimme meiner Brüder, die mit mir von Gott geboren sind; und ich sehe Ordnungen und Einrichtungen, und Sitten und Bräuche, je nach der Zeiten und Völker Weise verschieden, aber doch in allen eine äußerliche Gebärde der heiligen Gemeine. Ich tröste mich in diesem allen ihres Daseins in der Welt; und wenn ich einmal auf dem heiligen Herde ihres Gottesdienstes nichts als Asche liegen sehe, so merke ich doch bald an etlichen warmen Stellen das verborgene Fünklein das unter der Asche glimmt, bis etwa ein Wind von dem Herrn die Asche verstäubet und den Brand entzündet. Des tröste ich mich nun, und will mich nicht ärgern an dem das ich sonst sehe mit Augen und höre mit Ohren.

Denn der Waizen ist gesäet auf den Acker der Welt[1], wo das Unkraut nach seinem Rechte wächst, und der Herr läßt es wachsen und zu Zeiten überhand nehmen, bis zur Ernte, da er seine Schnitter senden und das Unkraut mit ewigem Feuer verbrennen wird[2]. Die Gemeine Gottes wohnt in der Welt, mitten unter einem unschlachtigen Volke, und die Kinder desselben haben sich alsbald

[1] Mt. 13, 28. — [2] Mt. 13, 41. 42.

mit den Schafskleidern angezogen und mit gleißenden Worten und scheinenden Werken hereingeschlichen. Und nun offenbaren sie ihre Wolfsnatur, beunruhigen und bedrängen die Gläubigen und möchten sie schier hinauswerfen auf die Straße. Sie selbst aber, die Gläubigen, leben auch noch im Fleische, sind versuchlich nach dem Fleische und können gar schwach werden nach dem Fleische. O ich weiß es aus eigener bitterer Erfahrung, und wundere mich nicht und ärgere mich nicht, daß es so geht wie es jetzt vor Augen liegt, mit seuchtiger Lehre, unheiligem Leben und großen Ärgernissen, und daß sich wieder einmal das Geschrei erhebt: wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche; wir haben keinen König als den Kaiser, und kein Reich als das von dieser Welt. Ich will mich daran nicht ärgern; denn das Wesen dieser Welt vergeht, aber das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit[1]; Gott, Dein Stuhl währet von Ewigkeit zu Ewigkeit[2].

Es wundert mich auch nicht und soll mich nicht ärgern, daß in der Kirche Streit und Zank, und Rotten, Spaltungen und Secten sind. Es muß schon so sein, auf daß die Rechtschaffenen offenbar werden[3]. Der Herr will es allerdings nicht; er will die Einigkeit, um welche er noch zuletzt so ernstlich gebetet hat[4]; er kann ja die Sünde nicht wollen. Aber er will es doch; denn nachdem es um

1 1 Petr. 4, 25. — 2 Hebr. 1, 8. — 3 1 Cor. 11, 29. — 4 Joh. 17.

der vorhandenen Sünde willen nicht anders sein mag — wie er selbst sagt[1] — so nimmt er der Sünde Werk in seine Hand und Dienst, und macht aus dem was nicht ein Gutes war, ein Gutes. Er richtet dadurch unter seinem Volke, und führet nun auf diesem Umwege der Spaltungen, der doch für ihn kein Umweg ist, sein Reich fort und zur endlichen Einheit und Herrlichkeit, denn es muß doch **zuletzt** die eine Heerde unter dem einen Hirten auch dargestellet werden, dann wenn erscheinen wird der Erzhirte[2], den Gott von den Todten ausgeführet hat. Aber bis dahin, was sollen wir thun? Seufzen und beten um Einigkeit, halten die Einigkeit im Geist, so viel immer möglich; aber selber sie stiften und herstellen mit unserm Rath und Macht können und sollen wir so wenig als wir das Unkraut ausgäten können und sollen, denn wir sind in Gefahr, den Waizen mit auszuraufen[3], und ob uns etwas gelänge, würde morgen die Trennung wieder einreißen und nur ärger werden. Die menschlichen Einigungswege sind nicht von Gott, darum sind sie auch ungesegnet geblieben.

Ich habe nur einen Befehl und Beruf: seine Gebote zu halten[4] und darin treu zu sein gegen ihn, und weder um Ehre noch um Vortheils, weder um Liebe noch um Leids willen davon zu weichen. Mir darf Vieles gleich-

1 Mt. 18, 7. — 2 1 Petr. 5, 4. — 3 Mt. 13, 29. — 4 Joh. 14, 15.

gültig sein in der Kirche, nur nicht die erkannte Wahrheit, und ich kann all das Meine geben und fahren lassen, und des Nächsten Knecht werden, aber nicht was meines Herrn ist. Denn auch wenn ich in einem Stück schwach wäre nach der Erkenntnis, so bin ich doch mit meiner Person des Herrn und nicht mein eigen, und der Herr sagt mir durch seinen Apostel: was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde[1]. Darnach will ich selbst mich halten, darnach will ich auch der Andern schonen; ich will mich *ihres* Guten freuen und sie zu *meinem* Guten nicht zwingen.

So will ich auch mäßiglich halten von den Ordnungen, Einrichtungen, Verfassungen, darin die Gemeine lebet und leben muß in der Welt. Es ist das Wandelbare und Vergängliche; es richtet sich nach den Zeiten und Umständen; es macht weder selig noch unselig. Wohl kann es darin besser oder übler stehen, und ist mir nicht gleichgültig, zumal die Kinder der Welt diese äußerlichste Seite der Kirche am deutlichsten sehen und am sichersten misbrauchen und schädigen können. Aber die Kirche steht und fällt damit nicht, und noth ist hierin nur das *Eine*, das Gott selbst gegeben hat, das Amt das die Versöhnung predigt[2] und den Geist giebt[3]. Denn um den Glauben, der gerecht macht, zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt,

1 Röm. 14, 23. — 2 2 Cor. 5, 18. — 3 2 Cor. 3, 8.

Evangelium und Sacrament gegeben, dadurch er als durch Mittel den heiligen Geist giebt, welcher den Glauben wirket, sagen meine Väter zu Augsburg und ich mit ihnen. Dieser Dienst am Wort und Sacrament ist der Kirche noth, daß sie sich baue und wachse und erhalten werde; und dieser Dienst wird bleiben, und wenn ihn die Welt auf ihrem Marktplatz frei öffentlich nicht leiden will, so wird er sich in die Kammern bergen oder in die Wälder und Steinhöhlen flüchten, und wird eine wahre Kirche gewislich sein, wo das Wort und Sacrament des Herrn im Schwange geht. O ich preise Dich, mein Gott, daß Du es noch mitten in meinem Volke frei und unverboten gehen lässest; ich preise Dich, daß Du auch mich dazu berufen hast, und hast mich ohne mein Verdienst und über mein Verdienst mit vielem Segen geschmückt[1] und mir viele Sünden vergeben. Denn siehe, mir ist Barmherzigkeit widerfahren und selbst zu Gute gekommen, wozu Du mich vornehmlich gesetzt hast, daß ichs den Andern predigen sollte, die theure Gnade des Glaubens, Vergebung der Sünden, die in Deiner Kirche gegeben und erlanget und in ihr allein gegeben und erlanget wird; denn nur hier wird Christus gepredigt und geglaubt, und außer ihm ist kein Heil.

Ja, davon lebt die Kirche und besteht, daß die

1 Ps. 84. 7.

Pforten des Todes sie nicht verschlingen können und kein Fall sie stürzet, wie groß er sei. Die Kirche ist ein Haus voll Kinder, welche die Sprache des Hauses lernen und in den Geist und die Sitten und Bräuche desselben sich einleben müssen. So seid nun Gottes Nachfolger als die lieben Kinder[1] — und nach dem der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem euern Wandel[2] — und darum sollt ihr vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist[3]. Das ist der Geist des Hauses und muthet den Kindern zu: thut gewisse Tritte und jaget nach der Heiligung[4], und wie es der Apostel den Kindern in Rom so gewaltig vorhält im 12. Capitel und darüber hinaus. Aber was bringen die Kinder mit? Woher kommen sie und was waren sie zuvor? — So folgt denn ein Versehen und Fehltritt dem andern, und ist als würden sie gar keine Zucht annehmen, sondern Leichtsinn und Eigensinn, Trägheit und Trotz und Lügen und alle Ungezogenheiten der Kinder wollen das ganze Werk verderben. Ach, es ist fast wie in einem Rettungshause für Verwahrloseten. Was ists, daß man sie nicht hinausstößt und aufgiebt und hat Geduld? Ich glaube Vergebung der Sünden — davon besteht das Haus; das ist das Hauptmittel der

1 Eph. 5, 1. — 2 1 Petr. 1, 15. — 3 Mt. 5, 48. — 4 Hebr. 12, 13. 14.

Zucht und Pflege, denn davon werden die Herzen dankbar und milde, willig und muthig, der Züchtigung nicht zu widerstreben noch zu verzagen[1]; davon gesunden sie zuletzt und die Beulen und Wunden, die es im Anstoßen, Fallen und Kämpfen giebt, heilen aus. Ach, die Kirche ist ein Krankenhaus voll Siecher und Gebrechlicher und schwer, ja auf den Tod Verwundeter. Alle bringen sie die böse Seuche im Fleische mit, und sie bricht immer wieder aus und reißet mitunter lebensgefährliche Wunden — Unkeuschheit und Gelüst, Lügen und falsche Schwüre, Dieberei und Betrug, Zank und Streit, Zorn bis zum Todtschlag. Ach, die Christen haben nicht bloß feine oder gar gemalte Sünden, sie fallen auch in wirkliche und grobe. Was rettet sie, daß sie nicht verloren werden? Und in den Kämpfen wider die Versuchungen von innen und von außen — oft erliegt man, selten kommt man ohne Verwundung hindurch, und wenn man endlich siegt, so hängt das Herz heimlich nach der Seite des Feindes und kann den Sieg fast bedauern um den verlorenen Genuß. Was hilft und heilet diese Wunden, daß sie vernarben? Was ist die Arzenei wider den Tod? Ich glaube Vergebung der Sünden — davon bleiben die Kranken am Leben, davon werden sie hergestellt, und geschickt für das befohlene Tagewerk.

[1] Hebr. 12, 5.

Denn die Kirche ist auch ein Arbeitshaus; die Arbeit ist mannigfaltig, groß und schwer, und der Tag heiß. Sie haben ihrer selbst wahrzunehmen, sie haben ihres Nächsten wahrzunehmen, sie müssen in einem Stande guter Werke erfunden werden[1] und zuletzt hören: wer da weiß Gutes zu thun und thuts nicht, dem ists auch Sünde[2]. Was entsündiget nun die Trägheit, was bedecket den Mangel, was wehret dem unbarmherzigen Gericht? Und was erhält die Kräfte und macht sie tüchtig und ausdauernd, daß sie den Lohn doch endlich gewinnen? Ich glaube Vergebung der Sünden; sie ist der Schatten in der Hitze und der Schirm wider das Wetter; sie ist beides, Brot und Wein bis an den Abend. Ja, Vergebung der Sünden ist das tägliche Brot der Kirche; ihre Glieder würden nicht einen Tag, nicht eine Stunde am Leben bleiben, wenn sie nicht Vergebung der Sünden täglich und stündlich hätten. Denn sie sind Sünder; sie bleiben es auch, so lange sie im Fleische leben, in welchem nichts Gutes, sondern das Gesetz der Sünde wohnt. Ich könnte nicht eine Stunde leben, das heißt Gnade haben und mich Gottes getröstten, wenn er mir nicht fortwährend alle Sünde vergäbe; seine Gnade über die Sünder ist nichts anderes als eine immerwährende Vergebung der Sünde. Wahrlich ich kann darauf den Spruch deuten: Leben und

1 Tit. 3, 14. — 2 Jac. 4, 17.

Wohlthat haſt Du an mir gethan und Dein Auffehen bewahret meinen Odem. Denn er hat mich nicht allein erwählt und aus dem Tode der Sünden lebendig gemacht durch Vergebung der Sünden, dadurch daß er meine Sünden nicht anſah und mir nicht zurechnete, ſondern in Chriſto Jeſu mich gerecht machte und aufnahm; er erhält mich auch durch Vergebung der Sünden; er trägt mich mit Geduld durch Vergebung der Sünden; er hilft mir fort und weiter durch Vergebung der Sünden, und endlich werde ich durch die enge Pforte in das ewige Leben nicht anders hineinkommen als durch Vergebung der Sünden. Und wie viele mit mir und neben mir leben und nach der himmliſchen Stadt wandern, die viel beſſer ſind als ich, treuer als ich, vollkommener als ich — hierin ſind ſie mir, dem allergeringſten, dennoch gleich, ſie könnens ohne Vergebung der Sünden nicht haben. So ſind auch alle Stiftungen und Anſtalten des Evangeliums als auf ihr vornehmſtes, eigentlichſtes Ziel dahin gerichtet, Vergebung der Sünden darzubieten und zu geben. Die Predigt des Evangeliums iſt eine Predigt von Chriſto, an welchem wir haben die Erlöſung durch ſein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden; die Taufe in Chriſti Namen wirket Vergebung der Sünden; das Sacrament ſeines Leibes und Blutes giebt Vergebung der Sünden und Leben und Seligkeit durch ſie und mit ihr. So haben es auch die

Väter der Kirche verstanden, und damit sie der göttlichen Absicht und unserm tiefsten Bedürfnis dieneten, haben sie die Beichte geordnet, daß den Mühseligen und Beladenen, den Angefochtenen und Geängstigten, den Gefallenen und Betrübten die Vergebung der Sünden deutlich und sonderlich zugesprochen und zugeeignet würde, und keiner, keiner wäre, der sich von diesem höchsten Troste müßte ausgeschlossen wähnen und verzagen. Denn dies ist die Beichte, eine sonderliche Predigt von Vergebung der Sünden zu denen, welche sich beschweret und gebeugt fühlen.

Vergebung der Sünden — das ist des Trösters ganzer und kräftiger Trost, und das Lebensbrot das er in der Kirche austheilet. Es schlägt zwar allen Dünkel der Heiligkeit und Vollkommenheit nieder; es lässet aus dem Stande der armen Sünder nie herauskommen. Aber ich will diesen Stand lebenslänglich für meinen wahren Stand, und vor Gott für meinen alleinigen Ehrenstand halten, denn darin allein lüge ich ihm nicht. Und ich will Dich preisen, Du höchster Tröster in aller Noth, daß Du mich und die ganze Christenheit errettest und erhältst und in das ewige Leben bringst durch tägliche Vergebung der Sünden. Und ich danke Dir mit Freuden, daß Du mir diesen seligen Trost hier in dem christlichen Glauben ausdrücklich vorhältst. Denn also ver-

sorgt und gerüstet ziehe ich meine Straße fröhlich, und bin gewis daß ich auch hindurch und hinankommen werde zur Auferstehung der Todten und in das ewige Leben.

16.

Denn es soll mir auch der letzte Feind überwunden werden, daß ich in die Freiheit gehe, und wie ich Gott im voraus Dank opfere, daß er mir den Sieg gegeben hat durch Jesum Christum, so werde ichs auch noch erfahren und im Werk rühmen: der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist Dein Stachel? Hölle, wo ist Dein Sieg[1]?

Ich werde sterben; seit ich geboren bin, ist mir nichts gewisser. Weil ich aber von der Gewalt des Todes erlöset bin durch den, der dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat[2], so will ichs mit Ruhe betrachten. Ich werde nicht lachen; der König der Schrecken, vor dem die Welt heulend flieht und doch nicht entflieht, soll auch für mich seinen ganzen Ernst behalten, damit er sich nicht zuletzt noch an mir räche; aber ich will seine finstere Gestalt mit dem ruhigen Muthe des Christen ansehen.

1 1 Cor. 15, 55. — 2 2 Tim. 1, 10.

Ich werde also sterben; dies klopfende Herz wird einmal still stehen, die Augen werden brechen und das innere Licht wird entweichen; und dieser Mensch, den Gott aus Leib und Seele geschaffen hatte, wird aufgelöst und darnach im Tode sein. Was ist der Tod, der Todesstand? Ich weiß es nicht aus eigener Erfahrung; ich weiß es nur nach dem was ich an Andern sah und die Schrift mir zeiget und zugleich verhüllt. Der Mensch im Todesstande ist aufgelöset und Leib und Seele von einander geschieden.

Was aber von der Erde war, das verbleibt der Erde und wird begraben in die Erde und entkommt den Augen und alsbald auch jeder menschlichen Vorstellung. Denn der Leib verfällt dem Dienst des vergänglichen Wesens, dem alle Creatur unterworfen ist nicht mit ihrem Willen, aus ursprünglicher Naturanlage, sondern um des willen der sie unterworfen hat durch ein besonderes Gericht[1]. Der Mensch hat die Creatur, deren Centrum er war, mit in seinen Fall und Tod verschlungen. Das Sterben ist nicht natürlich; o nein, es ist allem was lebet und auch dem Menschen erst zur Natur, zur andern Natur geworden durch Gottes Verhängnis, denn der Tod ist durch die Sünde des einen Menschen in die Welt gekommen[2]. Das ist also mein Leib im Stande des Todes: er ist in die Macht der Elemente dahin gegeben, und ich

1 Röm. 8, 20. 21. — 2 Röm. 5, 12.

wüßte nicht was aus ihm würde, ja ob er noch wäre, ohne den Erstgeborenen aus den Todten, der aus dem Grabe hervorging im Leibe und gen Himmel gefahren ist im Leibe, ein wahrhaftiger Mensch.

Aber was ist der Geist, die Seele, im Todesstande? Sie ist nackt, unbekleidet, leiblos und hat des einen Mangel, sagt mir der Apostel[1]. Aber sie lebt, in sich selbst gesammelt und im vollen Bewußtsein von sich selbst, sagt mir die ganze Schrift. Weil aber die Zeit der Entscheidung, der Buße und Bereitung, des Säens auf Hoffnung und des Schaffens der Seligkeit abgelaufen ist, so wird die Kluft zwischen den Berufenen und Auserwählten, die bisher unter dem Fleische verhüllet war, offenbar; und die auserwählten Seelen sind in Gottes Hand[2], im Paradiese[3], im Schoße Abrahams[4], in der Ruhe[5]. Denn diese haben ihr Gutes nicht auf Erden genossen in Augenlust, Fleischeslust und hoffärtigem Leben; ihr höchstes Gut war der lebendige Gott, in dem sich Leib und Seele freueten. Das genießen sie nun, denn aus dem Wandeln im Glauben gehen sie in das Schauen hinüber; der Mensch Gottes, der während des Lebens im Fleische in ihnen empfangen und bereitet war, wird nunmehr an das Licht der himmlischen Welt geboren und

1 2 Cor. 5. — 2 Luc. 23, 46. — 3 Luc. 23, 43. — 4 Luc. 16, 22. — 5 Offenb. 14, 13.

ist im Himmel. Und selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben von nun an[1], denn sie sind daheim bei dem Herrn[2]. Die Andern aber, die ihr Gutes auf Erden genossen und den Reichtum göttlicher Güte, Geduld und Langmüthigkeit verachtet haben, sind darnach in der Pein. Denn sie sind arm und entblößt von allem ihrem Guten; sie erfahren aber Gott nicht mehr als ein Licht des Lebens, sondern nur noch als ein verzehrendes Feuer; es ist ihnen unmöglich geworden zu glauben, zu lieben und zu hoffen; der Mensch der Sünde, der während des Lebens im Fleisch in ihnen ausgereift ist, ist an die Ewigkeit ausgeboren. Öde und leer und ohnmächtig in sich selbst, gefesselt in dem verlorenen Stande in dem das Sterben ihn fand, und umfangen von einem eben so verlorenen licht- und freudelosen Stande, in den er eintrat, ist er im Gefängnis[3] und leidet des Pein. Die Seele hungert und dürstet nach Leben — keine Creatur hat es in ihr selber — und findet und empfindet überall nur Versagung, Abweisung, Zurückweisung in ihr Gefängnis. —

So viel Licht giebt mir Dein Wort, mein Gott: ich werde sterben, um zu leben. Denn Du ewiger und unsterblicher Gott hast mich zur Ewigkeit geschaffen, da Du mich nach Deinem Bilde schufest, und hast mich zur Ewigkeit wiedergeboren, da Du mich in Christo Jesu zu

[1] Offb. 14, 13. — [2] Phil. 1, 23. — [3] 1 Petr. 3, 19.

Deinem Kinde und Erben annahmst, und Dein Name in der heil. Taufe über mich genannt wurde, denn Du bist nicht ein Gott der Todten, sondern der Lebendigen[1]. Wohl mir, daß ichs weiß und glaube; es ist meine Ehre; es ist die Kraft und der Trost meines zeitlichen Lebens. Denn was ein Licht ist am Abend wenn man schlafen geht, man löscht es aus und bleibt nichts übrig als ein übelriechender Tocht — das ist der Mensch ohne Ewigkeit. Sein Geist wird zum Irrwisch, der einen Augenblick über dem Sumpfe des Fleisches flackert und dann erlischt. Seine Gedanken sind wie das Leuchten des faulen Holzes, ohne Wahrheit, ohne Wärme, ohne Wert; denn nach einigen Augenblicken ists einerlei was er gedacht hat. Seine Thaten sind nichts mehr als Äußerungen der Kraft; der Stärkste thut die größten Thaten, und wenn er matt wird zum Tode, so ist es gleichgültig was er that. Er sinkt herab zum Thier, das sein Dasein erfüllt hat, wenn es geschlachtet wird. So wird denn die Gerechtigkeit zu einer gemeinen Berechnung des Eigennutzes; was einer kann, das ist recht, was ihm nützt, das ist gut, was er erreicht, das ist löblich. Der Glücklichste wird der Beste, und der Unglückliche wird der Narr sein, über den sie mit Füßen laufen. Denn auch die Liebe höret auf, wenn das ewige Leben aufhört. Wie sollte ich mich

1 Mt. 22, 32.

selbst verleugnen, um einen andern zu etwas zu machen, mich selbst entleeren, um einen andern zu bereichern, mich selbst opfern, um einen andern zu retten, der auch nur ein Schatten ist und einen Augenblick lebet? Bin ich auf den Augenblick dieses Lebens angewiesen, so ists die einzige Weisheit, mir denselben so hell zu machen als ich kann, und die einzige Pflicht, mir selbst zu leben; die Andern sind für mich da, daß ich sie nütze oder allenfalls fürchte, damit sie mich nicht todtschlagen. Ohne das ewige Leben des Geistes ist die Liebe nichts als Fleisch und Genuß des Fleisches; alles sittliche Leben, alle Heiligung hört auf und das Gewissen wird zum Aberglauben. Es gilt nur dieses Leben und seine Lust; die Tugend wird zur Mäßigkeit, die sich den Genuß verlängert; das Betäuben und Zähmen des Leibes wird zur Gesundheitspflege, die sich den Genuß erhält; aber das Augenausreißen und Handabhauen wird zur offenbaren Thorheit; wer kann sie fordern, und wem müßten sie zur Verantwortung stehen? Wolltest Du, o allmächtiger Rächer des Frevels, Deine Hand nach ihnen ausstrecken, so würden sie das Leben von sich werfen, und was wäre es mehr als die Wasserblase die zerplatzt? Aber die da essen und trinken und morgen todt sind, die kennen Dich auch nicht, Du lebendiger Gott; sie gehen dahin in der Finsternis. Und wie groß wird die Finsternis auf Erden,

wenn das Licht der Ewigkeit erlischt! Welche dunkle Schatten lagern sich überhin! Streit und Hader, List und Gewaltthat, Bosheit und Tücke, Krieg und Blut, Brand und Raub, Hunger und Seuchen und entsetzliches Sterben; — gestürzte Könige, empörte Unterthanen, gekränkte Eltern, misrathene Kinder, saure Arbeit und verlorener Lohn, misbrauchtes Vertrauen, betrogene Liebe, gebrochene Schwüre, und wer zählet das Heer der Schmerzen und Leiden die da sind? Wenn diese Qualen keinen andern Sinn haben als Qualen zu sein für den Menschen der ein paar Jahre nur lebt, wenn sie nicht das gerechte Richten des Heiligen, wenn sie nicht der glühende Ofen sind, darin das Gold des ewigen Geistes von den Schlacken der Zeit im Fleische geschieden wird, wenn sie nicht die scharfe durchdringende Zucht zur wahren bleibenden Gerechtigkeit sind, wenn über dem allem nimmer ein ewiges Auge offen ist, eine ewige Hand die Zügel hält, ein ewiger Geist in Gerechtigkeit und Barmherzigkeit waltet, ein ewiges Herz schlägt, das seine Kinder sucht und auslöset — kein Mensch würde es ertragen. Die um den Glauben Betrogenen ertragen es nur durch Betrug, womit sie sich selbst hintergehen, und der Nachruhm ist der letzte Betrug, mit welchem sich der sterbliche Mensch die verlorene Ewigkeit wieder herbeilügt; denn er kann sie nun einmal nicht entbehren; ja gar

nicht los werden. O mein Gott, woher kommt den Menschen, die Du zu Dir geschaffen hast, der unselige Wahn? Ach, sie haben Dich zuerst verloren und dem Geschöpf mehr gedient als dem Schöpfer, und der Betrug dieses Götzendienstes wohnet in ihrem Fleische und verführet sie immerdar. Und wenn sie sich den sichtbaren Dingen hingeben, der Erde und ihren Gütern, der Welt und ihren Geschäften, dem Leben und seinen Bedürfnissen, und ihr Herz, Seele, Gedanken, Zeit und Kräfte mit den sichtbaren Dingen erfüllen, so wird ihnen die Ewigkeit erst fern, dann fremd, dann unbequem, dann zweifelhaft und zuletzt nichtig. Und wenn die zu Gott geschaffene Seele im Fleische versinkt und in seine Lüste zerfließt, so wird ihr die Ewigkeit erst wertlos und dann unverständlich und zuletzt fabelhaft; und wenn sie zu Freiheit und Frechheit, Bosheit und Gesetzlosigkeit, Trotz und Eigenmacht vorgehen, so wird ihnen die richtende Ewigkeit verhaßt, und wer die Gebote mit Füßen tritt, der wird auch den ewigen Richter und Rächer vom Throne stoßen. Ach, und ist erst die Seele im ruhigen Besitz der Wahrheit gestört, und nun genöthigt sich dieselbe wiederzugewinnen, so kann sie auf falsche Wege und nur weiter in die Irre gerathen, und kann sich in die Arbeit ihrer Gedanken so verstricken, daß sie keinen Ausweg mehr findet aus ihren Fragen, Bedenken und Zweifeln.

Und dann gewinnt der Feind Macht und bläst in das Zweifelsfeuer und verführt mit so kluger Rede, mit so hitzigen Fragen, mit so scheinbaren Schlüssen, mit so dreisten Behauptungen, daß die Betrogenen verstummen und sich der Lüge ergeben.

Oder ists nicht Lüge? Ist nicht die Ewigkeit ein unverlierbares Erbgut der Menschen? Sie ist doch da; man muß die Augen absichtlich schließen, um sie nicht zu sehen. Sie ist unvertilgbar in unsere Sprache verflochten, weil sie unaustilgbar unserm Geiste innewohnt; sie streckt sich durch unser ganzes Leben, ist bei unsrer Taufe, steht auf unsern Gräbern, sieht uns von jedem Kirchturme an. Aber sie ist bei allen Stämmen unsrer Brüder, auch bei denen die das Licht des Evangeliums niemals sahen. Ihre Bücher lehren davon, ihre Lieder singen davon, ihre Sitten und Bräuche zeugen davon. Und wenn sie zuletzt in ihrer tiefsten Versunkenheit nichts behalten hätten als den Schauder vor den Todten und den Glauben an ihre Gespenster, so ist auch das noch ein Zeugnis der Ewigkeit. Der Gedanke der Ewigkeit, der Glaube der Ewigkeit, die Hoffnung oder die Furcht, die Lust oder das Leid, das Licht oder die Finsternis der Ewigkeit, die bei den Völkern der alten wie der neuen Welt, der Vorzeit und der Gegenwart wohnen, geben Zeugnis, daß Du den Menschen zur Ewigkeit geschaffen und mit dem unsterb-

lichen Geiste selbst ihm das Zeugnis der Ewigkeit eingepflanzt hast. Mir aber leuchtet das ewige Licht auf dem Angesichte Jesu Christi und ich bin gewis, daß diese meine Augen ihn sehen werden wie er ist[1], denn er ist der Herr, ich bin der Diener, er ist das Haupt, ich bin das Glied, er ist der Weinstock, ich bin die Rebe; sein Leben ist in mir und sein Geist giebt Zeugnis meinem Geist, daß ich Gottes Kind und Erbe ewiglich bin.

Und hierauf will ich sterben —

Sterben als Dein Ebenbild,

Herr, wann, wo und wie Du willt.

Gieb mir ein friedliches Stündlein und eine erbauliche Gebärde, unter dem Zuspruch Deines Worts und dem Gebet Deiner Gläubigen; laß Freundeshände mir die Augen zudrücken und meinen Leib ehrlich begraben bei frommer Christen Grab. Soll ich aber ringen mit dem Tode und unter Kampf und Noth, und Sturm und Anfechtung die letzte Angst der Welt überwinden, so will ichs auch annehmen und an Deinen Tod der Schmerzen am Kreuze gedenken, nur daß Du auch mein gedenkest. Aber Du kennst die Deinen und wirst mich nicht vergessen, und wenn Du endlich kommen wirst mit dem Feldgeschrei, so wirst Du mich auch nicht vergessen und was gestorben ist von mir, lebendig machen zur Herrlichkeit, denn ich glaube eine Auferstehung des Fleisches. —

[1] 1 Joh. 3, 2.

Denn es kommt die Stunde, in welcher alle die in den Gräbern sind, werden Deine Stimme hören, und werden hervorgehen die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts[1]. Dann wird was verweslich gesäet ward auferstehen unverweslich, und was gesäet ward in Schwachheit, wird auferstehen in Kraft, und was gesäet ward in Unehre, wird auferstehen in Herrlichkeit, und was gesäet ward als ein natürlicher Leib, wird auferstehen als ein geistlicher Leib und ähnlich sein dem geistlichen, verklärten Leibe des Herrn[2]. Und in diesem lebendigen Hause wird die lebendige Seele wieder wohnen zu unauflöslicher Einheit und Gemeinschaft, und wird also der ganze Mensch, den Gott von Anfang geschaffen hat, wiederhergestellt, und kein Dienst des vergänglichen Wesens und kein Mangel der Nacktheit mehr sein. Es wird auch dahinten sein alles was dem irdischen Wesen und Werden angehört, dem Lande das verderbet ist, dem Stande verschuldeter Erniedrigung, dem Leben das zum Vorhofe geworden ist. Sie werden nicht mehr freien noch sich freien lassen, sondern sein gleichwie die Engel Gottes im Himmel[3], und werden sich nicht mehr kennen nach dem Fleisch und seiner Ungenüge, sondern nach dem Geist und als neue Creaturen in dem Herrn[4].

[1] Joh. 5, 28. 29. — [2] 1 Cor. 15, 42—44. — [3] Mt. 22, 30. — [4] 2 Cor. 5, 16. 17.

Aber hievon verstehe ich wenig; oder soll ich lieber sagen, gar nichts? Denn ich lebe jetzt im Fleische, und ich fühle wohl daß ich noch getheilt bin, und erfahre Seele und Leib als eine Zweiheit und den Leib als eine schwere Last und oft genug als ein Gefängnis; ich ahne wohl daß dies anders und wohlgefälliger sein sollte. Aber wie soll ich wissen was ein geistlicher Lebensstand ist? Und ich lebe noch diesseits des Todes; ich fühle wohl und lebhaft sein unnatürliches Zerreißen und Auflösen; aber wie soll ich wissen was darnach sein und geschehen wird? Aber eben deshalb nehme ich auch von der Erfahrung und menschlichen Gedanken weder Beweis noch Widerlegung meiner Hoffnung, sondern ich glaube an Jesum Christum, am dritten Tage auferstanden von den Todten, den Erstling unter denen die da schlafen, den Erstgeborenen unter vielen Brüdern[1]. Zwar wenn sie mir einreden wollen, daß der Geist durch den Tod erst frei werde und zu seiner rechten Vollkommenheit gedeihe, wenn er des Leibes ledig gehe, so lache ich ihrer, denn ich sehe wie sie selbst sich gegen diese Vollkommenheit sträuben und davor ängstigen und den verachteten Leib mit allen möglichen Mitteln festzuhalten trachten. Diese Vollendung des Geistes durch den Tod der Scheidung vom Leibe ist nichts als der Traum ihrer Angst und das Fündlein ihrer Verlegenheit.

1 Röm. 8, 29.

Ich aber weiß im Glauben, daß Gott den Menschen in seinem Bilde geschaffen und ihm Macht über die Creaturen gegeben hat; wie sollt er nicht seines Leibes vor allem mächtig gewesen und, falls er in die Sünde nicht gewilligt hätte, immer mächtiger geworden sein bis zur Verklärung in den Geist? Ich weiß im Glauben, woher der Tod gekommen ist, und daß er den Menschen nicht vollkommen macht, sondern zerbricht, und den Geschäften des Fleisches ein Ende setzt, auf daß Gott ihn darnach wieder baue und zum Ebenbilde seines Sohnes herstelle. Wenn sie aber sagen: wir können es uns nicht denken — was ist es anders als ein Geständnis ihres Unglaubens, daß sie die Wahrheit der Schrift und die Kraft Gottes nicht zulassen wollen? Denn dieser nichtige kindische Vorwand ist am Ende doch der letzte und tiefste, wo nicht einzige Grund des Zweifels. Sie können sich gar wohl denken, was schon der Apostel[1] von dem Samenkorne und seinem neuen Leibe ihnen entgegnet hat; sich können sichs gar wohl denken, daß aus der schnee- und eisbedeckten Erde die volle Pracht des Frühlings erstehe und aus dem dürren Dornstrauche die wunderschöne Rose erblühe; sie finden es ganz in der Ordnung, daß ein Kind von sieben Jahren, das mitten unter uns spielt, dennoch das Leben der Erwachsenen, die großen Bewegungen der Weltgeschichte, die

1 1 Cor. 15.

Unternehmungen der Völker in Krieg und Frieden sich gar nicht denken kann, und doch ist das alles Wahrheit und vorhanden. Aber das Wesen der zukünftigen Welt könnt ihr euch nicht denken, und darum soll es nicht sein. Ist es nicht thöricht, die Wahrheit des jenseitigen Lebens davon abhängig zu machen, daß sie jeder sich soll denken können, die Kraft Gottes mit dem Maße der eigenen Erfahrung zu messen, oder ihr unmöglich zu machen, was wir nicht können? Wir können nur sterben, aber Gott kann auch Leben und Odem bewahren; wir können nur tödten, aber Gott kann auch wieder lebendig machen; wir sind den Kräften und Ordnungen der erschaffenen Dinge unterworfen, aber Gott ist aller Dinge mächtig und ihm beugen sich alle Ordnungen und Gesetze, die er selbst, der König, gemacht hat. O ich kann mir auch gar wohl und mit Freuden denken diesen meinen Leib heil und ganz, und verklärt und vollkommen geistlich gemacht, dem Geiste gefügig und nicht hinderlich, und ich kann mir gar wohl und mit Freuden denken eine neue Erde und einen neuen Himmel, darin Gerechtigkeit wohne statt der Sünde und Leben statt des Todes und die vollendete Gemeinschaft der Creatur mit ihrem Schöpfer, welche hienieden meine tiefste Sehnsucht ist. Ich kann die Höhe und die Tiefe und die Breite und die Länge dieses Geheimnisses nicht ausdenken; aber das sage ich frei vor allen Zweiflern, daß kein Gedanke leichter, gewisser und

für den frommen Menschen nothwendiger ist als dieser: daß Gottes Werke werden vollendet werden, und Sünde und Tod werden überwunden werden, und das Leben, das ewige Leben in dem Menschen nach Leib und Seele Sieg und Triumph feiern wird. Denn die ganze Welt predigt diese Wahrheit in augenscheinlichen Bildern und Vordeutungen, mein Herz und Gewissen begehren sie, und Dein Wort, o Gott, und Dein lebendiger Vorgang, Herr Jesu, bestätiget was Wahrheit ist. Wenn Du wiederkommen wirst, so wirst Du das Werk Deiner Menschwerdung und unserer Erlösung krönen, und unsere Wiedergeburt aus Wasser und Geist wird in der Wiedergeburt aller Dinge[1] völlig werden. Denn auch die Creatur wird durch einen Tod im Feuer gehen, und auferstehen und frei werden zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes[2], und wird eine unvergängliche Bleibstätte sein den Auserwählten.

Denn es wird allerdings eine Auswahl und eine Scheidung geschehen im Gericht des großen Tages, und den Richter, der sie von einander scheiden wird, kenne ich schon; es ist des Menschen Sohn in seiner Herrlichkeit[3], unser Herr und königliches Haupt. Und er wird geben einem jeglichen nach seinen Werken[4], denn in den Werken ist es offenbar, ob jemand die Gnade nicht vergeblich

1 Mt. 19, 28. — 2 Röm. 8, 21. — 3 Mt. 25, 31 ff. — 4 1 Cor. 5, 10.

empfangen[1] und umsonst geglaubet hat[2]. Denn in Christo Jesu gilt der Glaube, aber nicht der Glaube der in dem Namen des Herrn geweissaget und große Thaten gethan und sein Herz zur Mördergrube gemacht hat[3], sondern der Glaube der seine Frucht bringt und durch die Liebe thätig ist[4]. Er selbst wird die Werke schätzen; er wird loben was die Menschen gescholten, und schelten was sie gelobt haben; er wird die Werke der That und die Werke des Leidens, die Werke der Liebe und die Werke der Geduld im Glauben erkennen. Er wird auch die verborgenen Werke hervorziehen, ja den Rath der Herzen offenbaren und wie sie es gemeinet haben[5]. Und dann wird er das Unkraut verbrennen und die unfruchtbaren Bäume abhauen und zu den elenden Heuchlern sagen: gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln[6], und wird sie dem andern Tode überweisen, darin sie bleiben. O, daß mich ein heilsamer Schrecken ergreife und mir helfe wider das Fleisch und die Welt und den Teufel zu streiten und mit Furcht und Zittern meine Seligkeit zu schaffen! Daß mir das Gewissen geschärft werde, die Sünde in ihrer furchtbaren Gewalt und eigentlichen Gestalt zu erkennen und als das tödtliche Gift meines Lebens zu meiden.

1 2 Cor. 6, 1. — 2 1 Cor. 15, 2. — 3 Mt. 7, 21—23. — 4 Gal. 5, 6. — 5 1 Cor. 4, 5. — 6 Mt. 25, 41.

Denn es wird mir wahrlich nicht gezeigt, um meine müßige und doch vergebliche Neugierde zu befriedigen; ich begehre auch durchaus nicht in das grauenvolle Geheimnis Gottes zu schauen. Aber sei mir gnädig, Du Richter der Lebendigen und der Todten; verleihe mir Deinen Geist und Gnade zu guten Werken und zum Fleiß in guten Werken und zur Geduld in guten Werken, und stelle mich zu Deiner Rechten und laß mich hören Freude und Wonne, wenn Du sprechen wirst: kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt[1]. Laß mich den Allerletzten und Allergeringsten sein und der Thür hüten in Deinem Hause; nur laß mich in das ewige Leben gehen. Amen.

Und das glaube ich; ich glaube ein ewiges Leben, und glaube es mir; ich glaube zu Deiner Ehre, o mein Heiland, daß Du mich in das ewige Leben wirst gehen heißen. Denn Du hast mich geliebet und Dich selbst für mich gegeben, und ich habe Dich mit den Armen meines Glaubens umfangen, und

Herr mein Hirt, Brunn aller Freuden,
Du bist mein, ich bin Dein,
Niemand kann uns scheiden.

1 Mt. 25, 34.

Ich bin Dein, weil Du Dein Leben
Und Dein Blut mir zu gut
In den Tod gegeben.
Du bist mein, weil ich Dich fasse
Und Dich nicht, o mein Licht,
Aus dem Herzen lasse.
Laß mich, laß mich hingelangen
Da Du mich und ich Dich
Ewig werd umfangen.

Aber was wird es sein, das kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist? Du selbst stellst es mir in den schönsten und lieblichsten Bildern vor und lässest mich als in einen Spiegel sehen, was ich in seiner wahren Gestalt zu sehen nicht vermöchte.

Du zeigest mir ein Land weit und breit, das gelobte Land, das himmlische Canaan, da Milch und Honig innen fleußt und die Sonne nicht mehr des Tages scheint, noch der Glanz des Mondes leuchtet, sondern der Herr ist ihr ewiges Licht und ihr Gott ist ihr Preis[1], da mir und allen Kindern Deiner Auferstehung ein unvergängliches und unbeflecktes und unverwelkliches Erbe behalten ist[2]; da sie wohnen ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaume ohne Scheu[3], denn sie sind in der Ruhe Gottes[4]

1 Jes. 60, 19. — 2 1 Petr. 1, 4. — 3 Mich. 4, 4. — 4 Hebr. 4, 9.

und ist kein Leid mehr, denn das Erste ist vergangen. Und von den Hügeln und aus den Thälern des seligen Landes hören meine entzückten Ohren den Ruf

Ihr müden Seelen und ihr Frommen,
Versäumt nicht, heute noch zu kommen
Zu meiner Ruhe Lieblichkeit.

Und Du zeigest mir die Stadt des Landes, deren Baumeister Gott ist, das himmlische Jerusalem, und ihre Gründe sind Edelsteine und ihre Thore Perlen und ihre Gassen lauteres Gold, und ein crystallener Strom lebendigen Wassers gehet aus von Deinem Throne und fließt durch ihre Straßen, und Bäume des Lebens wachsen an seinen Ufern. Heilige sind ihre Einwohner und er selbst, Gott-mit-uns, Immanuel, ist ihr Gott und sie sind sein Volk, und er wird abwischen alle Thränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein noch Leid noch Geschrei noch Schmerzen wird mehr sein, denn das Erste ist vergangen[1]. O Stadt der ewigen Gründe, wann erscheinest Du?

Jerusalem, Du hochgebaute Stadt,
Wollt Gott, ich wär in Dir!
Mein sehnlich Herz so groß Verlangen hat
Und ist nicht mehr in mir.

Auf Erden bin ich ein Fremdling und Pilger; aber

1 Offb. 21.

mein Name ist angeschrieben im Himmel und in dem Bürgerbuche des himmlischen Jerusalems, und

Da will ich ewig wohnen,
Und nicht mehr als ein Gast,
Bei denen die mit Kronen
Du schön geschmücket hast.

Denn Du hast uns zu Königen und Priestern gemacht vor Gott und Deinem Vater[1]; Du hast uns die Herrschaft wieder erworben, die wir um die Lust der Erde hingegeben hatten, und hast uns den Zugang zu dem Dreimalheiligen wieder eröffnet, den wir uns durch die Sünde versperret hatten. Nun eröffnest Du uns das ewige Reich der Macht und Ehre und des immerwährenden Zugangs zu Gott, das himmlische Königreich, und giebst allen Überwindern mit Dir auf Deinem Stuhle zu sitzen, gleichwie Du sitzest mit Deinem Vater auf seinem Stuhl[2]. Ja, Du lässest sie zu allen Schätzen Deines Reichs kommen, Du machst sie trunken von den reichen Gütern Deines Hauses und tränkest sie mit Wollust als mit einem Strom[3]. Denn Du ladest mich zu Deiner Hochzeit und zeigest mir die Gäste, angethan mit reiner und schöner Seide, die mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen im Himmelreich[4], und Du selbst, den wir jetzt einladen unser Gast zu sein im Geist und uns die Gaben zu segnen, wirst als-

1 Offb. 1, 6. — 2 Offb. 3, 21. — 3 Ps. 36, 9. — 4 Luc. 13, 28—29.

dann obenan sitzen und das Abendmahl mit uns halten[1]. O selig sind, die zum Abendmahl des Lammes geladen sind[2], und

Dir sei Dank ohn End und Zahl,
Daß zu diesem Liebesmahl
Du mich auch aus lauter Gnaden
Von der Straße lassen laden.

Und darum bitte ich Dich sehnlich und kühnlich
Zieh mir an das Hochzeitskleid,
Deine Heilsgerechtigkeit,
Daß ich mit dem Herrn der Ehren
Hochzeit feire ohn Aufhören.

Deine Knechte haben von der Herrlichkeit des ewigen Lebens geredet und gezeuget, gebetet und gesungen, und sich selbst und ihre Brüder damit getröstet. O Du seliges Leben, hebet Einer an, das Gott denen die ihn lieben bereitet hat. Wie bist Du doch ein recht lebendiges Leben! Du bist ein selig Leben, Du bist ein beständig sicher Leben, Du bist ein still geruhsam Leben, Du bist ein reines keusches Leben, Du bist ein heiliges Leben, Du bist ein ewiges freudenreiches Leben, da man von keinem Tode, von keiner Traurigkeit und Betrübnis höret. Du bist ein Leben ohne Makel, ohne Angst und Noth, ohne Verwesung und Änderung, ohne Furcht, Schrecken und Entsetzen. Du bist ein

[1] Mt. 26, 29. — [2] Offb. 19, 7—9.

Leben darin alles überaus hübsch, schön, zierlich und lustig ist; da kein Widersacher sich wider uns auflehnt; da keine Anreizung zur Sünde, da eine vollkommene Liebe, einerlei Herz, Muth und Sinn und eine beständige Einigkeit, da ein ewiger, heller, lichter Tag ist; da Gott von Angesicht zu Angesicht gesehen wird und mit dieser Speise des Lebens der Mensch also gesättigt wird, daß er nimmermehr hungert. — Und o des edeln, wunderschönen Paradieses, stimmt ein Anderer ein, o der herrlichen Stadt Gottes und des himmlischen Landes Canaan, da es giebt eitel Freudenhügel und Trostberge, die von lauter Trostmilch und Freudenhonig fließen! Wie muß es doch sein eine wunderschöne Welt, ein lustiger Ort, eine liebliche Wohnung, ein prächtiger Freudengarten, und ein Königreich voll alles Trostes, voll aller Gnaden und voll aller Freude, da Gott der Vater sein allerlieblichst und allerfreundlichst Angesicht seinen auserwählten Kindern augenscheinlich und wundertröstlich offenbaret, und Jesus Christus seine Herrlichkeit sehen läßt, die er bei dem Vater hatte ehe denn der Welt Grund geleget war, und Gott der Heilige Geist wunderlieblich und wunderfreundlich gesehen wird in dem Vater und in dem Sohne. O des schönen edeln Lebens, da die heiligen Engel mit Freuden loben, da die lieben Patriarchen, Propheten und Apostel wohnen, da alle gottseligen Christen aus dieser untreuen, schnöden Welt zu

ihrem Volk hin versammelt werden, da unsere gottseligen Eltern, Mann, Weib, Kinder, Geschwister und andere Bekannte im Glauben und Vertrauen auf Christi Blut vor uns hingezogen sind und warten unsrer Ankunft mit großer Freude und Wonne.

Und so will ich auch rühmen und preisen, der geringsten einer unter Deinen Knechten. Was habe ich doch hier im Elende der Fremde! Alle meine Arbeit ist Mühe und all mein Vornehmen auf den Sand gestellt. Alle meine Habe ist Armut und an meinem Ende werde ich der Bettler sein, der nichts auf diese Welt gebracht hat und auch nichts davon bringen wird[1]. Alle meine Freude ist halbiertes Leid, und noch meine Freudenthränen müssen meinen wahren Trauerstand verrathen. All meine Macht ist Ohnmacht und all mein Leben ein tägliches Sterben, bis mich der Tod gar verschlingt. Und das alles verkümmert und verbittert und verfinstert und unsäglich angstvoll gemacht von der Sünde in meinen Gliedern und den täglichen Geschäften des Fleisches. Nun soll ich hinauskommen in das ewige Leben und keine Sünde mehr haben, aber Gerechtigkeit, kein Leid, aber selige Freude, keine Mühe und Arbeit, aber ewige Ruhe, keine Noth des Todes, aber ein unvergängliches Leben. Und ich werde herrschen im Leben, und er wird mich über viel und alle seine Güter setzen[2], und ich

1 1 Tim. 6, 7. — 2 Mt. 24, 47. 25, 21.

werde meine freigemachten Kräfte in seiner Liebe und Lobe fröhlich üben und eine Arbeit thun die nicht Arbeit, sondern Herrlichkeit und Freude ist, und werde alle meine Mitknechte und Mitherrscher in der Klarheit Christi erkennen und das ewige Halleluja mit ihnen singen. O Jerusalem, Du hochgebaute Stadt, wollt Gott ich wär in dir — und hätte überwunden und ausgerungen und ausgeweint, und es wäre alles vollendet und die neue Erde läge im Licht des neuen Himmels vor mir ausgebreitet, und ich wäre daheim! Doch

Ich bin zufrieden, daß ich die Stadt gesehn,
Und ohn Ermüden will ich ihr näher gehn,
Und ihre hellen goldnen Gassen
Lebenslang nicht aus den Augen lassen.

Und der Glaube, den ich hier mit allen Pilgern bekenne, soll mir den Pfad erleuchten, und aus dem Glauben will ich leben und in der letzten Stunde soll das Amen des Glaubens auch das Amen meines Lebens sein; sie sollen niederknien um mein Lager und wollen die Hände falten und Gott im Himmel zu Ehren und uns auf Erden zum letzten sieghaften Troste beten:

Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden.

Und an Jesum Christum, Gottes eingebornen Sohn, unsern Herrn, der empfangen ist von dem Heiligen Geiste,

geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontio Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben, niedergefahren zur Hölle, am dritten Tage auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, sitzend zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, eine heilige christliche Kirche, die Gemeine der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung des Fleisches und ein ewiges Leben.

Amen. Amen. Amen.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Nachwort.

Diese Betrachtungen sind nicht für Theologen bestimmt, um vor ihren Stühlen Recht zu nehmen. Ich hoffe zwar, daß ich allenthalben dem Worte Gottes und heilsamer Lehre gemäß geredet habe; wie es aber alles in der Einfältigkeit auf Jesum geschrieben ist, so wünsche ich, daß es auch in derselben Einfältigkeit gelesen werde.

Denn diese Betrachtungen sind geschrieben, als mir durch schwere göttliche Heimsuchung Wochen und Monate lang gewehret wurde, der Gemeine öffentlich das Wort zu sagen, und sollen diesen Mangel in etwas erstatten. Sie gedenken daher zunächst dieser, welche der Erzhirt mir befohlen hat und ich bin ihnen den Dienst schuldig geblieben, darnach auch Anderer, die mit uns denselben theuren Glauben überkommen haben. Ihnen allen wollte ich unsern Glauben, den wir unter einander haben, ein wenig preisen und seine göttliche Kraft und Weisheit auslegen. Ich gebe es nicht nach der Kraft, sondern nach der Schwachheit; denn wer ist hiezu tüchtig? Aber der Herr kann durch unser Gebet geben, daß meine Schwachheit Eure Stärke werde. Dem seis befohlen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Petri, Ludwig Adolf,

Der Glaube in kurzen Betrachtungen von Ludw. Adolf Petri

Hannover 1868
Asc. 5460 a
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269686-7